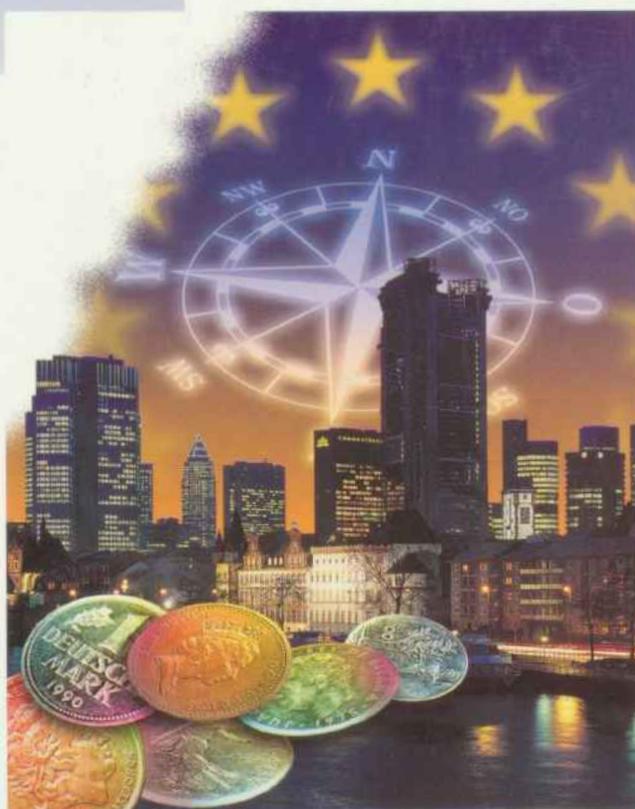


Funktionen im Detail - IS-B

System R/3[®]

Einzelgeschäfts- kalkulation / Meldewesen



Zr

236/200



Zr 236/200 LSZ

4Ja 7867

© Copyright 1996 SAP AG. Alle Rechte vorbehalten.

Weitergabe und Vervielfältigung dieser Funktionsbeschreibung oder von Teilen daraus sind, zu welchem Zweck und in welcher Form auch immer, ohne die ausdrückliche schriftliche Genehmigung durch SAP AG nicht gestattet. In dieser Funktionsbeschreibung enthaltene Informationen können ohne vorherige Ankündigung geändert und ergänzt werden.

Die von SAP AG oder deren Vertriebsfirmen angebotenen Software-Produkte können Software-Komponenten auch anderer Software-Häuser enthalten.

Microsoft®, WINDOWS®, EXCEL®, NT® und SQL-Server® sind eingetragene Warenzeichen von Microsoft Corporation.

IBM®, OS/2®, DB2/6000®, AIX®, OS/400® und AS/400® sind eingetragene Warenzeichen von IBM Corporation.

OSF/Motif® ist ein eingetragenes Warenzeichen von Open Software Foundation.

ORACLE® ist ein eingetragenes Warenzeichen der ORACLE Corporation, Kalifornien, USA.

INFORMIX®-OnLine *for SAP* ist ein eingetragenes Warenzeichen der Informix Software Incorporated.

UNIX® und X/Open® sind eingetragene Warenzeichen der SCO Santa Cruz Operation.

ADABAS® ist ein eingetragenes Warenzeichen der Software AG.

SAP®, R/2®, R/3®, RIVA®, ABAP-4®, SAPaccess®, SAPmail®, SAPoffice®, SAP-EDI®, SAP Business Workflow®, SAP EarlyWatch®, SAP ArchiveLink®, R/3 Retail® sind eingetragene Warenzeichen der SAP AG.



IS-Banken - Einzelgeschäftskalkulation/ Meldewesen

Einleitung.....	1-1
Die Ziele der Branchenlösung IS-B.....	1-1
Einbindung in das SAP - Umfeld.....	2-1
Überblick zu SAP-Standardsystemen.....	2-1
SAP-Standardsysteme.....	2-3
Die IS-B-Architektur.....	3-1
Systemumfang.....	3-1
Merkmale des R/3-Basissystems.....	3-1
Soft- und Hardwaretechnologie.....	3-4
IS-B Anwendungsfunktionen.....	4-1
Einstellung der Grunddaten.....	4-4
Stamm- und Bewegungsdaten.....	4-10
Fremddatenübernahme.....	4-13
Bank-Controlling.....	4-16
Einzelgeschäfts-/ Einzelbestandskalkulation.....	4-17
Kalkulationskomponenten.....	4-23
Bank-Ergebnisrechnung.....	4-33
Externes Meldewesen.....	4-39
Risk-Management.....	4-41
Gap-Analyse.....	4-42
Barwertanalyse.....	4-44
Value-at-Risk-Analyse.....	4-45
Asset-Liability-Management.....	4-46
Musterbank und Musterreports.....	4-49

Anwendungsneutrale Eigenschaften.....	5-1
Nummernvergabe.....	5-1
Matchcodes.....	5-1
Berechtigungskonzept.....	5-2
Einführungsstrategie.....	6-1
Vorteile eines Software-Services.....	6-1
Vertrieb.....	6-1
Schulung.....	6-2
Beratung.....	6-2
Sonstiger Service.....	6-3
Weiteres Vorgehen.....	6-4
Glossar.....	G-1

Einleitung

Die Ziele der Branchenlösung IS-B

SAP, ein führendes Softwarehaus für betriebswirtschaftliche Standardlösungen im Bereich Rechnungswesen, Logistik und Personalwirtschaft, bietet im Rahmen von IS-B (Industry Solution Bank), der Branchenlösung für Banken, ein Werkzeug zur Lösung branchenspezifischer Problemstellungen - Controlling, Risiko-Management und Externes Meldewesen - an.

Die langjährige Erfahrung in der Entwicklung kommerzieller Standardsoftware und die moderne Entwicklungsplattform von R/3, der neuen Produktfamilie von SAP, bilden die Basis der als Satellitenlösung konzipierten Branchenlösung Banken.

R/3 zeichnet sich durch Merkmale wie Client/Server-Architektur, relationale Datenbanken, eine grafische Benutzeroberfläche sowie die konsequente Einhaltung von technischen wie betriebswirtschaftlichen Standards aus.

R/3 Anwendung

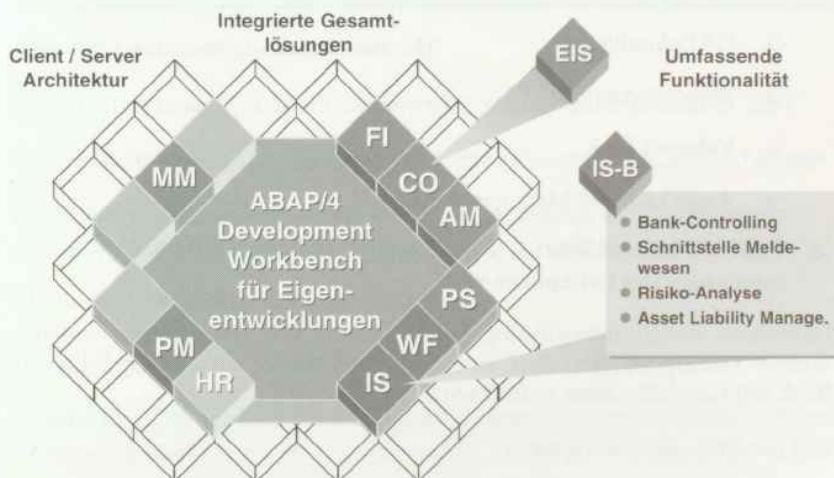


Abb. 1-1: System R/3: Einordnung IS-B

Die Client/Server-Architektur ermöglicht sowohl die Integration in bestehende Bank-Systeme als auch zu vorhandenen SAP-R/2-Anwendungen. Eine solche Satellitenlösung bietet den Vorteil, unabhängig von zentralen DV-Ressourcen, ein umfassendes Werkzeug mit Standard- und individuellen Auswertungen zur Verfügung zu stellen. Durch die volle Integration der Branchenlösung IS-B in die SAP-Produktfamilien R/2 und R/3 gelingt es

Client/Server-Architektur

den Banken, die organisatorischen Abläufe über die wichtigsten Bereiche hinweg transparent und effizient abzuwickeln.

Standardsoftware

Die konsequente Auslegung von IS-B als 'state-of-the-art' Branchen-Standardlösung eröffnet den Banken die Möglichkeit, auf individuelle Entwicklungen - und die damit verbundenen finanziellen wie technischen Unwägbarkeiten - zu verzichten. Durch die Zusammenarbeit mit Unternehmensberatungen sowie mit in- und ausländischen Kreditinstituten im Rahmen einer Entwicklungskooperation, finden die konkreten Anforderungen der Banken nach aktuellen und gezielten Steuerungsinformationen Eingang in die permanente Weiterentwicklung von IS-B.

Komponenten

Die Branchenlösung IS-B ist eine Anwendung für den Back-Office-Bereich (internes Rechnungswesen und externes Meldewesen) von Banken. Damit werden bestehende Standardkomponenten der SAP um folgende neue Komponenten zu einer integrierten Lösung ergänzt:

- Controlling mit den Teilkomponenten
 - Einzelgeschäfts-/Einzelbestandskalkulation
 - Bank-Ergebnisrechnung
- Risk-Management mit den Teilkomponenten
 - Marktrisiken
 - GAP-Analyse
 - Barwert-Analyse
 - Value-at-Risk
 - Asset Liability Management - ALM
- Externes Meldewesen als Schnittstelle zu länderspezifischen Produkten internationaler Drittanbieter.

Datenpool

Datenbasis der Branchenlösung Banken ist ein von allen Komponenten genutzter Datenpool, der über eine SAP-Schnittstelle zu den Systemen der Bank mit Geschäftsdaten gefüllt wird.

Ziele

Ziel der Branchenlösung ist es,

- eine verursachungsgerechte Zuordnung von Erlösen und Kosten auf Geschäfte,
- einen durchgängigen Kalkulationsansatz vom Einzelgeschäft bis zum Gesamtbankergebnis,
- eine einheitliche Risikodefinition für Marktrisiken,
- sowie zeitnahe und gezielte Steuerungsinformationen zur Verfügung zu stellen.

Durch die modulare Struktur der Anwendung kann jede Bank die Branchenlösung entsprechend ihren Schwerpunkten flexibel aufbauen und bei wachsenden Anforderungen erweitern.

modulare Struktur

Die Branchenlösung Banken baut auf dem R/3-Basissystem auf, wodurch dem Anwender alle Funktionen und Funktionsmerkmale dieses Systems zur Verfügung stehen.

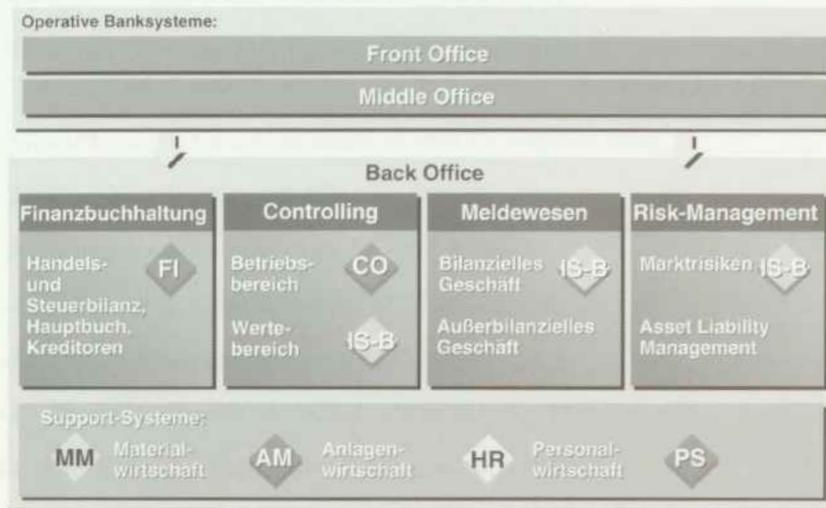


Abb. 1-2: Lösungsmöglichkeiten mit SAP

Nach Bedarf kann IS-B durch weitere SAP-Standardkomponenten, z.B.:

- Finanzbuchhaltung mit dem erweiterten Hauptbuch (General Ledger)
- Kostenrechnung mit der Kostenstellenrechnung, der Prozeßkostenrechnung, der Ergebnisrechnung und dem Auftragscontrolling
- Executive Information System (EIS)

erweitert werden.

Welche Erweiterungen zu den Standardkomponenten ermöglicht die Branchenlösung Bank?

- Ergebnisrechnung
- Messung von bankspezifischen Risiken
- Weitergabe der melderelevanten Informationen

... and ...

...

...

...

...

...

Einbindung in das SAP - Umfeld

Überblick zu SAP-Standardsystemen

Die Branchenlösung IS-B ist integrierter Bestandteil der SAP-Bankensteuerungs-Strategie. Somit bietet IS-B eine integrierte Verknüpfung zu einem institutsweiten externen und internen Rechnungswesen. Die bewährten SAP-Standardsysteme für interne sowie externe Rechnungslegung

- Finanzbuchhaltung (R/3-FI bzw. R/2-RF)
- Anlagenbuchhaltung (R/3-AA bzw. R/2-RA)
- Gemeinkostencontrolling (R/3-CO-OM bzw. R/2-RK-S)
- Produktkostencontrolling (R/3-CO-PC)
- Ergebnisrechnung (R/3-CO-PA bzw. R/2-RK-E)
- EIS (Executive Information System, R/3-CO-EC)
- Treasury Management System (R/3-TR-TM)

sind nicht Bestandteil der Branchenlösung IS-B. Aber unter dem Integrationsaspekt ist es sinnvoll, die SAP-Branchenlösung IS-B in diese Komponenten einzubinden.

Integration



Abb. 2-1: Integrationsmodell

Die beiden Standardkomponenten

- Materialwirtschaft (R/3-MM)
- Personalwirtschaft (R/3-HR)

ergänzen überdies den integrativen Aufbau.

Die obengenannten Komponenten sind auch unabhängig voneinander einsetzbar.

Finanzbuchhaltung Um eine integrierte Bank-Branchenlösung zu ermöglichen, werden gebuchte Kontierungsinformationen aus der SAP-Finanzbuchhaltung und -Kostenrechnung der IS-B Anwendung zur Verfügung gestellt (Datenpool).

Kostenrechnung Dem Kostenrechnungssystem liegt ein Gesamtkonzept für alle Anforderungen des innerbetrieblichen Controlling zugrunde. Es ist dialogorientiert und zentraler Bestandteil des SAP-Gesamtsystems, jedoch auch als eigenständiges System einsetzbar. Dieses Modul ermöglicht den parallelen Betrieb verschiedener Kostenrechnungssysteme sowie die automatische Übernahme von Kosten aus der Finanzbuchhaltung, Anlagenbuchhaltung, Material- und Personalwirtschaft.

Sind keine SAP-Standardanwendungen, wie z.B. Finanzbuchhaltung (FI), Controlling (CO) usw. im Einsatz, müssen die entsprechenden Informationen über die Standardschnittstelle dem Datenpool zur Verfügung gestellt werden.

Bank-Ergebnisrechnung Zusammen mit den per Datenschnittstelle übergebenen Geschäftsdaten aus den operativen Bankanwendungen werden die kalkulierten Ergebnisse im Rahmen der Einzelgeschäftskalkulation an die Bank-Ergebnisrechnung zur Auswertung nach verschiedenen Aggregationsstufen oder Sichtweisen weitergeleitet.

Die Bank-Ergebnisrechnung umfaßt die aufbereiteten Ergebnisse aus der Einzelgeschäftskalkulation. Es besteht die Möglichkeit, diese Informationen einem breiteren Benutzerkreis außerhalb der Branchenlösung IS-B zur Verfügung zu stellen. Die Auswertung erfolgt dann mit Hilfe der SAP-Standardergebnisrechnung.

Wie integriert sich IS-B in die SAP-Standardanwendungen?

Die SAP-Standardanwendungen des internen und externen Rechnungswesens werden durch die Branchenlösung Bank ergänzt.

SAP-Standardsysteme

Finanzbuchhaltung

Die Finanzbuchhaltung ist eine Anwendung mit frei definierbaren Kontenplänen zur ordnungsgemäßen Speicherbuchführung der Hauptbuchhaltung sowie der Nebenbuchhaltungen, wie z.B. Kreditoren.

Die konsequent auf Echtzeitverarbeitung ausgelegte Systemkonzeption ermöglicht sowohl die Erfassung und Verprobung der Daten im Dialog als auch die Kontierung und zeitgleiche Buchung in den integrierten Anwendungen (z.B. Anlagenbuchhaltung, Kostenrechnung). Darüber hinaus erlaubt das System dem Anwender, jederzeit aktuelle Daten der Finanzbuchhaltung abzurufen, wie z.B. einzelne Kontenstände, buchhalterische oder valutarische Bilanzen oder Kennzahlen-Analysen. Über integrierte Berichtsfunktionen lassen sich Daten individuell nach den jeweiligen buchhalterischen Gesichtspunkten zusammenstellen.

Eine Speicherung der Durchschnittssalden auf Kontenebene ist im speziellen Ledger (FI-SL) als Zusatzfunktionalität realisiert. Desweiteren ist bei einer Periodenzuordnung auf Tagesbasis eine Tagesbilanz darstellbar.

Die Finanzbuchhaltung ist ein Realtime-System, das nach dem Belegprinzip aufgebaut ist.

Vorgehensweise mit Einsatz der SAP-Finanzbuchhaltung

Schnittstelle von der Finanzbuchhaltung nach IS-B

Die Integration von Finanzbuchhaltung und Bank-Ergebnisrechnung ermöglicht bei Sachkontenbuchungen eine direkte Kontierung auf ein Ergebnisobjekt (d.h. die unterste Auswertungseinheit, die durch die konkrete Ausprägung von Merkmalen definiert wird, z.B. Produkt YZ, Filiale ZZ, etc.). Die betreffenden Sachkonten können so eingestellt werden, daß die Eingabe eines Ergebnisobjektes bei der Buchung verlangt wird.

Folgende Informationen können in der Finanzbuchhaltung erfaßt bzw. ermittelt und dann an IS-B übergeleitet werden:

- Zusatzkontierungen im FI
- Durchschnittssalden von Hauptbuchkonten zur Kalkulation unverzinslicher Bestände
- meldewesenrelevante Informationen, wie z.B. Sachkontensalden.

Echtzeitverarbeitung

Durchschnittsdaten

Direktkontierung

Schnittstelle zwischen IS-B und der Finanzbuchhaltung

Die im Datenpool gespeicherten Informationen werden nicht zusätzlich in die Finanzbuchhaltung übergeleitet.

Die Integration von Finanzbuchhaltung und Bank-Ergebnisrechnung ermöglicht direkte Kontierungen bei Sachkontenbuchungen.

Vorgehensweise ohne Einsatz der SAP-Finanzbuchhaltung

direkte Bebuchung Zusatzkontierungen, die bei Einsatz der SAP-Finanzbuchhaltung vorgenommen werden, können statt dessen durch die direkte Bebuchung der Ergebnisobjekte in der Bank-Ergebnisrechnung durchgeführt werden, d.h. durch manuelle Eingabe oder Batch-Input.

Durchschnittssalden Die Durchschnittssalden unverzinslicher Bestände sind aus dem Vorsystem zu übergeben. Die Kalkulation erfolgt analog zur Vorgehensweise bei Einsatz der Finanzbuchhaltung.

Das Zinsergebnis gemäß GuV kann direkt auf das Ergebnisobjekt Gesamtbank kontiert werden.

Ohne Einsatz der Finanzbuchhaltung können Kontierungen durch direkte Bebuchungen durchgeführt werden.

Kostenstellenrechnung

Kostenstellenrechnung Die Kostenstellenrechnung weist folgende Hauptleistungsmerkmale auf:

- Anlage und Verwaltung der Kostenstellenstammdaten
- Definition und Pflege statistischer Größen
- Kontierungen des Buchungsstoffes
- Planung der Leistungen sowie der Primär- und Sekundärkostenarten
- Umbuchungen, Verteilungen, Umlagen und Verrechnungen zwischen den Kostenstellen
- Berichtswesen in Verbindung mit individuellen Berichtsdefinitionen.

Die Kostenstellenrechnung unterstützt das Planen, Überwachen, Steuern und Abrechnen der betrieblichen Leistungseinheiten und Verantwortlichkeiten.

Vorgehensweise mit Einsatz der SAP-Kostenstellenrechnung

Ist-Kosten und Plankosten werden i.d.R. nicht auf Einzelgeschäftsebene ausgewiesen, sondern auf Kostenstellenebene. Ist- und Plankosten können von der Kostenstelle zu beliebigen Verdichtungsstufen in die Bank-Ergebnisrechnung übernommen werden (z.B. Profit Center). Die in IS-B ermittelten Standardstückkosten können somit den aus der Kostenstellenrechnung übernommenen Ist-Kosten gegenübergestellt werden. In einer geplanten Erweiterung wird die Kostenstellenrechnung bei der Verrechnung in IS-B von Standardstückkosten direkt entlastet. Dadurch sind die an IS-B übergebenen Kosten bereits um die Standardstückkosten gekürzt, und die Abstimmung zur Kostenstellenrechnung wird erleichtert.

Die Übernahme der Kosten in die Bank-Ergebnisrechnung kann getrennt nach Kostenarten oder Kostenstellen erfolgen. Durch die Trennung nach Kostenarten ist ein separater Ausweis von z.B. Personal- und Energiekosten in der Bank-Ergebnisrechnung möglich. Die Trennung nach Kostenstellen erlaubt wiederum eine getrennte Aufstellung von z.B. Vertriebs- und Verwaltungskosten.

Die aus der Kostenrechnung übernommenen Kosten werden für die Ermittlung des Produktivitätsergebnisses (Vergleich Ist-Kosten mit verrechneten Kosten) und der Bank-Profit-Center-Rechnung (Ergebnisrechnung auf der Basis von Ist-Kosten) benötigt.

Die Umlage der Kostenstellen auf Ergebnisobjekte ist Bestandteil der Bank-Ergebnisrechnung.

Die Übernahme der Kosten in die Bank-Ergebnisrechnung kann getrennt nach Kostenarten oder Kostenstellen erfolgen.

Vorgehensweise ohne Einsatz der SAP-Kostenrechnung

Ergebnisobjekte können direkt in der Bank-Ergebnisrechnung mit Kosten belastet werden, d.h. durch manuelle Eingabe oder über die maschinelle Fremddatenübernahme.

Dienstleistungskalkulation/Prozeßkostenrechnung

Für alle Unternehmen des Dienstleistungsbereichs (insbesondere Banken) ermöglicht die Dienstleistungskalkulation (R/2) eine Verbesserung der Transparenz im Gemeinkostenbereich und eine Kalkulation der einzelnen Dienstleistungen. Durch funktionsanalytische Untersuchungen ist festzulegen, welche Tätigkeiten einer Kostenstelle repetitiver Art sind.

Nach Ermittlung des Zeitstandards und der Zuordnung der Ressourcen für diese Tätigkeit ist das Mengen- und Wertgerüst für die Dienstleistungskalkulation vorhanden.

Ist- und Plankosten

Standard-Stückkosten

Kostenübernahme

Produktivitätsergebnis

Umlage

Transparenz
Kalkulation

Tätigkeiten

Prozesse Über die Tätigkeiten können Teilprozesse und Prozesse definiert werden. Damit stehen, ausgehend von den Kostenstellen, die Verrechnungsstufen der Dienstleistungskalkulation fest. Die über Leistungsarten verrechneten Kostenstellenkosten werden auf Teilprozesse und diese wiederum an Prozesse weitergegeben. Die übrigen Kostenstellenkosten werden im Rahmen einer stufenweisen Fixkostendeckungsrechnung an die Ergebnisrechnung übergeben.

Trägerzeitrechnung Im R/2-System bietet SAP die beschriebene Dienstleistungskalkulation an. In R/3 ist die Prozeßkostenrechnung (CO-ABC) verfügbar, deren Funktionalität zu späteren Releaseständen (> 3.0) noch erweitert wird. In Release 3.0 wird eine Trägerzeitrechnung realisiert. Die Kosten werden pro Kostenträger für eine Periode ermittelt. Die Prozesse haben einen periodischen Bezug, aber keinen Produktbezug. Sie werden auf einer Zeitachse, aggregiert auf Periodenebene, betrachtet. In einer weiteren Ausbaustufe können die Prozesse anhand eines zentralen Tätigkeitskatalogs mit Hilfe von Leistungsarten definiert und bewertet werden.

Stückkosten Im Betriebsbereich der Banken fallen Stückkosten an. In IS-B geht es nicht darum, den Leistungsprozeß eines Einzelgeschäftes zu kalkulieren. Vielmehr werden für einen Geschäftsvorfall Standardstückkosten hinterlegt, die in die Einzelgeschäftskalkulation einfließen.

Bei Einsatz der SAP-Dienstleistungskalkulation/-Prozeßkostenrechnung gehen die daraus ermittelten Stückkosten in die Einzelgeschäftskalkulation ein.

Wird die SAP-Dienstleistungskalkulation/-Prozeßkostenrechnung dagegen nicht eingesetzt, so besteht die Möglichkeit, die Stückkostensätze direkt in IS-B einzutragen.

Die Prozeßkostenrechnung unterstützt die Planung, Bewertung und Verrechnung von prozeßorientierten Vorgängen.

Auftrags- und Projektcontrolling

Aufträge / Projekte Im Bereich der Aufträge/Projekte des R/3-SAP-Systems CO-Order-Project-Accounting bildet die Analyse der Kosten und deren Abrechnung den Schwerpunkt. Als primäre Zielsetzungen der CO-Aufträge lassen sich zusammenfassend festhalten:

- Kostenkontrolle
- Entscheidungshilfen.

Eine wichtige Funktion in diesem Zusammenhang ist das individuelle Abrechnen (Kostenentlastung) jedes einzelnen Auftrages/Projekt. Dabei ist es möglich, daß die kostenempfangenden Zielobjekte gemäß dem Verursacherprinzip und periodisch abgegrenzt alle relevanten Kostenarten enthalten.

Abrechnung

Die Abrechnung der Aufträge/Projekte innerhalb des internen Rechnungswesens kann an die Ergebnisobjekte der Bank-Ergebnisrechnung erfolgen. Dabei erfolgt im Sinne einer kalkulatorischen Umbuchung innerhalb der Kostenrechnung das Erstellen von Einzelposten als Be- und Entlastung der Abrechnungsobjekte.

Umbuchung

Das Auftrags- und Projektcontrolling unterstützt die Planung, Überwachung und Abrechnung betrieblicher Leistungen, Prozesse und Aktivitäten.

Treasury

Angesichts der Komplexität und schnellen Veränderungen an den Finanzmärkten ist die Optimierung des Finanzergebnisses nur mit dem Einsatz leistungsfähiger Systeme zu erreichen. Das Treasury Management System (TR-TM) ist ein umfangreiches System zur Abwicklung von Geschäften in den Bereichen

- Darlehen
- Wertpapiere
- Derivate
- Geldhandel
- Devisenhandel.

Das Abbilden dieser Geschäfte wird durch die Anbindung an den Zahlungsverkehr und die buchhalterische Abwicklung ergänzt. Mit den zentralen Funktionen und Werkzeugen gewährleistet das System die gemeinsame Nutzung von

Zahlungsverkehr Buchhaltung

- Partner- und Adreßverwaltung
- Finanzmathematik
- Korrespondenzabwicklung
- Limitüberwachung
- Realtime-Reporting.

Analyse Planungs- und Analysewerkzeuge sowie Preisermittlungsfunktionen stellen Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung.

Beim parallelen Einsatz von Treasury Management System (TR-TM) und IS-B werden die Geschäftsdaten redundanzfrei gehalten.

Die zentralen Funktionen der Finanzmathematik werden gemeinsam von beiden Anwendungen benutzt.

Welche Integrationsmöglichkeiten bietet IS-B?

IS-B bietet eine integrierte Verknüpfung zu den internen und externen Rechnungswesen-Komponenten der SAP.

Die IS-B-Architektur

Systemumfang

Die Branchenlösung IS-B besteht aus folgenden Komponenten:

Komponenten

Stufe 1

- Zentrale Funktionen
 - R/3-Basismodule
 - Integration zu SAP-Standardapplikationen
- Datenpool
 - Datenschnittstelle
 - Datenübernahme-Tool
- Einzelgeschäfts- / Einzelbestandskalkulation
 - Zinskonditionenbeitrag
 - Handelserfolgsbeitrag
 - Opportunitätsbeitrag im Eigenhandel
 - Provisionen
 - Betriebskosten
 - Kalkulatorische Komponenten
- Bank-Ergebnisrechnung
 - Marktergebnis
 - Eigenhandelsergebnis
 - Produktivitätsergebnis
 - Risikoergebnis
 - Bank-Profit-Center-Rechnung
 - Transformationsergebnis
 - Anlage- und Finanzierungserfolg
 - Schnittstelle zur SAP-Standard-Ergebnisrechnung
 - Zinsüberschußrechnung
- Meldewesen (Schnittstelle zu internationalen Drittanbietern)

Stufe 2

- Risk-Management
 - Marktrisiken
 - GAP-Analyse
 - Barwert-Analyse
 - Value-at-Risk
 - Asset Liability Management - ALM

Verfügbarkeit Stufe 1 ist verfügbar. Die Stufe 2 wird in einzelnen Schritten sukzessive freigegeben. (Bzgl. der Termine - wenden Sie sich an SAP bitte).

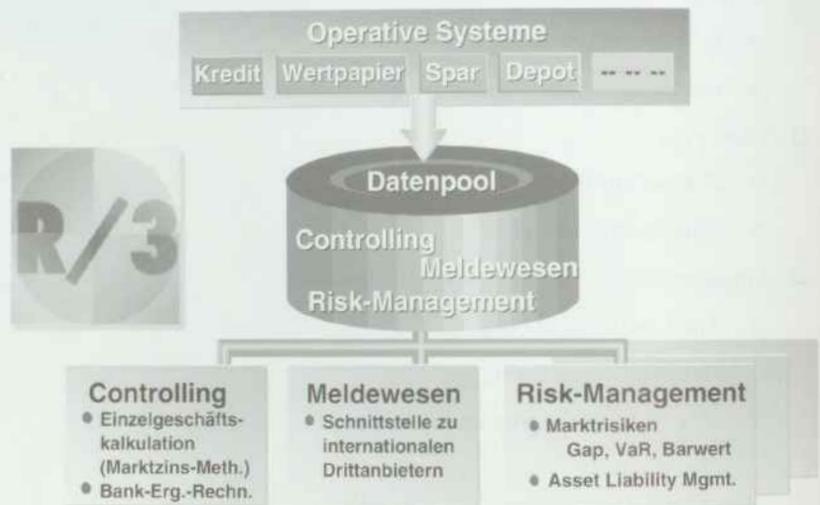


Abb. 3-1: Komponenten IS-B

Welche Komponenten bietet die IS-B Architektur?

- Zentrale Funktionen
- Datenpool
- Einzelgeschäfts-/Einzelbestandskalkulation
- Bank-Ergebnisrechnung
- Meldewesenschnittstelle
- Marktrisiken
- Asset Liability Management - ALM

Merkmale des R/3-Basissystems

Die SAP Branchenlösung IS-B basiert auf dem R/3-Basissystem und hat somit alle technischen Merkmale zur Verfügung, die dieses Basissystem enthält.

Zu den gemeinsamen Merkmalen gehören:

- grafikorientierte Benutzeroberfläche
- Einheitliche Dialog- und Menüsteuerung
- Online-Hilfe-System. Dieses ist kontextsensitiv und objektorientiert.
- Zentrales Benutzerberechtigungssystem mit verschiedenen Autorisierungsstufen pro Benutzer und Anwendung
- Buchung in Haus- und Fremdwährung möglich
- Mehrsprachigkeit
- Notizbuchfunktion pro Benutzer
- Mailing.

Auf der Grundlage des von IBM vorgeschlagenen Standards CUA (Common User Access) hat SAP eigene CUA-Regeln entwickelt und für eine ergonomische Gestaltung der Rechneroberfläche optimiert. Darauf basiert

- die leichte Erlernbarkeit und Handhabung des Systems,
- die Einheitlichkeit verschiedener Hardwareumgebungen,
- die Durchgängigkeit bei unterschiedlichen Softwarepaketen auf verschiedenen Rechnern.

Der Style Guide, der für das gesamte System R/3 verbindlich ist, schreibt nicht nur Aussehen und Verwendung der CUA-Elemente vor, sondern definiert auch Richtlinien zu allen Themen der Software-Ergonomie, wie z.B. die Darstellung von Texten, Abläufen, Graphiken.

Die typische Architektur des Systems R/3 ist eine dreistufige Rechnerhierarchie (Client-Server-Architektur) bestehend aus:

- einem Zentralrechner (Datenbankserver) zur Abwicklung aller datenbankintensiven Funktionen
- daran angeschlossen, mehrere Abteilungsrechner (Applikationsserver) zur Durchführung der eigentlichen Dialogverarbeitung und
- wiederum damit verbunden, mehrere Workstations (Präsentationsserver) für die Präsentationsfunktionen.

R/3 Basis

**grafikorientierte
Benutzeroberfläche**

Ergonomie

Client-Server-Architektur

Der Client-Server-Betrieb erlaubt dem R/3-Anwender, seine Hardwareausstattung an seine aktuellen technologischen und marktstrategischen Gegebenheiten anzupassen. Außerdem lassen sich damit alle Vorteile einer dezentralen arbeitsplatzbezogenen EDV-Strategie nutzen.

offene Architektur

Das komplette R/3-System hat - bedingt durch die konsequente Standardisierung von Schnittstellen - eine offene Architektur, die den Einsatz von IS-B in vielen unterschiedlichen Hard- und Software-Umgebungen unterstützt. Standardisierte Schnittstellen gewährleisten problemlose interne wie externe Verbindungen. Sie koordinieren die Kommunikation zwischen Anwendungen auf Rechnern unterschiedlicher Hersteller, ermöglichen die Integration von PC-Programmen und öffnen das System für die organisatorische Einbindung operativer Bankanwendungen.

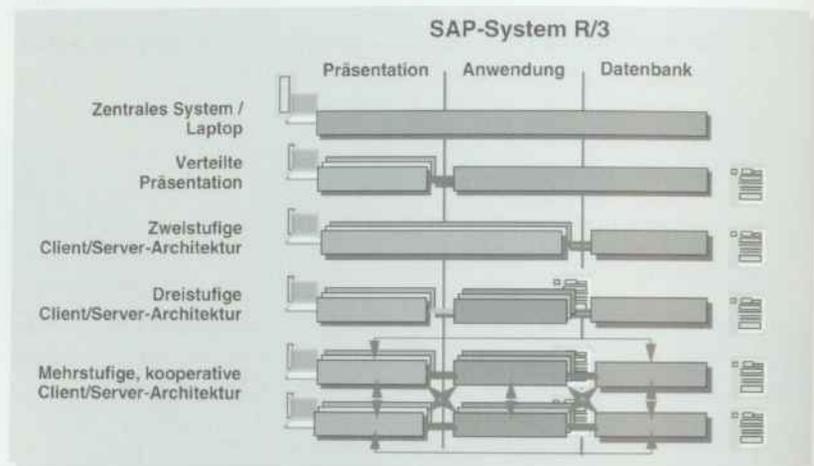


Abb. 3-2: Drei-Ebenen-Client-Server-Konzept

Welche Merkmale hat das R/3-Basissystem?

- grafische Benutzeroberfläche
- Client/Server-Architektur
- offene Schnittstellen.

Soft- und Hardwaretechnologie

R/3-System

IS-B ist eine R/3-Lösung für Client/Server-Architekturen auf der Basis relationaler Datenbanktechnologie. Das System entfaltet seinen größten Nutzen im Zusammenspiel mit anderen SAP-Anwendungen, kann aber auch autonom eingesetzt werden. IS-B ist als dezentrales Satelliten-System konzipiert und verfügt über eigene Datenbanken (Datenpool), die mit den notwendigen Informationen aus zentralen SAP-Systemen R/2 oder R/3 oder Systemen der Bank versorgt werden.

Technologisch zeichnet sich das SAP-System R/3 insbesondere durch folgende Merkmale aus:

- Offenheit durch strikte Verwendung von Standards,
- Verwendung relationaler, im SAP-Data-Repository beschriebener Tabellen als logische Datenbasis,
- Benutzeroberfläche, die durch die Verwendung von Fenstertechnik, Menüleisten, Aktionsmenüs, Funktions- und Drucktasten etc. gekennzeichnet ist,
- Nutzung der standardisierten Schnittstelle CPI-C (Programm-zu-Programm-Kommunikation) zur Kommunikation zwischen verschiedenen Systemen,
- Softwaretechnische Realisierung der Anwendungen durch ausschließliche Verwendung der Programmiersprache ABAP/4. Einsatz der Programmiersprache 'C' für das Basissystem und einige spezielle Anwendungen (z.B. interaktive Graphik).

Offenheit

relationale Datenbasis

graphikorientierte Benutzeroberfläche

CPI-C Kommunikation

Realisierung in ABAP/4 bzw. 'C'

plattformunabhängig

Aufgrund der Architektur des Systems R/3 findet eine strikte Trennung der systemtechnischen von den anwendungsbezogenen Funktionen statt. Erstere sind vollständig im SAP-Basissystem implementiert. Die betriebswirtschaftlichen Anwendungen hingegen sind in den Modulen der Branchenlösung IS-B realisiert, die vollkommen unabhängig von der systemtechnischen Umgebung operieren.

Auf diese Weise ist es möglich, identische Funktionalität und Benutzeroberfläche in unterschiedlichen Systemumgebungen anzubieten, was die Plattformunabhängigkeit der SAP-Systeme gewährleistet.

Der Einsatz von R/3 ist auf verschiedenen Systemplattformen verfügbar:

- UNIX (AIX, HP-UX, SINIX, ULTRIX)
- Open VMS
- OSF/1
- MPE/IX
- SUN-Solaris
- MS-Windows NT
- IBM AS/400.

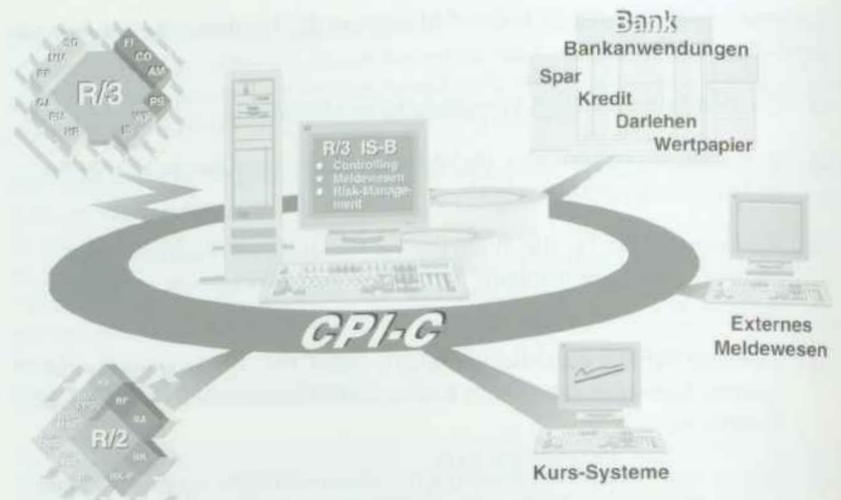


Abb. 3-3: Satellitenanwendung IS-B

Hinsichtlich der einzusetzenden Hardware bestehen u.a. folgende Möglichkeiten:

- Datenbankserver:
 - UNIX-Rechner
 - MS-SQL
 - IBM AS/400
 - DB2 MVS.
- Applikationsserver:
 - UNIX-Rechner
 - MS-Windows NT
 - OS/400.
- Front-End:
 - OSF/Motiv
 - Presentation Manager
 - MS-Windows 3.1
 - MS-Windows NT
 - MS-Windows 95
 - Macintosh.

Weitere Voraussetzung ist die Verbindung dieser Komponenten mit TCP/IP über ein Netzwerk.

Die Branchenlösung IS-B kann unter verschiedenen Konfigurationsvarianten genutzt werden. Menge und Leistung der einzusetzenden Applikationsserver bestimmen sich dabei zum einen aus der Anzahl der aktiven Benutzer des Systems, zum anderen aus der Breite der genutzten Funktionen, wobei diese beiden Faktoren natürlich direkt voneinander abhängen. Der stufenweise Ausbau der Hardware-Ressourcen parallel zum Aufbau der Anwendungssysteme ist also problemlos möglich.

Konfiguration

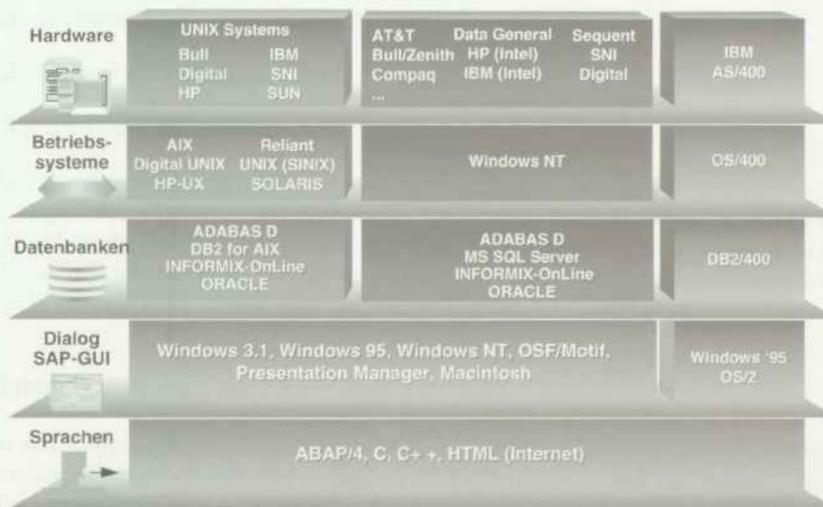


Abb. 3-4: Systemumfeld R/3

Durch welche technischen Merkmale ist das SAP-System R/3 charakterisiert?

Das System R/3, auf dessen Basis IS-B implementiert wird, zeichnet sich insbesondere aus durch

- Offenheit
- Client-Server-Architektur
- relationale Datenbank
- graphische Benutzeroberfläche.

Page 27

The following information is provided for your information:

1. The following information is provided for your information:

Item	Description	Amount
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50

The following information is provided for your information:

1. The following information is provided for your information:

1. The following information is provided for your information:

IS-B-Anwendungsfunktionen

Die IS-B-Funktionen gliedern sich in

- Datenübernahme
- Einzelgeschäftskalkulation
- Controlling-Auswertungen der Bank-Ergebnisrechnung
- Datenextrakt für das externe Meldewesen
- Ausblick Risk-Management.

Um die Anwendungsfunktionen an die Bedürfnisse des jeweiligen Instituts anzupassen, wird das System bei der Einführung konfiguriert. Die mit IS-B ausgelieferte Musterbank enthält ein vorkonfiguriertes System, an dem sich der Anwender orientieren kann. Die erforderlichen Anpassungen sind im nachfolgenden Abschnitt 'Einstellung der Grunddaten' erläutert.

Musterbank

Datenübernahme

In der Regel werden die Bankgeschäfte in den bestehenden operativen Systemen der Bank erfaßt und verwaltet. Dabei handelt es sich um Systeme für die Verwaltung von u.a. Krediten, Sparkonten, Girokonten, den Handel und die Abwicklung von Wertpapier-, Geld- und Devisengeschäften, die sowohl das Kundengeschäft als auch das Eigengeschäft abdecken. Stamm- und Bewegungsdaten der Einzelgeschäfte müssen in den IS-B Datenpool übergeben werden.

Ein wichtiger Bestandteil von IS-B ist daher das allgemeine Datenübernahme-Tool. Das Datenübernahme-Tool ermöglicht eine tabellengesteuerte Zuordnung der Daten aus den jeweiligen operativen Systemen zu den benötigten Informationen im Datenpool. Für Korrekturzwecke oder bei der Direkterfassung bietet IS-B zusätzlich Online-Pflegetransaktionen an.

Das Datenübernahme-Tool erwartet

- die in den operativen Systemen seit der letzten Übernahme neu erfaßten bzw. geänderten Geschäfte oder
- komplette Bestände, beispielsweise beim IS-B-Produktivstart (Altdatenübernahme).

Geschäfte können periodisch (z.B. täglich, monatlich) oder permanent über eine CPI/C-Verbindung in den Datenpool übernommen werden (siehe Fremddatenübernahme).

Mit dem Datenübernahme-Tool werden die Informationen aus den operativen Bankanwendungen in den von allen IS-B-Komponenten genutzten Datenpool übernommen.

Einzelgeschäftskalkulation

Nachkalkulation Das Kalkulationssystem erfüllt die Funktion einer Nachkalkulation für alle Geschäfte, die dem Datenpool am Kalkulationsstichtag mit den für die Kalkulation benötigten Daten bekannt sind. Die an das Datenübernahme-Tool gelieferten Daten werden auf Vollständigkeit geprüft; falls alle für die Kalkulation notwendigen Daten vorhanden sind, wird das Geschäft sofort kalkuliert. Die Kalkulation bezieht sich immer auf die vom Anwender frei definierbare Berichtsperiode, die für das gesamte Institut gilt.

Kalkulationslauf Wird eine monatliche Berichtsperiode gewählt, so werden alle Geschäfte für jeden Monat kalkuliert. Am Ende jeder Berichtsperiode wird das Kalkulationsprogramm angestoßen, das die noch nicht kalkulierten Geschäfte verarbeitet. Das Kalkulationsprogramm kann automatisch über den SAP-Scheduler zu definierten Zeitpunkten gestartet werden, etwa am vierten eines jeden Monats für den Vormonat.

Sind vor dem Berichtsperiodenende vorläufige Ergebnisse gewünscht, so kann die Kalkulation manuell gestartet werden, wobei aus Performancegründen eine begrenzte Selektion anzustreben ist, z.B. Kunden einer Kundengruppe oder Geschäfte für ein bestimmtes Produkt.

Die Einzelgeschäftskalkulation führt eine Nachkalkulation durch, wobei die Berichtsperiode frei wählbar ist.

Controlling: Auswertungsgrundlagen

Einzelposten Die Grundlage für die Kalkulation bilden die übergebenen Stamm- und Bewegungsdaten zu den einzelnen Geschäften. Die Ergebnisse aus der Kalkulation werden periodenbezogen in Einzelposten abgelegt. Der Einzelposten enthält somit die Auswertungskriterien (Merkmale) und die Ergebniswerte (Wertfelder) für ein Geschäft einer Berichtsperiode. Werden Geschäfte verdichtet in den Datenpool übernommen, z.B. bei Dienstleistungen wie Überweisungen, so enthält der Einzelposten Informationen über die verdichteten Geschäfte mit den gleichen Merkmalen.

Ergebnisobjekt Aus den Einzelposten werden Ergebnisobjekte gebildet, die als Grundlage für das Berichtswesen in der Bank-Ergebnisrechnung dienen. Ein Ergebnisobjekt wird durch die konkreten Ausprägungen von Merkmalen defi-

niert, wie z.B. Kundengruppe X, Produktgruppe Y und Filiale Z. Für jedes Ergebnisobjekt wird ein Summensatz geführt, der die kumulierten Periodenwerte enthält. Diese Vorgehensweise läßt eine interaktive Recherche über die Ergebnisobjekte zu.

Die Bank-Ergebnisrechnung stellt ein dialogorientiertes flexibles Berichtswesen zur Verfügung, das auf den Ergebnisobjekten basiert.

Auswertungstool

Die periodischen Kalkulationsergebnisse sind nach anwenderspezifischen Merkmalen auswertbar.

Externes Meldewesen

Aus den im IS-B-Datenpool gespeicherten Informationen wird in regelmäßigen Abständen ein Extrakt für das externe Meldewesensystem erstellt. Die Aufbereitung des Meldewesen-Datenbestandes nach aufsichtsrechtlichen Kriterien ist nicht Bestandteil des IS-B, sondern wird von Kooperationspartnern durchgeführt.

Risk-Management

Aus den abgeschlossenen Bankgeschäften werden die Marktrisiken für frei definierbare Portfolien ermittelt. Dabei kann sowohl eine Betrachtung der aktuellen Positionen einer Bank, als auch eine Simulation möglicher Szenarien erfolgen. Es bestehen folgende Analyseverfahren:

- GAP-Analyse
- Barwert-Analyse
- Value-at-Risk.

Im Asset-Liability-Management - ALM ist eine Bilanzstrukturplanung in der Zukunft mit Simulationen möglich.

Welche Funktionen bietet IS-B?

- Datenübernahme
- Einzelgeschäftskalkulation
- Controllingauswertungen
- Schnittstelle Externes Meldewesen
- Risk-Management
 - GAP-Analyse
 - Barwert-Analyse
 - Value-at-Risk
 - Asset-Liability-Management - ALM

Einstellung der Grunddaten

Im Rahmen der Einführung von IS-B wird das System über allgemeine Steuerungsparameter konfiguriert. Im wesentlichen besteht diese Anpassung an die Gegebenheiten des Anwenders - von SAP Customizing genannt - aus der Einstellung von Grunddaten. Zu den Grunddaten zählen:

- Organisationsstrukturen des Instituts
- Merkmale und Wertfelder des Ergebnisbereichs
- Produktkatalog
- Kalkulationsregeln
- Meldewesen-Customizing
- Risk-Management-Customizing
- Geld- und Kapitalmarktabelle und
- Finanzkonditionsarten.

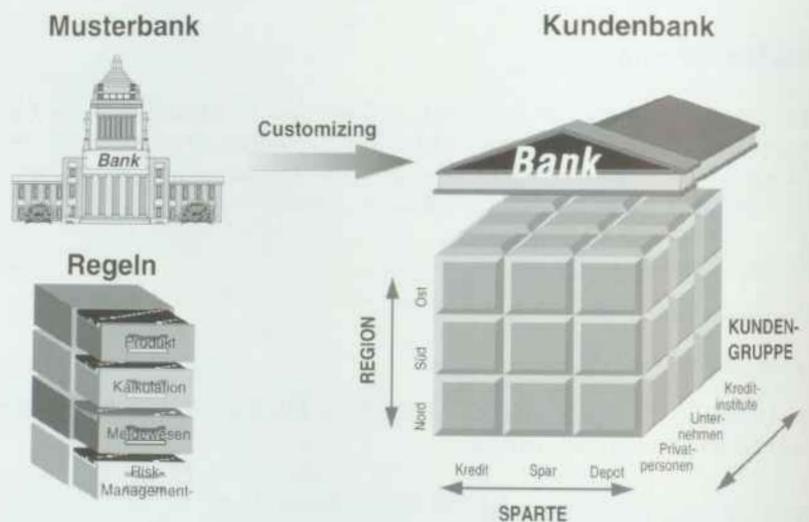


Abb. 4-1: Customizing - individuelle Anpassung

Organisationsstruktur

In IS-B werden die zentralen Ordnungskriterien des SAP-Unternehmensdatenmodells verwendet. Auf diese Weise ist die Integration zu den anderen SAP-Anwendungen - unter Verwendung einheitlicher Begriffe - gewährleistet. Die Ordnungsbegriffe sind:

- Mandant
- Ergebnisbereich

- Kostenrechnungskreis
- Buchungskreis.

Ein Mandant ist eine juristisch und organisatorisch eigenständige Einheit. Unter einem Mandanten werden vom System zentrale Tabelleneinträge, Stamm- und Bewegungsdaten logisch geführt. Er repräsentiert in der Regel die Ebene des Konzerns.

Mandant

Der Ergebnisbereich stellt eine organisatorische Einheit eines Unternehmens dar, für die eine einheitliche Berichtswesenstruktur gewünscht wird.

Ergebnisbereich

Für einen Ergebnisbereich wird eine eindeutige Struktur von Auswertungsbegriffen (Merkmalen und Wertfeldern) definiert. In der Regel besteht eine 1:1-Beziehung zwischen Ergebnisbereich und Kostenrechnungskreis. Zum Zweck der kostenrechnungskreisübergreifenden Ergebnisrechnung können mehrere Kostenrechnungskreise einem Ergebnisbereich zugeordnet werden.

Über den Ergebnisbereich stellt IS-B die Verbindung zur SAP-Standard-Ergebnisrechnung her.

Der Kostenrechnungskreis ist eine betriebswirtschaftliche Einheit, innerhalb derer die Kostenrechnung durchgeführt wird. In der Regel besteht eine 1:1-Beziehung zwischen Kostenrechnungskreis und Buchungskreis. Zum Zweck der buchungskreisübergreifenden Kostenrechnung kann ein Kostenrechnungskreis für mehrere Buchungskreise eines Unternehmens eine Kostenrechnung durchführen. Über den Kostenrechnungskreis stellt IS-B die Verbindung zur SAP-Kostenrechnung her.

Kostenrechnungskreis

Der Buchungskreis ist eine selbständige, bilanzierende, organisatorische Einheit. Der Buchungskreis läßt sich wiederum in weitere Einheiten, wie Filialen oder Abteilungen, aufteilen. Diese weitere Aufteilung erfolgt in IS-B über die Definition von anwendereigenen Merkmalen (siehe unten). Mit Hilfe dieser Technik können beliebige Hierarchieebenen unterhalb des Buchungskreises definiert und ausgewertet werden.

Buchungskreis

Über den Buchungskreis stellt IS-B die Verbindung zur SAP-Finanzbuchhaltung und zum SAP-Treasury Management System her. Jedes Bankgeschäft wird einem Buchungskreis zugeordnet.

Durch die Festlegung der Organisationsstrukturen ist die Integration zu anderen SAP-Anwendungen möglich.

Definition des Ergebnisbereichs

Der Ergebnisbereich ist die höchste Organisations- und Auswertungseinheit der Bank-Ergebnisrechnung. In der Regel wird in IS-B ein Ergebnisbereich eingerichtet.

Bei der Einrichtung des Ergebnisbereichs legt der Anwender fest, welche Merkmale und Wertfelder der Bank-Ergebnisrechnung in den Auswertungen zur Verfügung gestellt werden. Diese Standardfunktion des bestehenden SAP-Moduls CO-PA wurde in IS-B bankspezifisch angepaßt.

Merkmale Unter Merkmalen sind die Ordnungsbegriffe zu verstehen, nach denen der Anwender berichten möchte. Neben den festen Merkmalen wie Buchungskreis, Bankprodukt und Kunde, kann der Anwender aus einem Vorschlagskatalog zusätzliche Merkmale, wie Filiale oder Land, auswählen. Auch eigene Merkmale für die Abbildung von z.B. Kunden- oder Produktgruppen können definiert werden.

Wertfelder Die Wertfelder sind die Ergebniswerte, die in den Berichten erscheinen. Die Wertfelder, die aus den festen Verfahren der Einzelgeschäftskalkulation ermittelt werden, sind immer vorhanden, z.B. Zinsbeitrag, Opportunitätsbeitrag, Durchschnittsvolumen. Darüber hinaus kann der Anwender aus einem Vorschlagskatalog zusätzliche Wertfelder auswählen oder aber eigene Wertfelder definieren. Sowohl Betragsfelder als auch Mengenfelder können dabei definiert werden. Anwendereigene Wertfelder werden entweder im Rahmen der Datenübernahme aus den operativen Systemen gefüllt oder in IS-B über die flexiblen Komponenten der Einzelgeschäftskalkulation versorgt (siehe unten).

Ergebnisbereich			Wertfelder	
Feldname	Text	Bezeichnung		
BMKVOL	Marktvol.		BDSVOL	DS.Volumen
BOPVO			BDSMRV	DS Mind.Res
BVERKM	Marktwert		BMKVOL	Marktvol.
AVERKS	Anz.St.Ve.		BZINCF	Zinsbeitrag
...				

Abb. 4-2: Auswahl Wertfelder für Ergebnisbereich

Die Merkmale und Wertfelder kennzeichnen den Inhalt des Ergebnisbereichs.

Produktkatalog

Der Produktkatalog gibt einen umfassenden Überblick über die Produkte einer Bank. Die Bankprodukte sind vom Anwender frei definierbar. Das Bankprodukt ist ein zentraler Auswertungsbegriff in der Bank-Ergebnisrechnung.

Jedes Bankgeschäft muß bei der Datenübernahme oder bei der Online-Erfassung ein Bankprodukt enthalten: die Bankgeschäfte werden somit über die Bankprodukte gegliedert.

Die Steuerung der Verarbeitung in IS-B erfolgt nicht direkt über das Bankprodukt, sondern über drei Bearbeitungsregeln:

- die Kalkulationsregel
- die Zuordnung zur Meldewesen-Produktgruppe
- das Risk-Management-Customizing.

Im folgenden werden die Zusammenhänge am Beispiel der Kalkulationsregel erläutert; die anderen Bearbeitungsregeln sind analog zu verstehen.

Dem Bankprodukt aus Anwendersicht werden systemseitig Bearbeitungsregeln zugeordnet.

Kalkulationsregel

Die Grundlage für die Kalkulation bildet die Definition von Kalkulationsregeln und Kalkulationsschemata im Customizing durch den Anwender. Dabei werden die für ein Einzelgeschäft relevanten Kalkulationskomponenten (Risikokosten, Zinskonditionenbeitrag, etc.) sowie die Kalkulationsverfahren, nach denen diese Komponenten berechnet werden sollen, festgelegt. Anschließend wird jedem Bankprodukt des Anwenders eine Kalkulationsregel zugeordnet. Über die Produktzugehörigkeit des Einzelgeschäfts sind somit die Kalkulationskomponenten und die Kalkulationsverfahren determiniert.

Die Zuordnung Bankprodukt-Kalkulationsregel erlaubt folgende Alternativen:

- unterschiedliche Bankprodukte können aufgrund einer identischen Kalkulationsregel gleichartig kalkuliert werden,
- für ein Bankprodukt gelten unterschiedliche Kalkulationsregeln (z.B. unterschiedliche Regeln für Darlehen mit festem und variablem Ablauf), wobei dann die eindeutige Zuordnung des konkreten Einzelgeschäftes zu einer Regel durch ein zusätzliches Unterscheidungsmerkmal, die "Produktvariante", gefunden wird. Die Ableitung der Produktvariante aus den Merkmalen des Einzelgeschäftes muß durch den Anwender erfolgen.

Bankprodukt

Bearbeitungsregeln

Definition

Zuordnung von Bankprodukten

festе und flexible Komponenten

Die Einzelgeschäftskalkulation unterscheidet feste und flexible Kalkulationskomponenten. Für die festen Kalkulationskomponenten, z.B. Zinskonditionenbeitrag, Margenbarwert, etc., liegen fest programmierte Kalkulationsverfahren vor, die der Anwender pro Komponente menügesteuert auswählen kann. Teilweise können die festen Verfahren über Parameter angepaßt werden. Die flexiblen Kalkulationskomponenten werden dagegen vom Anwender über Tabelleneinträge ausgeprägt.

Die Definition der Kalkulationsregel erfolgt in zwei Schritten:

- Zunächst wird für die festen Kalkulationskomponenten eine Auswahl der festen Kalkulationsverfahren vorgenommen. Falls keines dieser Verfahren den Kalkulationserfordernissen genügt, so können die Ergebnisse direkt übergeben oder durch ein Anwenderprogramm (User-Exit) berechnet werden.
- Zur Berechnung der flexiblen Kalkulationskomponenten wird der Kalkulationsregel ein Kalkulationsschema zugeordnet. Das Kalkulationsschema deckt alle Kalkulationskomponenten ab, die sich aus Absolutbeträgen, als prozentuale Zu- oder Abschläge auf Basiswerte oder durch Quoten pro Stück errechnen lassen (z.B. Risikokosten, Stückkosten). Die Beträge und Prozentsätze werden in Tabellen hinterlegt. Die Kalkulationskomponenten, die in einem Schema zusammengefaßt werden und die Kriterien zur Findung der Tabellenwerte können vom Anwender frei definiert werden. Es besteht die Möglichkeit, ein Kalkulationsschema in mehreren Kalkulationsregeln zu verwenden.

Kalkulationsschema

Berechnungsalternativen



Abb. 4-3: Komponentem für das Marktergebnis

Für die Durchführung der Kalkulation stehen dem Anwender für jede Kalkulationskomponente vier Berechnungsalternativen zur Verfügung:

- Auswahl eines fest vorgegebenen Kalkulationsverfahrens
- Definition als flexible Kalkulationskomponente mit anwenderspezifischer Bewertungsregel
- Übernahme eines bereits in Vorsystemen errechneten Ergebnisses
- Nutzung eines vom Anwender individuell zu programmierenden Kalkulationsverfahrens (User-Exit).

Für jede Kalkulationskomponente kann der Anwender entscheiden, ob er die angebotenen Standardverfahren oder eigene Verfahren nutzt.

Geld- und Kapitalmarkt

Marktinformationen über Zinsen, Wertpapierkurse und Währungskurse werden in IS-B-Tabellen abgelegt. Sie werden im Rahmen der Einzelgeschäftskalkulation zur Ermittlung von Opportunitätszinsen und für die Bewertung von Handelsbeständen verwendet.

Im Customizing zu pflegen sind:

- die Kennungen, unter denen die Zinssätze zusammengefaßt werden, und
- die Währungsschlüssel.

Die Wertpapierkurse werden für jede in IS-B vorhandene Gattung gepflegt.

Die laufende Pflege der Zinssätze, Währungs- und Wertpapierkurse in IS-B erfolgt entweder manuell oder über eine Schnittstelle zu externen digitalen Kurssystemen.

In der Geld- und Kapitalmarktabelle werden aktuelle Marktinformationen hinterlegt.

Finanzkonditionsarten

Die Finanzkonditionen in IS-B sind die Informationen zum Geschäft, die die Grundlage für die Berechnung von Zahlungsströmen bilden, z.B. Tilgungsrhythmus, Zinsberechnungsmethode. Die Funktionen des Zahlungsstromrechners (Finanzmathematik) und der Aufbau der Finanzkonditionen sind nicht fest, sondern können zum Teil vom Anwender über die Finanzkonditionsarten beeinflußt werden.

Zahlungsstromrechner

Die Finanzkonditionsart unterteilt die Finanzkonditionen nach ihrer fachlichen Bedeutung (z.B. Zinsen, Tilgung). Mehrere Finanzkonditionen können zu einem Geschäft hinterlegt werden. Durch das Konditionskonzept kann der Anwender definieren, wie ein Zahlungsstrom auch für neue Produkte im System berechnet werden kann.

In den Finanzkonditionsarten findet die Unterteilung der Finanzkonditionen nach ihren Bedeutungen statt.

Wie kann im IS-B die individuelle Steuerungsphilosophie umgesetzt werden?

Die Steuerungsphilosophie wird im IS-B umgesetzt:

- durch das Ausprägen von Bearbeitungsregeln, die sich aus der Auswahl von festen und der Definition von anwenderspezifischen Verfahren zusammensetzen
- durch die Auswahl und die Aufbereitung der Ergebniswerte im Berichtswesen.

Stamm- und Bewegungsdaten

- | | |
|---------------------------------------|---|
| Datenpool | Der Datenpool enthält alle Informationen, die zur Auswertung und Weiterverarbeitung in den Bereichen Controlling, Meldewesen und Risk-Management erforderlich sind. |
| definierbarer Verdichtungsgrad | Soll eine Einzelgeschäftskalkulation für jeden einzelnen Vorgang durchgeführt werden, so ist der Datenpool mit jedem Einzelgeschäft zu beliefern. Ein produktabhängiger Verdichtungsgrad kann definiert werden. Zum Beispiel können Kredite einzeln abgelegt werden, während Umsätze auf Sparkonten nur summarisch übernommen werden. |
| Stamm- und Bewegungsdaten | Neben den beschriebenen Grunddaten, enthält der Datenpool Stamm- und Bewegungsdaten, die die Grundlage für die Kalkulation, das externe Meldewesen und das Risk-Management bilden. |
- Stammdaten sind in der Regel relativ langlebige Informationen, die ggf. in mehrere Einzelgeschäften eingebunden werden, z.B.
- Bankgeschäft Stamm
 - Geschäftspartner
 - Wertpapier Gattungen
 - Geschäftspartnerkonten
 - Finanzkonditionen.

Bewegungsdaten sind dagegen einzelne Informationen, die sich auf ein bestimmtes Geschäft beziehen, z.B.

- Kontoumsätze
- Handelsgeschäfte
- einzelne Käufe und Verkäufe
- Zahlungsstrom.

Manche Geschäfte, insbesondere Dienstleistungen, bestehen ausschließlich aus Bewegungsdaten.

Muß/Kann-Steuerung

Die Muß-/Kann-Steuerung ist ein Analyse-Tool, mit dem sich der Anwender anzeigen lassen kann, welche Daten an IS-B überliefert werden müssen. Der benötigte Datenhaushalt ist von den Einstellungen im Customizing abhängig, insbesondere von den Bearbeitungsregeln.

Die Muß-/Kann-Steuerung wird im folgenden anhand der Kalkulationsregel erläutert.

Über das eingegebene Bankprodukt ermittelt das Tool die relevante Kalkulationsregel. Jedes in der Kalkulationsregel vom Anwender ausgewählte Kalkulationsverfahren verwendet unterschiedliche Informationen aus den Stamm- und Bewegungsdaten.

Wurde zum Beispiel in IS-B das Errechnen von Durchschnittssalden gewählt, so zeigt das Tool die Felder der Kontoumsätze an, die in diesem Verfahren die Grundlage bilden. Wurde dagegen die Übernahme von einem bereits im externen System ermittelten Durchschnittssaldo gewählt, so zeigt das Analyse-Tool stattdessen das Wertfeld 'Durchschnittssaldo' an.

Alle ausgewählten Kalkulationsverfahren werden analog analysiert; anschließend gibt IS-B eine Liste der relevanten Felder, nach Tabellen sortiert, aus.

Die Muß-/Kann-Steuerung teilt dem Anwender mit, ob die ermittelten Felder

- für die Kalkulation unabdingbar sind (Muß-Felder)
- für die Kalkulation zwar nicht direkt verwendet werden, für den Anwender aber von Interesse sein könnten (Kann-Felder, z.B. Merkmale wie Kundengruppe, Produktgruppe)
- im Zusammenhang mit anderen Informationen benötigt werden (abhängige Felder, z.B. beim Stornovorgang muß das Feld 'Stornodatum' gefüllt sein).

Analyse-Tool

Datenhaushalt

Kalkulationsregel

Kalkulationsverfahren

Liste relevanter Felder

Über die Muß-/Kann-Steuerung kann der Anwender auf einen Blick sehen, welche Daten aus den operativen Systemen benötigt werden, um die gewünschte Kalkulation in IS-B durchzuführen.

Die Muß-/Kann-Steuerung ermittelt anhand der zugeordneten Bearbeitungsregel den benötigten Datenhaushalt für die jeweilige Anwendung.

Online-Pflegeoperationen

Online-Pflege des Datenpools IS-B stellt Online-Pflegeoperationen zur Verfügung, die das Ändern und das Anzeigen von Stamm- und Bewegungsdaten ermöglichen. Letztere werden in der Regel über die Fremddatenübernahme gepflegt. Die Online-Pflegeoperationen werden für

- Testzwecke
- Korrekturen im allgemeinen
- Korrekturen bei der Datenübernahme
- Ausnahmefälle bei der Erfassung von Bankgeschäften

eingesetzt.

Online-Erfassung von Bankgeschäften Der Anwender gibt bei der Erfassungstransaktion für Bankgeschäfte

- ein Bankprodukt
- eine Produkt-Kalkulationsvariante
- andere allgemeine Geschäftsdaten

ein.

Kalkulationsregel Daraus wird die Kalkulationsregel ermittelt und angezeigt. Die weitere Bildschirmfolge hängt von der Kalkulationsregel ab.

Stammdaten Zunächst werden Stammdaten für das Geschäft erfaßt. Ist zum Beispiel laut Kalkulationsregel ein Bestand zu führen, werden die entsprechenden Bestandsfelder, z.B. Portfolio, zur Eingabe angeboten.

Basisvolumina Je nach Kalkulationsregel werden dann Informationen zur Ermittlung von Basisvolumina verlangt, z.B.:

- Soll das Basisvolumen über Umsätze berechnet werden, können das Geschäftspartnerkonto und die dazugehörenden Umsätze erfaßt werden.
- Ist ein Bestand zu führen, können einzelne Bestandsbewegungen (Käufe und Verkäufe) eingegeben werden.

- Ist laut Kalkulationsregel das Bankgeschäft mit einem Zahlungsstrom zu kalkulieren, kann der Anwender die zur Berechnung des Zahlungsstroms notwendigen Finanzkonditionen oder aber den Zahlungsstrom direkt eingeben.

Die Merkmale und Wertfelder, die der Anwender im Rahmen des Customizing definiert hat, können anschließend für das Geschäft festgelegt werden; ein Bankgeschäft mit Zahlungsstrom kann in der Pflegetransaktion sofort kalkuliert werden.

Merkmale und Wertfelder

Für Korrekturen, Ausnahmefälle und Testzwecke werden Online-Pflegetransaktionen für Stamm- und Bewegungsdaten zur Verfügung gestellt.

Welche Stamm- und Bewegungsdaten werden in IS-B benötigt?

Die in IS-B benötigten Stamm- und Bewegungsdaten werden von der Muß-/Kann-Steuerung ermittelt.

Fremddatenübernahme

Informationen über die einzelnen Bankgeschäfte in den diversen operativen Systemen sind oft auf unterschiedlichen Hardware-Plattformen, sowie auf verschiedenen Betriebssystemen begründet, d.h. es fehlt in der Regel die Möglichkeit der Informationszusammenführung und damit die Möglichkeit von system- und produktübergreifenden Auswertungen.

Um eine Informationszusammenführung zu ermöglichen, steuert in IS-B ein Datenübernahme-Tool den Informationsfluß aus den operativen Systemen (Quellsysteme) in den Datenpool. Dieses Hilfsmittel unterstützt die Umwandlung von Strukturen aus operativen Bereichen in die festen und in die frei bestimmbareren IS-B-Datenstrukturen, und das weitgehend ohne Programmieraufwand, weil viele Teile automatisch generiert werden.

Datenpool

Anwendergerechte Datenstrukturen der operativen Bank Systeme (Senderstrukturen) werden im Rahmen der Systemeinstellung im SAP-Repository erfaßt. Die einzelnen Felder in diesen Senderstrukturen werden dann tabelleingesteuert den Feldern der SAP-Empfängerstrukturen zugeordnet.

Daraus ergeben sich zwei getrennte Aspekte der Datenübernahme:

- Customizing
Zunächst wird die Sendestruktur aufgebaut. Danach erfolgt eine automatische Generierung des Übernahmeprogramms. Dafür definiert der Anwender Übertragungsregeln.

- Datenfluß** Anwendung
- Die eigentliche physische Datenübernahme erfolgt in regelmäßigen Abständen. Auf höchster Ebene besteht der Datenfluß der Fremddatenübernahme aus der
- Beschaffung der Daten im Quellsystem
 - Übertragung der selektierten Daten in das IS-B-System
 - Konvertierung der Daten der Senderstruktur in die Daten der Empfängerstruktur
 - Verarbeitung der Sätze in IS-B
 - Speicherung geprüfter Daten
 - Protokollierung
 - Fehlerbehandlung
 - Nachbearbeitung.

Datenbeschaffungsprogramm Für jedes Quellsystem ist ein Datenbeschaffungsprogramm vom jeweiligen Institut zur Verfügung zu stellen. Das Datenbeschaffungsprogramm

- selektiert die relevanten Sätze, z.B. die neuen, geänderten Geschäfte des Tages
- liefert die Sätze im eigenen Format (Senderstruktur) als sequentiellen Datenbestand.

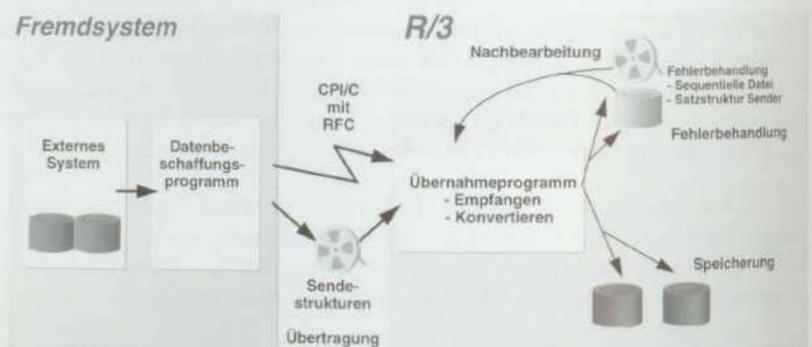


Abb. 4-4: Überblick Fremddatenübernahme

Die Datenübernahme kann sowohl im Online als auch im Hintergrund erfolgen. Die Datenübernahme kann per Scheduler in vom Anwender definierten (regelmäßigen) Abständen gestartet werden.

Konvertierung Bei jedem Lauf der Datenübernahme werden die angelieferten Sätze eingelesen, laut Konvertierungsregeln verarbeitet und, wenn alle Prüfungen durchgeführt und positiv sind, in den IS-B-Tabellen gespeichert. Folgende

Unterstützungen bei der Definition der Konvertierungsregeln sind vorhanden:

- Der Anwender kann aus einer Liste bereits definierter Konvertierungsregeln die entsprechende auswählen.
- Bei Einfachübertragungen bzw. fester Wertzuweisung kann direkt eine Konvertierungsregel eingegeben werden.
- Bei komplexeren Konvertierungen verzweigt die Transaktion in entsprechende Zusatzbilder, in welchen der Anwender die Logik der Übernahme angeben kann.
- Falls nur ein Teil des Senderfeldes abgebildet werden soll, ist es möglich, diesen über spezielle Bearbeitungsregeln zu bestimmen.
- Bei der Pflege der Übertragungsregeln für Wertfelder kann der Anwender zusätzlich den Formeleditor benutzen. Über ihn können standardisierte mathematische Funktionen abgebildet werden.

Formeleditor

Bei jedem Geschäft muß über das angelieferte Bank Produkt eine Bearbeitungsregel ermittelbar sein. Aufgrund der Customizing-Einstellungen zu dem Sendeprogramm werden Prüfungen in der Datenübernahme durchgeführt, damit gewährleistet wird, daß alle zur Kalkulation benötigten Felder bzw. Tabelleneinträge gefüllt sind. Beim Einsatz der Komponenten Risk-Management bzw. Externes Meldewesen werden die gelieferten Sätze über die analogen Steuerungstabellen ebenfalls geprüft.

Prüfungen

Fehlerhafte Sätze werden

- entweder von IS-B zur Online-Nachbearbeitung bereit gestellt. Betroffen sind Sätze, bei denen einzelne Felder nicht übertragen oder ermittelt werden können,
- oder im ursprünglichen Sendeformat wieder ausgegeben, und zwar auf einem sequentiellen Datenbestand. Betroffen sind Sätze, die z.B. nicht vollständig gefüllt sind, falsche Angaben enthalten oder bereits in einer vorhergehenden Übernahme eingespielt wurden.

Fehlerbehandlung

Jede Übernahme wird vom System protokolliert. Hierbei werden allgemeine Verwaltungsinformationen jedes Übernahmelaufs gesichert. Somit ist stets nachvollziehbar, welche Daten in das System bereits importiert wurden.

Protokollierung

Die Fremddatenübernahme stellt dem Anwender umfangreiche Fehlerbearbeitungs- und Protokollierungsroutinen zur Verfügung.

Korrekturen

Mittels einer Online-Funktion können Einzelvorgänge im Datenpool korrigiert werden.

Über Selektionsparameter ist steuerbar, in welchem Umfang die Korrektur erfolgt. Folgende Möglichkeiten sind vorhanden:

- Korrektur eines Einzelsatzes
- Komplette Laufwiederholung (alle Daten eines abgegrenzten Übernahmzeitraumes).

Kunde	SAP
Bankprodukt	Produktkatalog
Kalkulationsverfahren	Kalkulationsregel
	Zuordnung Produkt/Regel
	Muß-/Kannsteuerung Empfangsstruktur
Datenselektion	Sendestructur
	Zuordnung Sende-/Empfangsstruktur
Berichtsinhalte/ Adressaten	Ergebnisbereiche Merkmale/Wertfelder
	Berichtsstrukturen

Abb. 4-5: Kompetente Lösungen

In IS-B können mittels Online-Funktionen Korrekturen an Einzelvorgängen vorgenommen werden.

Wie stellt sich der Ablauf einer Fremddatenübernahme dar?

Der Anwender stellt einen Datenbestand zur Verfügung, der von IS-B eingelesen wird. Vor der Aktualisierung des IS-B-Datenbestandes erfolgen Konvertierungen, Währungsumrechnungen und Plausibilisierungen der Daten.

Bank-Controlling

Kalkulationssystem

Im Rahmen der Teilkomponente Controlling wird ein Kalkulationssystem zur Verfügung gestellt, das die verursachungsgerechte Zuordnung von Erlösen und Kosten zu Einzelgeschäften bzw. Einzelbeständen ermöglicht. Die hieraus resultierenden Ergebnisse können im Rahmen einer Ergebnisrechnung nach verschiedenen Kriterien verdichtet werden, u.a. nach den drei Auswertungsparametern:

- Produkt
- Kunde
- Organisationseinheit (Profit-Center).

IS-Bank ermöglicht somit u.a. eine Produkt-, Kunden- und Profit-Center-Kalkulation, wobei die Kundenkalkulation aus Performancegründen nur für ausgewählte Einzelkunden und ansonsten für Kundengruppen durchgeführt werden sollte.



Abb: 4-6: Ergebnissteuerung im Controlling

Das Gesamtsystem gliedert sich in die Teilsysteme:

- Einzelgeschäftskalkulation/ Einzelbestandskalkulation für die Kalkulation von Margengeschäften und Dienstleistungsgeschäften mit Kunden, von Geschäften oder Beständen im Eigenhandel der Bank sowie von unverzinslichen Beständen
- Bank-Ergebnisrechnung für die verdichtete Darstellung der Ergebnisse der Einzelkalkulationen und die Ergänzung der Kalkulation um Ist-Daten der Berichtsperiode.

Was bietet IS-B zum Thema Bank-Controlling?

IS-B ermöglicht eine

- Einzelgeschäfts-/ Einzelbestandskalkulation
- Bank-Ergebnisrechnung.

Einzelgeschäfts-/ Einzelbestandskalkulation

Die Grundlagen der Einzelgeschäfts-/ Einzelbestandskalkulation sind

- Einzelgeschäfte, wie Darlehen, Sparkonten, Überweisungen, die während der Berichtsperiode abgeschlossen wurden bzw. noch nicht beendet sind,

- Einzelbestände, die sich aus einzelnen Transaktionen wie Wertpapierkäufen im Eigenhandel oder Verkäufen eigener Emissionen zusammensetzen. Die Ergebniswirkung der Transaktionen während der Berichtsperiode wird ermittelt und für Auswertungszwecke zusammengefaßt.

Kalkulationskomponenten Im folgenden wird der Begriff Einzelgeschäftskalkulation für beide Alternativen verwendet. Die Einzelgeschäftskalkulation beruht auf einem Kalkulationsraster mit folgenden - weiter unten beschriebenen - Kalkulationskomponenten:

- Zinskonditionenbeitrag
- Transformationsbeitrag
- Handelserfolgsbeitrag
- Opportunitätsbeitrag im Eigenhandel
- Provisionsbeitrag
- Betriebskosten
- Kalkulatorische Komponenten.

Die Kalkulationskomponenten, die für ein konkretes Einzelgeschäft berechnet werden, sind durch die Ausprägung der zugeordneten Kalkulationsregel festgelegt. In der Bank-Ergebnisrechnung werden die Ergebnisse der einzelnen Kalkulationskomponenten in einem frei definierbaren Deckungsbeitragschema zur Ermittlung der Über-/Unterdeckung bzw. der Nettomarge zusammengefaßt.

Dem Anwender steht die Möglichkeit offen, weitere Kalkulationskomponenten zu definieren und die zur Berechnung erforderlichen Kalkulationsverfahren über die flexiblen Verfahren im Standard abzubilden oder über User-Exits individuell einzurichten.

Basiswerte Die Kalkulationsverfahren für die erwähnten Kalkulationskomponenten beruhen auf einer Reihe von Basiswerten, wie:

- Zahlungsströme (Cash-Flows)
- Volumina
- Zinssätze.

Diese Basiswerte können ebenfalls durch das System berechnet und in der Kalkulationsregel durch den Anwender festgelegt werden.

**periodische Margenkalkulation
Margenbarwerte**

Grundsätzlich unterstützt IS-Bank sowohl eine periodische Margenkalkulation als auch die Ermittlung von Margenbarwerten. Voraussetzung für die Barwertrechnung ist die Kenntnis von den Cash-Flows der künftigen Zahlungen. Zahlungsströme für Geschäfte mit feststehenden Konditionen kön-

nen vom System errechnet werden. Alternativ ist die Übergabe von bereits errechneten Zahlungsströmen möglich. Geschäfte, für die sich kein Zahlungsstrom berechnen läßt, können für die periodische Margenkalkulation auf der Grundlage von Durchschnittsvolumina der Periode kalkuliert werden.

Weiterhin ist es möglich, in IS-B Rückvalutierungen vorzunehmen, d.h. es können Bewegungen (Umsätze) berücksichtigt werden, deren Valutadaten in bereits kalkulierte Berichtsperioden fallen. Die Rückvalutierung löst eine Neukalkulation sowohl der Berichtsperiode aus, in die das Valutadatum fällt, als auch aller folgenden, abgeschlossenen Berichtsperioden. Voraussetzung für die Berechnung der Ergebniswirkung von Rückvalutierungen in IS-B ist die Speicherung der Einzelumsätze bzw. die erneute Übergabe der Basisgrößen, die für die Berechnung benötigt werden (z.B. tägliche Valutasalden oder Bestandsbewegungen mit Kursinformationen). Ebenso müssen die Ergebniswerte während des Rückvalutierungszeitraumes als Einzelposten (pro Einzelgeschäft/ Einzelbestand) noch im Datenpool vorliegen.

Die Ergebniswirkung der Rückvalutierung wird nachträglich bei allen betroffenen Ergebniswerten ausgewiesen, um das korrigierte Ergebnis pro Einzelgeschäft direkt nachvollziehen zu können.

Für Anwender, die abgeschlossene Berichtsperioden kalkulatorisch nicht mehr ändern möchten, bietet IS-B bei Rückvalutierungen ein Korrekturfeld für den Zinskonditionenbeitrag an, das den Differenzbetrag zum bisherigen Ergebnis aufnimmt.

Im folgenden wird noch einmal näher auf die Basiswerte und die o.g. Kalkulationskomponenten der Einzelgeschäftskalkulation eingegangen.

Die Kalkulationsergebnisse können periodisch und stichtagsbezogen ermittelt werden.

Basiswerte

Die Basiswerte Zahlungsströme, Volumina und Zinssätze bilden die Grundlage für die Kalkulationsverfahren und werden durch das System nach den vom Anwender definierten Kalkulationsregeln berechnet.

Zahlungsströme

IS-B nutzt für bestimmte finanzmathematische Berechnungen den Zahlungsstrom, der sich aus den einzelnen Ein- und Auszahlungen (Bewegungen) pro Geschäft zusammensetzt.

Wesentliche Bewegungsinformationen ergeben sich aus den Finanzkonditionen eines Geschäftes. Dabei kann eine Finanzkondition aufgrund einer vorgegebenen Periodizität eine Vielzahl von Bewegungen erzeugen, die sich

Rückvalutierungen

nur in ihrem kalendarischen Datum voneinander unterscheiden (z.B. rhythmische Zinszahlungen).

Finanzkonditionen

Die konkrete Ermittlung des Zahlungsstroms aus den Finanzkonditionen erfolgt nach den speziellen Abwicklungsmodalitäten des jeweiligen Kreditinstitutes bzw. Geschäftes, z. B. nach

- der Anzahl und Lage der Tilgungsverrechnungszeitpunkte p.a. sowie nach
- der Anzahl und Lage der Zinszahlungszeitpunkte p.a. .

referenzzinsgebundene Geschäfte

Bei referenzzinsgebundenen Geschäften wie Roll-Over-Kredit, Floater, Swap werden Zinssätze für noch nicht festgelegte Zinsperioden auf der Basis von Forwardsätzen aus der aktuellen Zinsstrukturkurve berechnet und in die Generierung der Cash-Flows mit einbezogen.

Zahlungsströme gehen in finanzmathematische Berechnungen ein.

Volumina

Kundengeschäfte

Bei Geschäften ohne Zahlungsstrom wird für die Bestimmung von Zinsen und kalkulatorischen Zuschlägen das Durchschnittsvolumen der Periode benötigt. Das valutarische oder buchhalterische Durchschnittsvolumen der Periode kann

- bereits errechnet aus den Vorsystemen an IS-B übergeben werden bzw.
- aus Tagessalden (Kontensalden) oder
- aus Umsätzen durch das System berechnet werden.

Bei Geschäften mit Zahlungsstrom wird der Barwert des Effektivkapitals und das durchschnittlich gebundene Effektivkapital einer Periode ermittelt. Diese Volumengrößen werden ebenfalls als Basis für kalkulatorische Zuschläge - wie z. B. Ausfallquoten - herangezogen.

Eigenhandelsgeschäft

Für Geschäfte im Eigenhandel werden die Markt- und Opportunitätsvolumina ausgewiesen:

- Das Marktvolumen resultiert aus einer Bewertung „Marking-to-Market“ mit Hilfe der IS-B-Preisrechner (z. B. Swaprechner, Optionsrechner) oder durch den Ansatz von aktuellen Kursinformationen (z. B. bei börsengehandelten Wertpapieren und Derivaten). Das Marktvolumen am Kalkulationsstichtag ist erforderlich für die Berechnung von schwebenden Kursgewinnen oder -verlusten. Für die Ermittlung des durchschnittlichen Marktvolumens, der Basisgröße für die Berechnung von kalkulatorischen Zuschlägen wie Risikokosten oder Eigenkapitalkosten, wird das Marktvolumen täglich errechnet.

- Das Opportunitätsvolumen findet in der Einzelbestandskalkulation Eingang in die Ermittlung von Opportunitätsaufwendungen bzw. -erträgen (Refinanzierungskosten) im Rahmen der Berechnung des Handelserfolgs. Es entspricht dem bewerteten Bestand zu Einstandskursen.

Zur Bestimmung von Zinsen und kalkulatorischen Zuschlägen werden bei Geschäften ohne Zahlungsstrom Durchschnittsvolumina verwendet.

Zinssätze

Die Geld- und Kapitalmarktsätze (Interbanksätze) werden in die GKM-Tabelle eingetragen bzw. übergeben. Der Anwender bestimmt selbst, an welchem Markt (Opportunität) und nach welchem Kalkulationsansatz (Gleichseiten- oder Gegenseitenprinzip) er ein Geschäft messen möchte. Neben einer Unterscheidung nach Währungen kann die GKM-Tabelle daher nach weiteren frei definierbaren Marktsegmenten - wie z. B. Swapmarkt mit Swapsätzen, Bondmarkt mit Umlaufrenditen - differenziert werden.

In sogenannten Zinskurvenarten werden Referenzzinssätze (Stützwerte) inklusive der Festlegung der Zinsberechnungsmethode, der Quotierungsart (Geld, Brief, Mitte) und des Zinstyps (Par-Kuponsätze, Zero-Kuponsätze) in einer Laufzeitstruktur zusammengefaßt. Zinssätze für Laufzeiten, die nicht hinterlegt wurden, werden bei Bedarf linear interpoliert. Die Marktsätze können online gepflegt oder aus einem Kurssystem übernommen werden. Für referenzzinsgebundene Geschäfte wie Floater und Swap werden noch nicht gefixte Zinssätze als Forwardsätze aus der aktuellen Zinsstruktur berechnet.

Für die Berechnung von Barwerten werden Zahlungsströme mit Zerobond-Abzinsungsfaktoren bewertet. Die Zerobond-Abzinsungsfaktoren werden aus den Eintragungen in der Geld- und Kapitalmarktabelle, d.h. den Stützwerten und den interpolierten Zinssätzen, errechnet.

Die Bestimmung des Effektivzinses erfolgt auf der Grundlage des feststehenden bzw. geplanten Zahlungsstromes (Zins- und Tilgungsplan). Dieser wiederum basiert auf den vereinbarten bzw. auf dem Markt erzielbaren Konditionen. Für die Effektivzinsberechnung stehen fünf Verfahren zur Auswahl, die sich in der Behandlung von gebrochenen Laufzeiten und unterjährigen Zinsen unterscheiden:

- PAngV
- AIBD (ISMA)
- Moosmüller
- Braess-Fangmeyer
- US-Methode.

GKM-Tabelle

Zerobond- Abzinsungsfaktoren

Effektivzins

Bei der Berechnung und Periodisierung des Margenbarwertes wird systemseitig die AIBD-Methode angewandt, so daß der Effektivzins nach einem anderen Verfahren lediglich informativen Charakter besitzt.

Opportunitätszins

Bei Geschäften mit Zahlungsstrom erfolgt die Ermittlung des Opportunitätszinses strukturkongruent (siehe nachfolgendes Beispiel zum Zinskonditionenbeitrag).

Bei Geschäften ohne Zahlungsstrom kann der Anwender aus sechs verschiedenen Verfahren auswählen:

- dem Einzelgeschäft wird ein fester GKM-Satz für die gesamte Laufzeit zugeordnet
- dem Einzelgeschäft wird für Zinsfestlegungsintervalle jeweils ein fester GKM-Satz zugeordnet
- dem Einzelgeschäft wird eine GKM-Laufzeit zugeordnet, wobei die Höhe des Zinssatzes täglich angepaßt wird
- dem Einzelgeschäft wird eine GKM-Laufzeit zugeordnet, wobei sich die Höhe des Opportunitätszinssatzes aus der Durchschnittsbildung über einen historischen Zeitraum ergibt
- dem Einzelgeschäft wird ein Alternativsatz zugeordnet, der sich aus der gewichteten Summe mehrerer GKM-Sätze am Kalkulationsstichtag zusammensetzt
- dem Einzelgeschäft wird ein Alternativsatz zugeordnet, der sich aus der Gewichtung von festen Volumensanteilen mit je einem durchschnittlichen Zinssatz einer GKM-Laufzeit ergibt.

Die Geld- und Kapitalmarkttabelle enthält die Zinssätze, die für die Bestimmung des Opportunitätszinssatzes verwendet werden.

Wie flexibel sind die Kalkulationskomponenten in der Einzelgeschäftskalkulation?

Der Anwender hat die Möglichkeit, neben den von SAP fest vorgegebenen Kalkulationskomponenten weitere Komponenten und die zur Berechnung notwendigen Kalkulationsverfahren zu definieren.

Kalkulationskomponenten

Zinskonditionenbeitrag

Zur Berechnung der Zinsmarge im zinsabhängigen Geschäft (Produkte des Wertebereichs) kommt die Marktzinsmethode zum Einsatz. Gemäß dieser Methode wird jedem Einzelgeschäft ein alternatives Geschäft am Geld- und Kapitalmarkt gegenübergestellt. Die Differenz aus dem Kundenzinssatz und dem alternativen Zinssatz am Geld- und Kapitalmarkt (Opportunitätszinssatz), bezogen auf das Volumen, ergibt den Zinskonditionenbeitrag.

Für die Berechnung des Zinskonditionenbeitrages stehen Kalkulationsverfahren zur Verfügung, die in Übereinstimmung mit der traditionellen Marktzinsmethode auf der Grundlage von Tagessalden bzw. nominalen Durchschnittsvolumina beruhen, oder gemäß des Barwertkonzeptes auf Zahlungsströmen bzw. Effektivkapital basieren. Die Kalkulationsmöglichkeiten für die Bestimmung des Opportunitätszinses und der Basisvolumina im Rahmen der traditionellen Marktzinsmethode sind unter „Basiswerte“ beschrieben.

Die strukturkongruente Bewertung eines Zahlungsstromes im Rahmen des Barwertkonzeptes verlangt, den gegebenen Zahlungsstromverlauf eines Finanztitels mittels eines Bündels anderer Finanztitel zu duplizieren. Als Duplizierungs Finanztitel kommen entweder endfällige festverzinsliche Finanztitel in Frage, deren Summenbarwert durch laufzeitadäquate GKM-Zinssätze ermittelt wird, oder man verwendet Zerobonds, wobei auch hier der Barwert des mit Zerobond-Abzinsungsfaktoren abgezinsten originären Zahlungsstromes den wahren (arbitragefreien) Wert darstellt. IS-B bietet derzeit die Berechnung über Zerobond-Abzinsungsfaktoren an. Der für ein Geschäft gültige Opportunitätszinssatz ist - sofern er strukturkongruent ermittelt werden kann - von den Konditionen abhängig, die den Zahlungsstrom generieren:

Marktzinsmethode

strukturkongruenter Ansatz

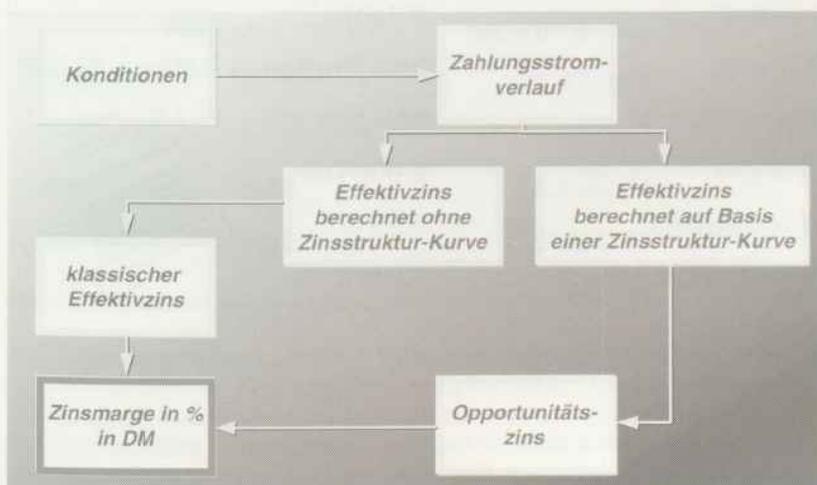


Abb. 4-7: Ermittlung der Zinsmarge über den Zahlungsstrom

Margenbarwert Die Summe der Barwerte eines Zahlungsstromes entspricht dem Margenbarwert aller künftigen Zinskonditionenbeiträge abgezinst auf den Bewertungstag. In einem zweiten Schritt kann der Margenbarwert auf die einzelnen Berichtsperioden verteilt werden, um das Kalkulationsergebnis auch für die Periodenrechnung nutzbar zu machen. Hierfür wird der Zahlungsstrom der Alternative (Opportunität) so konstruiert, daß das Effektivkapital des Geschäftes und der Opportunität an den Zahlungszeitpunkten übereinstimmen, und die Zahlungen des (Kunden-)Geschäftes sich von denen der Opportunität um den Zinskonditionenbeitrag, der zwischen zwei Zahlungszeitpunkten anfällt, unterscheiden. Die Summe der abgezinsten Zinskonditionenbeiträge ergibt wiederum den Margenbarwert. Der Effektivzins der Opportunität wird dann als Opportunitätszinssatz verwendet.

Das folgende Beispiel soll die Berechnung des Zinskonditionenbeitrags auf Basis von Zerobond-Abzinsungsfaktoren (ZBAF) veranschaulichen:

Exkurs: Berechnung des Zinskonditionenbeitrages auf ZBAF-Basis:

Beispielkalkulation Für Geschäfte mit Festzinskondition und festem Ablauf errechnet sich der Zinskonditionenbeitrag auf der Grundlage des Effektivzinses und des Effektivkapitals. Für endfällige Geschäfte läßt sich der Opportunitätszinssatz entsprechend der Laufzeit direkt am Geld- und Kapitalmarkt bestimmen. Bei Geschäften mit veränderlicher Kapitalbasis und feststehendem Ablauf (z.B. bei vereinbarten Tilgungsleistungen) wird der Opportunitätszinssatz als Effektivzins eines strukturkongruenten Geschäftes bestimmt, dessen Barwert mit Hilfe von Zerobond-Abzinsungsfaktoren ermittelt wurde.

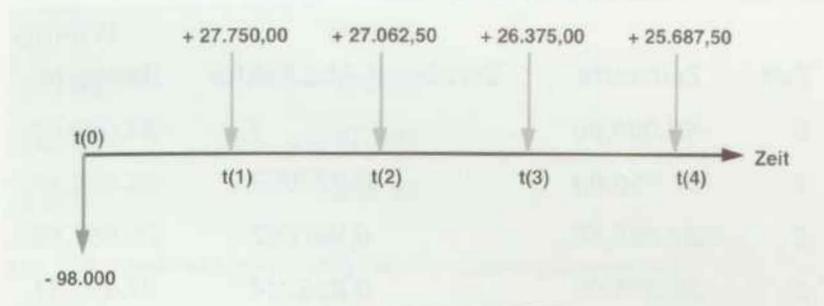
Beispiel: Bewertung eines Tilgungsdarlehens

a) Konditionen:

Nominalbetrag:	100.000 DM
Laufzeit:	2 Jahre
Tilgung:	halbjährlich, 4 Raten à 25.000
Zinszahlung:	halbjährlich
Disagio:	2.000 DM
Nominalzins:	5,50%
Effektivzins AIBD:	7,34667%



b) Zahlungsstrom (aus o.g. Konditionen):



(Par-)Kupon-Struktur:

6 Monate:	5,75%
12 Monate:	5,50%
18 Monate:	5,30%
24 Monate:	5,20%

Die einzelnen Zahlungen des o.g. Tilgungsdarlehens sollen jetzt als Zerobonds aufgefaßt werden, deren Barwerte zu berechnen sind. Da nicht genügend Zerobonds innerhalb einer Laufzeitklasse von festverzinslichen Titeln für die Festlegung der Zerobond-Zinsstrukturkurve real vorhanden sind, müssen diese schrittweise aus der herrschenden Zinsstruktur synthetisch für jeden Planungshorizont gewonnen werden.

Zerobond-Abzinsungsfaktoren in Abhängigkeit von der Kupon-Struktur:

	Kupon-Struktur	Zerobond-Abz.Faktor
6 Monate:	5,75	0,972053
12 Monate:	5,50	0,947867
18 Monate:	5,30	0,925244
24 Monate:	5,20	0,903717

Abb. 4-8: Zerobond-Abzinsungsfaktoren

Ein Abzinsungsfaktor (z.B. für 2 Jahre) entspricht dem Kurswert eines arbitragefreien Einheits Zerobonds mit entsprechender Laufzeit (hier: 2 Jahre), welcher nach Beendigung der Laufzeit zu einer (Rück-)Zahlung von 1 führt. Zwischenzeitliche Zinszahlungen wurden so fristenkongruent kompensiert, daß nur noch in t(0) eine Zahlung (Anschaffungszahlung) erfolgt. Zahlungen am Bewertungstag werden mit dem Zerobond-Abzinsungsfaktor 1 bewertet.

Der Margenbarwert, der in diesem Modell über die Zerobond-Abzinsungsfaktoren berechnet wurde, führt zu einem Betrag von 2.243,66 DM.

Zeit	Zeitwerte	Zerobond-Abz.Faktor	Barwerte
0	-98.000,00	1	-98.000,00
1	27.750,00	0,972053	26.974,47
2	27.062,50	0,947867	25.651,65
3	26.375,00	0,925244	24.403,31
4	25.687,50	0,903717	23.214,23
Margenbarwert:			2.243,66

Abb. 4-9: Ermittlung des Margenbarwertes

Mit Übergabe der Konditionen an den Datenpool werden die folgenden Größen errechnet:

Ablauf bei strukturkongruenter Bewertung

- Zahlungsstrom (Cash-Flow)
- Effektivzins des Kundengeschäfts nach AIBD, PAngV, Braess-Fangmeier, Moosmüller, US-Methode
- Barwert der Cash-Flows, bewertet mit Geld- und Kapitalmarktsätzen (Zerobond-Abzinsungsfaktoren)
- Margenbarwert als Summe der Barwerte der Cash-Flows
- Effektivkapital an den Zahlungszeitpunkten und der Barwert des durchschnittlich gebundenen Effektivkapitals
- Zinskonditionenbeiträge für die Intervalle zwischen zwei Zahlungszeitpunkten
- Zahlungsstrom der Alternative
- Opportunitätszinssatz als Effektivzins der Alternative
- Zinskonditionenbeitrag der Berichtsperioden.

Zinskonditionenbeiträge

Für das Beispiel ergeben sich ein Opportunitätszins von 5,36307 % sowie folgende Zinskonditionenbeiträge für die Zahlungsintervalle:

Intervall	Zinskonditionenbeitrag
$t(0)-t(1)$	942,49
$t(1)-t(2)$	709,62
$t(2)-t(3)$	474,96
$t(3)-t(4)$	238,44

Abb. 4-10: Zinskonditionenbeitrag zwischen Zahlungszeitpunkten

Die Aufteilung der Zinskonditionenbeiträge zwischen zwei Zahlungszeitpunkten für die i. d. R. in anderen Rhythmen ablaufende periodische Ergebnisrechnung kann alternativ linear, d. h. tagesgewichtet, oder auf der Basis des Effektivkapitals des Geschäftes erfolgen.

Neben dem Zinskonditionenbeitrag der Periode wird auch die Summe der noch ausstehenden zukünftigen Zinskonditionenbeiträge ausgewiesen.

Restmarge

(Ende des Exkurses)

Die strukturkongruente Methode setzt für die Ermittlung des Margenbarwerts eine Einzelgeschäftsbetrachtung voraus. Bei der Kalkulation von Einzelbeständen mit gleicher Zahlungsstruktur (wie z.B. eigene Emissionen, Wertpapiere im Anlagebestand) werden die Margenbarwerte pro Einzeltranche berechnet und für eine Berichtsperiode aufaddiert. Die Periodisierung erfolgt dann nicht pro Einzeltranche sondern für den aggregierten Bestand insgesamt.

Für Geschäfte mit unsicheren Zahlungszeitpunkten kann bis zur Volleinzahlung bzw. -auszahlung (z.B. Teilauszahlung bei Darlehen) mittels einer Abrechnungskalkulation die Veränderung zum Zusagemargenbarwert des Geschäftes verfolgt werden. Bis zur Endabrechnung, die mit der Vollvaluierung eintritt, kann der noch nicht valutierende Anteil automatisch in der Barwertrechnung berücksichtigt werden. Die periodischen Zinskonditionenbeiträge basieren dagegen ausschließlich auf dem valutierenden Betrag.

Abrechnungskalkulation

Leistungsstörungen beruhen auf

- vertraglichen Änderungen wie Sondertilgungen, Aufstockungen. Durch eine entsprechende Änderung in den Finanzkonditionen kann der neue Zahlungsstrom durch IS-B berechnet werden oder alternativ übergeben werden. Der neue Zahlungsstrom löst den alten Zahlungsstrom ab und bildet die Grundlage für die weitere Kalkulation. Die Ausgleichszahlung für die Berücksichtigung von Ablösungskosten, anteiligen Disagiogutschriften und Konstanz der alten Marge kann der Anwender bereits in den neuen Konditionen berücksichtigen oder separat übergeben. IS-B weist zusätzlich den Barwert der nicht vereinnahmten Zinskonditionenbeiträge des alten Zahlungsstroms aus,

Leistungsstörung

- verspätet erfolgten Zahlungen. Nach Übergabe des tatsächlichen Datums der Leistungserbringung berechnet IS-B den Barwertverlust, der sich aus der zeitlichen Verschiebung ergibt.

IS-B unterstützt die Marktzinsmethode auf der Basis von Durchschnittsvolumina und den Barwertansatz.

Transformationsbeitrag

Neben dem Zinskonditionenbeitrag weist die Marktzinsmethode als weitere Erfolgsquelle den Strukturbeitrag aus, der sich aus dem Fristentransformationsbeitrag und dem Währungstransformationsbeitrag zusammensetzt.

Fristentransformationsbeitrag

Der Fristentransformationsbeitrag, der Inkongruenzen zwischen aktivischen und passivischen Zinsbindungsfristen widerspiegelt, wird in IS-B nicht pro Einzelgeschäft ausgewiesen, sondern in der Bank-Ergebnisrechnung im Fristentransformationsergebnis aus der Gegenüberstellung der aktivischen und der passivischen Opportunitätsbeiträge für die Gesamtbank dargestellt.

Währungstransformationsbeitrag

Der Währungstransformationsbeitrag dokumentiert die Ergebniswirkung, die durch den Wechsel von der Hauswährung in eine Fremdwährung entsteht. Unabhängig von der Konditionenvereinbarung mit den Kunden werden die Opportunitätszinsen auf der Basis der Zinsstrukturkurven am inländischen und ausländischen Geld- und Kapitalmarkt i.d.R. jeweils unterschiedlich ausfallen. Der Währungstransformationsbeitrag kann sowohl für die Periodenrechnung als auch für die Barwertrechnung ermittelt werden.

Der Transformationsbeitrag als weitere Erfolgsquelle der Marktzinsmethode gliedert sich in den Fristen- und den Währungstransformationsbeitrag.

Handelserfolgsbeitrag

Der Handelserfolgsbeitrag setzt sich aus

- Kursgewinnen bzw. Kursverlusten (Handelserfolg) und
- realisierten Cash-Flows (Zins- und Dividendenzahlungen)

zusammen.

Einzelgeschäft Einzelbestand

Der Handelserfolg wird durch eine Marktbewertung der Einzelgeschäfte (wie z.B. Devisentermingeschäfte, FRA) oder der Einzelbestände (wie z.B. Aktien, Futures) im Eigenhandel ermittelt. Für die Marktbewertung können die IS-B-eigenen Preisrechner genutzt werden, wie Barwertrechner, Swaprechner, Optionspreisrechner, Devisenforwardrechner.

Käufe und Verkäufe werden bei der Bewertung und bei der Bestandsveränderung berücksichtigt; Kalkulations- und Auswertungsgegenstand ist sowohl der Einzelbestand als auch der einzelne Kauf oder Verkauf. Die Differenzierung von Beständen nach Portfolien, Handelsplätzen oder weiteren Kriterien ist vom Anwender flexibel gestaltbar.

Die Bestandsvolumina werden am Anfang und am Ende der Berichtsperiode mit den aktuellen Marktkursen oder über die Preisrechner mit den aktuellen Marktpreisen bewertet (Marktvolumen). Während der Periode werden die realisierten Kursgewinne und -verluste auf der Grundlage der bewerteten Verkäufe und des durchschnittlichen Einstandskurses berechnet. Bei Short-Positionen erfolgt die Realisierungsbewertung analog dazu auf der Grundlage der bewerteten Käufe.

Das System ermittelt den gleitenden durchschnittlichen Einstandskurs aus den Kauf- bzw. den Verkaufskursen der Bestandsbewegungen. Am Kalkulationsstichtag werden die schwebenden Gewinne oder Verluste des Einzelbestandes aus dem Vergleich von Marktvolumen und dem Volumen bewertet zu gleitenden Einstandskursen berechnet. Für die Überleitung in die handelsrechtliche Ergebnisdarstellung können Rückstellungen oder Abschreibungen in Form von Bewertungsergebnissen der Vorperiode übergeben werden.

Die Berechnung des Handelserfolgsbeitrags ergibt sich aus folgendem Berechnungsschema:

<i>Schwebende Gewinne am Periodenende</i>
- Schwebende Verluste am Periodenende
+ Realisierte Kursgewinne der Berichtsperiode
- Realisierte Kursverluste der Berichtsperiode
- Bewertungsergebnis der Vorperiode (schwebende Gewinne oder Verluste am letzten Kalkulationsstichtag)
+ Summe der realisierten Cash-Flows der Berichtsperiode
= Handelserfolgsbeitrag

Die Marktkurse können bei börsennotierten oder standardisierten Geschäften über Schnittstellen aus Kurssystemen übernommen werden.

Als weitere Funktionen bietet das System

- die Trennung der realisierten und schwebenden Handelserfolge nach dem Kurs- und dem Devisenanteil
- die Berechnung von realisierten Cash-Flows

Marktbewertung

Rechenschemata

- die Berechnung von Handelskonditionenbeiträgen und
- die Agio- bzw. Disagioabgrenzung bei Renten

an.

Kurs- und Devisenanteil	Bei Eigengeschäften in Fremdwährung ergeben sich Realisierungs- und Bewertungserfolge aus der Kursbewegung des Instrumentes und aus der Änderung des Devisenkurses zur Hauswährung. Um beide Erfolgsquellen separat ausweisen zu können, wird neben dem durchschnittlichen Einstandskurs des Instruments auch der durchschnittliche Deviseneinstandskurs ermittelt.
realisierte Cash-Flows	Bei Zinsgeschäften können die realisierten Cash-Flows (Zinszahlungen) durch das System berechnet werden, wie z. B. periodische Stückzinsen bei Renten oder Ausgleichszahlungen bei Forward Rate Agreements. Sonstige Zahlungen wie z.B. Dividenden, Fondsausschüttungen müssen übergeben werden.
Handelskonditionenbeitrag	Der Handelskonditionenbeitrag hält den Erfolg (Verhandlungsgeschick) des Händlers fest. Der vom Händler bezahlte Preis wird mit einem Referenzkurs verglichen, wobei der Referenzkurs dem (fairen) Marktpreis oder Gleichgewichtspreis entspricht. Damit können insbesondere Konditionenbeiträge aus dem Kundenhandel separiert und in der Ergebnisrechnung den Marktbereichen zugeordnet werden. Der Referenzkurs kann bei Geschäften mit festen Zahlungsströmen auf der Basis der aktuellen Zinsstrukturkurve errechnet werden. Bei sonstigen Geschäften muß der Referenzsatz vom Anwender übergeben werden.
Agio-/Disagioabgrenzung	Bei der Berechnung des Handelserfolgsbeitrags von festverzinslichen Wertpapieren werden neben Kursgewinnen und -verlusten aus der Marktbewertung auch anteilige Zinserträge der Berichtsperiode berücksichtigt. Die Auflösung der Agio- bzw. Disagiobeträge aus Käufen über bzw. unter pari ist Bestandteil des Zinsergebnisses, die sich in der Kursentwicklung niederschlagen. Bei der Betrachtung der Kursgewinne und -verluste werden diese Auflösungseffekte vom reinen Handelserfolg separiert.

Der Handelserfolgsbeitrag zeigt die Wertveränderung zu Marktpreisen seit der letzten Berichtsperiode auf.

Opportunitätsbeitrag im Eigenhandel

Der Handelsbestand steht in einer Substitutionsbeziehung zu anderen Aktivgeschäften. Als Entgelt für die Kapitalüberlassung im Handel und den Verzicht auf alternative Aktivgeschäfte wird dem Handelserfolgsbeitrag eine Geld- und Kapitalmarktopportunität gegenübergestellt. Grundlage für die Berechnung der Opportunitätsbeiträge bildet das Opportunitätsvolumen, d.h. das Kapital, das durch den Bestand gebunden ist und nicht für andere Geschäfte zur Verfügung steht. Das Opportunitätsvolumen wird täglich aus

dem Bestandswert und dem durchschnittlichen Einstandskurs berechnet und mit dem Opportunitätszinssatz bewertet.

In der Kalkulationsregel wird festgelegt, ob auch Opportunitätsaufwendungen bei freier Liquidität berechnet werden sollen. Freie Liquidität tritt z.B. bei eingenommenen Optionsprämien oder Marginkonten mit positivem Saldo auf.

Der Saldo aus Opportunitäts'erträgen und -aufwendungen eines Einzelbestandes wird als Opportunitätsbeitrag der Berichtsperiode ausgewiesen.

Handelsbeständen können Opportunitätskosten für das durch den Bestand gebundene Kapital zugerechnet werden.

Provisionsbeitrag

Provisionen und Gebühren werden als Beträge pro Einzelgeschäft aus den Banksystemen übernommen und können z. B. getrennt nach

- Provisionserlösen und
- Provisionskosten (von Dritten erhobene Provisionen)

ausgewiesen werden. Die Provisionen werden entweder in der Berichtsperiode ihres Anfalls dem Geschäft vollständig zugewiesen oder gleichmäßig auf Folgeperioden verteilt. Im Falle der Verteilung wird die Anzahl der Verrechnungsperioden als Übergabewert erwartet.

Betriebskosten

Wesentliche Voraussetzung für eine umfassende Einzelgeschäftskalkulation ist die Ermittlung von (Standard-) Stückkosten pro Einzelgeschäft. Die Standardstückkosten können alternativ aus folgenden SAP-Modulen

- der SAP-Kostenstellenrechnung (CO-CCA) im Rahmen einer prozeßorientierten Divisionskalkulation
- der SAP-Auftragsrechnung (CO-OPA) durch die Abbildung von Prozessen als Aufträge
- der SAP-Prozeßkostenrechnung (CO-ABC)

oder anwendereigenen Kostenrechnungssystemen übernommen werden. Die Integration zur Bank-Ergebnisrechnung erfolgt durch individuelle User-Exits.

Die Verrechnung der Betriebskosten erfolgt anwenderspezifisch durch die Ausprägung von flexiblen Kalkulationskomponenten in einem Kalkula-

Prozeßkostenrechnung

tionsschema. Beispielsweise können die Betriebskosten über drei Verrechnungsstufen ausgewiesen werden:

- Standardstückkosten (direkte und direkt zurechenbare Kosten)
- Gemeinkostenzuschläge (indirekte Kosten der marktnahen Kostenstellen)
- Overheadzuschlag.

Damit kann die Einzelgeschäftskalkulation als Vollkostenrechnung oder mehrstufige Teilkostenrechnung durchgeführt werden.

Die Betriebskosten werden dem Einzelgeschäft pro Berichtsperiode zugerechnet, wobei beliebige Kostensätze hinterlegt werden können (z.B. in Abhängigkeit vom Bearbeitungsstatus für Neugeschäft, Prolongation, Bestand). Pro Berichtsperiode können auch mehrere Kostensätze für ein Geschäft verwendet werden.

Durch die Einbindung von vorgegebenen Standardbedingungen in das Kalkulationsschema kann die Zurechnung von Kostensätzen nach den Kostenanfallarten "am Anfang des Geschäftes", "am Ende des Geschäftes", "laufend in jeder Berichtsperiode" oder "Verteilung über die Geschäftslaufzeit" vom Anwender gesteuert werden.

Barwertrechnung

Für die Barwertrechnung werden alle Kostensätze unabhängig vom Kostenanfall aufaddiert und als Barwert der Stückkosten ausgewiesen. Auf eine Abzinsung der Beträge wird im Hinblick auf Inflationsüberlegungen verzichtet.

Die Verrechnung von Betriebskosten erfolgt im IS-B durch die anwenderspezifische Definition von Kalkulationsschemata.

Kalkulatorische Komponenten

Als kalkulatorische Komponenten können beliebige Kosten- oder Erlöskomponenten dem Einzelgeschäft zugerechnet werden. Beispielhaft sind die folgenden Komponenten zu nennen:

- Mindestreservekosten
- Risikokosten (Ausfallrisiko)
- Eigenkapitalzusatzkosten
- Einlagensicherungskosten
- Floatnutzen
- weitere anwenderspezifische Komponenten.

Für die Berechnung der Mindestreservekosten stehen zwei Alternativen zur Verfügung, wobei das Mindestreservevolumen aus der Bewertung des Basisvolumens mit dem Opportunitätszinssatz des Einzelgeschäftes resultiert:

- Berechnung auf der Basis des Durchschnittsvolumens der Berichtsperiode
- Berücksichtigung im Zinskonditionenbeitrag bzw. im Margenbarwert durch die Korrektur des Opportunitätszinssatzes um den Mindestreservesatz.

Die Bestimmung des Mindestreservesatzes erfolgt durch ein separates Kalkulationsschema, das unabhängig von der Kalkulationsregel pro Institut eingerichtet wird.

Der Floatnutzen muß von den Vorsystemen angeliefert werden.

Die sonstigen kalkulatorischen Komponenten werden als flexible Komponenten eines Kalkulationsschemas vom Anwender ausgeprägt. Die Merkmale (Ordnungskriterien), von denen die Zuschlagsätze abhängen, sowie die Basisgrößen für diese Zuschläge, sind frei definierbar. Die Zuschlagsätze auf Jahresbasis (per anno) können periodengerecht verteilt werden.

Die Anzahl der kalkulatorischen Komponenten und deren Berechnung kann vom Anwender produktbezogen festgelegt werden.

Worin liegt die Bedeutung der Einzelgeschäftskalkulation für das Bankcontrolling?

In der Einzelgeschäftskalkulation werden die Kalkulationskomponenten festgelegt, die für ein Bankgeschäft berechnet werden. Daneben wird für jede Kalkulationskomponente definiert, mit welchem Verfahren die Berechnung durchgeführt wird.

Bank-Ergebnisrechnung

Mit der Bank-Ergebnisrechnung werden die Auswertungen für das Controlling definiert und ausgeführt. Die Ergebniswerte eines Einzelgeschäftes (Einzelposten), die aus den Kalkulationsverfahren der Einzelgeschäftskalkulation resultieren bzw. die der Anwender direkt an das System übergibt, werden pro Berichtsperiode zusammengeführt, verdichtet und nach vom Anwender definierten Berichtsstrukturen ausgegeben. Zur Auswertung der in der Bank-Ergebnisrechnung gesammelten Daten wird ein dialogorientiertes flexibles Reporting (Interaktive Recherche) zur Verfügung gestellt.

Die Bank-Ergebnisrechnung basiert auf Ergebnisobjekten als kleinster Berichtseinheit. Ein Ergebnisobjekt zeichnet sich durch eine konkrete Kombination von Merkmalsausprägungen aus, wobei unter Merkmalen die Ord-

Mindestreservekosten

Floatnutzen

flexible Komponenten

**Ergebnisobjekt
Merkmal**

nungsbegriffe zu verstehen sind, nach denen der Anwender berichten möchte (z. B. Kundengruppe, Produkt, Risikoklasse, Filialen). Für jedes Ergebnisobjekt wird ein Summensatz geführt, der die kumulierten Periodenwerte enthält.

In der Bank-Ergebnisrechnung können die Ergebnisse der Einzelgeschäftskalkulation auch mit Informationen aus der Kostenrechnung und der Finanzbuchhaltung zusammengeführt werden, da das Ergebnisobjekt bei Buchungen im FI oder CO als Zusatzkontierung angegeben werden kann.

Dadurch besteht die Möglichkeit, Erlöse und Kosten, die nicht auf Einzelgeschäfte zuordenbar sind, direkt auf Ergebnisobjekte zuzuordnen. Die Zuordnung selbst kann stufenweise von untergeordneten zu übergeordneten Ergebnisobjekten erfolgen.

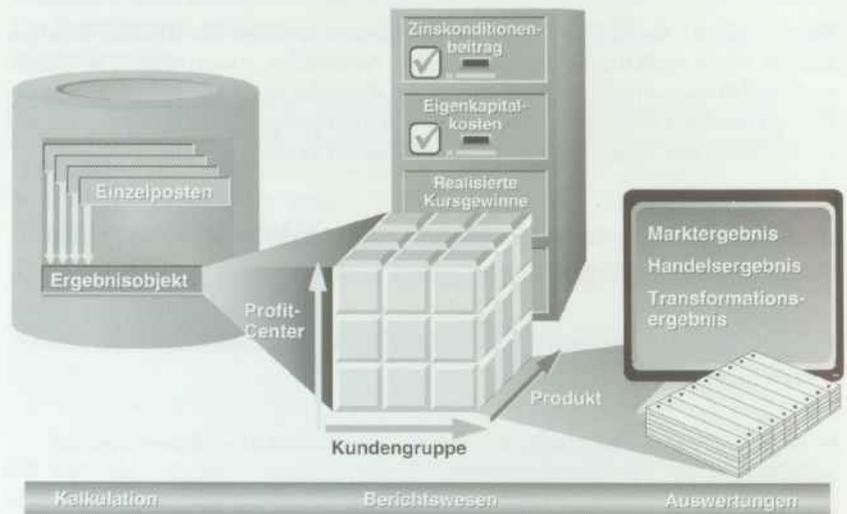


Abb. 4-11: Bank-Ergebnisrechnung

Wertfelder Neben den Merkmalen legt der Anwender die Ergebniswerte (Wertfelder) fest, die in den Auswertungen erscheinen sollen. Die Wertfelder der Ergebnisobjekte können für die Berichtsaufbereitung in einem Rechenschema über mathematische Operatoren kombiniert werden, so daß aus gespeicherten Wertfeldern weitere Berichtsgrößen erzeugt werden können.

Rechenschemata Für Auswertungen stehen somit die gespeicherten und die über Rechenschemata abgeleiteten Berichtsgrößen zur Verfügung. Das Berichtswesen der Bank-Ergebnisrechnung kennt zwei Berichtsarten

- den Ad-Hoc Bericht, der vom Anwender zum Zeitpunkt der Abfrage, definiert wird und
- den ein- bzw. zweidimensionalen Bericht, dessen Spalten- und Zeilenstruktur im Customizing festgelegt wird.

Die verdichteten Berichtsgrößen einer Auswertung können wieder bis auf Ergebnisobjekte oder Einzelposten, soweit diese noch vorliegen, zurückverfolgt werden ("Drill-down"-Technik). Mittels der interaktiven Analyse kann innerhalb eines selektierten Datenwürfels auf vielfältige Weise navigiert werden (z.B. per Datenaufriß, Wechsel der Datenhierarchie, etc.). Das System unterstützt interaktiv änderbare Suchstrategien, für die letztlich alle zur Verfügung stehenden Kennzahlen herangezogen werden können. Der Analysepfad kann bei der Berichtsdefinition vorgegeben werden. Es ist aber auch möglich, bei der Berichtsausführung den Analysepfad innerhalb des selektierten Datenwürfels zu verändern. Beispielsweise kann man von der Analyse des Ergebnisses der Filiale X nach Kundengruppen und der Produktgruppe „Kredite“ zur Analyse der Kundengruppe "Privatkunden" nach Produktgruppen über alle Filialen hinweg wechseln. Anschließend läßt sich die Analyse auf ein Produkt, z.B. Kontokorrentkredit, eingrenzen.

Ergebnisanalyse

Das Controlling-Modul bietet die Möglichkeit zur Planung der einzelnen Kalkulationskomponenten oder des Deckungsbeitrags von Ergebnisobjekten. Die Planungsebene, d.h. die Aggregationsstufe des Ergebnisobjektes, ist frei wählbar. Die Plandaten können mit den Istdaten der Nachkalkulation in einer Abweichungsanalyse verglichen werden. Die Vorgabe der Plandaten kann nach folgenden Verfahren vorgenommen werden:

Planung

- Eingabe bzw. Übergabe der Planwerte pro Berichtsperiode oder Geschäftsjahr
- Berechnung der Planwerte pro Berichtsperiode durch Verteilung der jahresbezogenen Werte mittels Verteilungsschlüssel
- Übernahme von gespeicherten Informationen des Datenpools (z.B. Restmarge der künftigen Zinskonditionenbeiträge aus Festzinsgeschäften).

Die Verteilung der Planwerte auf die Perioden kann nach den SAP-Standardverfahren (manuell, gleich, prozentual, analog) vorgenommen werden. Für jedes Planungsobjekt können verschiedene Planversionen genutzt werden, so daß z.B. die Planwerte im laufenden Geschäftsjahr durch aktualisierte Prognosewerte ergänzt werden können. Im Rahmen des interaktiven Reportings können u.a. Planwerte sukzessive durch Istwerte ersetzt werden.

Die Durchführung von Simulationsrechnungen unter der Annahme von z.B. Zinsszenarien oder Geschäftsentwicklungspotentialen ist Bestandteil des Moduls „ALM-Neugeschäftssimulation“.

Simulationsrechnungen

In der Musterbank sind folgende Standardauswertungen vordefiniert, die als Vorlage für individuelle Reports verwendet werden können:

Standardreports

- Deckungsbeitragschema Kundengeschäft aktiv, periodisch
- Deckungsbeitragschema Kundengeschäft passiv, periodisch
- Deckungsbeitragschema Dienstleistungsgeschäft, periodisch
- Deckungsbeitragschema Kundengeschäft, periodisch

- Deckungsbeitragschema Handelsgeschäft, periodisch
- Deckungsbeitragschema Kundengeschäft, barwertig
- Deckungsbeitragschema Profit-Center, periodisch
- Deckungsbeitragschema Profit-Center, barwertig
- Ergebnisquellen Gesamtbank, Konditions- und Strukturbeitrag.

Im folgenden werden die oben genannten Standardreports der Bank-Ergebnisrechnung näher erläutert, wobei die Verdichtungsmöglichkeiten von den vom Anwender definierten Merkmalen abhängen.

Die Berichte werden aus den Ergebniswerten der Einzelgeschäftskalkulation sowie den Erlösen und Kosten, die direkt Ergebnisobjekten zugeordnet werden, aufgebaut.

Deckungsbeitragschemata Marktergebnis

Für Kundengeschäfte wird ein einheitliches Deckungsbeitragschema angeboten, das hinsichtlich der Berücksichtigung von Kalkulationskomponenten für aktivische und passivische Margengeschäfte oder Dienstleistungsgeschäfte weiter differenziert wird.

<i>Zinsertrag</i>
- Opportunitätsertrag
= <i>Zinskonditionenbeitrag aktivisch</i>
+ Provisionsertrag
- Provisionsaufwand
= <i>Provisionsbeitrag (Zwischensumme)</i>
= <i>Deckungsbeitrag I</i>
- Standardstückkosten
- Standardausfallkosten
- Eigenkapitalkosten
= <i>Deckungsbeitrag II</i>
- Indirekte Kosten
= <i>Deckungsbeitrag III (Marktergebnis)</i>

Abb. 4-12: Beispiel Deckungsbeitragschema Kundengeschäft aktiv

Deckungsbeitragschema Handelsergebnis

Im Handelsergebnis werden die für die Geschäfte im Eigenhandel berechneten Kalkulationskomponenten in einem Deckungsbeitragschema zusammengefaßt.

<i>realisierte Kursgewinne Instrument</i>
- realisierte Kursverlust Instrument
+ realisierte Kursgewinne Devisenanteil
- realisierte Kursverluste Devisenanteil
+ schwebende Kursgewinne
- schwebende Kursverluste
- Bewertungsergebnis der Vorperiode
+ realisierte Cash-Flows
- Disagioabgrenzung
- Opportunitätskosten
- Handelskonditionenbeitrag Kundenhandel
<hr/>
= <i>Deckungsbeitrag I</i>
- Standardstückkosten
- Standardausfallkosten
- Eigenkapitalkosten
<hr/>
= <i>Deckungsbeitrag II</i>
- Indirekte Kosten
<hr/>
= <i>Deckungsbeitrag III (Handelsergebnis)</i>

Abb. 4-13: Beispiel Deckungsbeitragschema Handelsgeschäft

Deckungsbeitragschema Profit-Center

In der Profit-Center-Rechnung wird das Marktergebnis bzw. Handelsergebnis mit dem Produktivitäts- und Risikoergebnis zusammengeführt. Im Produktivitätsergebnis werden den verrechneten Standardstückkosten die Ist-Kosten der Kosten(stellen)rechnung gegenübergestellt. Im Risikoergebnis werden den verrechneten (Standard-)Risikokosten für das Ausfallrisiko die Ist-Risikokosten (im wesentlichen Zuführungen abzüglich Auflösungen von Einzelwertberichtigungen) gegenübergestellt.

<i>Zinskonditionenbeitrag aktivisch</i>
+ Zinskonditionenbeitrag passivisch
+ Handelskonditionenbeitrag
+ Provisionsbeitrag
= <i>Deckungsbeitrag I</i>
- Standardstückkosten
- Standardausfallkosten
- Einlagensicherungskosten
- Eigenkapitalkosten
= <i>Deckungsbeitrag II</i>
+ Verrechnete Standardstückkosten
- Direkte Istkosten
= <i>Produktivitätsergebnis (Zwischensumme)</i>
+ Verrechnete Standardausfallkosten
- Ist-Ausfallkosten
= <i>Risikoergebnis (Zwischensumme)</i>
- Indirekte Kosten Profit-Center
- Indirekte Kosten (Rest)
= <i>Deckungsbeitrag III</i>

Abb. 4-14: Beispiel Deckungsbeitragschema Profit-Center (Marktbereich)

Die Standardreports der Musterbank erlauben die Auswertung der Kalkulationsergebnisse und dienen als Vorlage für den anwenderspezifischen Berichtsaufbau.

Worin liegt der Nutzen der Bank-Ergebnisrechnung?

Das Reportingsystem deckt die Fragestellungen der Ergebnisrechnung und damit des Bankcontrollings ab.

Externes Meldewesen

Im Rahmen der Teilkomponente "Externes Meldewesen" wird den länderspezifischen und/oder produktspezifischen Anforderungen externer Meldesysteme durch den "OPEN-Reporting"-Ansatz Rechnung getragen. Damit wird sichergestellt, daß unterschiedliche Hersteller externer Meldesysteme ihr Produkt in das SAP-R/3-Umfeld integrieren können. Die SAP stellt dabei die zur Integration notwendige Infrastruktur zur Verfügung.

Dieses Architekturkonzept verleiht (analog zu anderen OPEN-Ansätzen der SAP) "der Schnittstelle" zum externen Meldesystem ein Höchstmaß an Flexibilität und bietet dem Anwender mehrfach Vorteile.

Die länderspezifischen und produktspezifischen Anforderungen an die bereitgestellten Daten in einer festen Schnittstelle zum externen Meldewesen wachsen überproportional mit jedem Land und Produkt, das an der Schnittstelle unterstützt werden soll. Gesetzliche Anforderungen und Änderungen müssen aber schnellstmöglich und losgelöst vom SAP-Release-Zyklus dem Anwender zur Verfügung stehen. Außerdem werden die zusätzlich notwendigen Datenanforderungen über den Datenbestand der SAP-Standardanwendungen hinaus minimiert.

All das wird durch das Konzept "OPEN-Reporting" verwirklicht.

Dieses Konzept umfaßt eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Hersteller des externen Meldesystems, im folgenden kurz "Drittanbieter" genannt, und der SAP. Der Drittanbieter entwickelt innerhalb der SAP-Umgebung seine eigenen Datenstrukturen und Funktionen, die dann vollständig integriert von den Standardanwendungen aufgerufen und zur Erstellung des Meldedatensatzes genutzt werden können. Dabei hilft ihm die von SAP bereitgestellte Infrastruktur in den SAP-Anwendungen.

Die Vorteile dabei sind klar:

Das betriebswirtschaftliche Know-how sowie das Wissen um die speziellen Anforderungen der Aufsichtsbehörden des Landes, für das die Lösung entwickelt wird, kommt unmittelbar von den lokalen Meldewesen-Spezialisten. Dem Anwender präsentiert sich die Drittanwendung im gewohnten Look-and-Feel. Außerdem ist das externe Meldesystem unabhängig vom SAP-Release-Zyklus, da die Verantwortung für die Wartung des Entwicklungsteils des Drittanbieters vollständig bei diesem liegt. Die "OPEN-Reporting"-Architektur ermöglicht es schließlich auch, daß der Anwender verschiedene externe Meldesysteme simultan verwenden kann (z.B. Bank- und Versicherungs Meldewesen oder Meldungen an die Deutsche Bundesbank und die Schweizer Nationalbank).

Da wesentliche Dateninhalte des externen Meldewesens auch für die anderen Komponenten der Branchenlösung von Bedeutung sind, besteht für den Anwender der Nutzen in der einmaligen Generierung der Schnittstelle aus den vorhandenen Bank-Systemen zum Datenpool. Alle melderelevanten Daten werden dem Datenpool in den definierten Schnittstellenformaten

länderspezifische
Meldewesensysteme

OPEN-Reporting

Weiterleitung der
Meldedaten

angeliefert. Die Weiterleitung der Meldedaten zu externen Meldewesen-systemen erfolgt über eine integrierte Schnittstelle, die über den "OPEN-Reporting"-Ansatz die Flexibilität erhält, verschiedene Meldewesensysteme (z.B. für unterschiedliche Branchen und Länder) zu versorgen.

Der Anwender hat die Möglichkeit, über die Online-Schnittstelle zum Datenpool Meldedaten zu erfassen, zu korrigieren oder zu erweitern.

Bei der Verwendung von SAP-Standardkomponenten (z.B. Finanzbuchhaltung) werden die vorhandenen Daten direkt aus diesen Komponenten für das externe Meldewesen genutzt, und es muß nur noch die fehlende meldewesenrelevante Information über die oben angesprochene Eingabeschnittstelle in den Datenpool eingespielt werden.

Customizing

meldewesenspezifisches Customizing

Im meldewesenspezifischen Customizing werden die im SAP-System vorhandenen Customizing-Informationen um die für das Meldewesen relevanten Zusatzinformationen erweitert. Diese umfassen auch Customizing-Informationen des Drittanbieters bzw. seiner integrierten Funktionalität. So könnte z.B. die Organisationsstruktur der Bank ergänzt und spezielle Informationen dazu hinterlegt werden. Um verschiedenen Anforderungen externer Meldewesensysteme Rechnung zu tragen, können unterschiedliche Varianten angelegt und Spezifika des externen Meldewesenprogramms abgelegt werden.

Meldewesen-Produktgruppe

Über eine Zuordnung der einzelnen IS-B-Objekte zu Meldewesen-Produktgruppen wird die Steuerung der zu meldenden Informationen definiert. Diese Zuordnung kann für jedes IS-B-Objekt einzeln oder aber auf aggregierter Ebene abhängig vom Bankprodukt festgelegt werden.

Integration

Die im SAP-System vorhandenen allgemeinen Daten, wie z.B. Hauptbuchkonten, können von dem Drittanbieter direkt genutzt werden. Andere melderelevante Vorgänge, wie Sicherheiten/Limite, Duplikate oder Kreditzusagen, können als Funktionalität vom Drittanbieter abgebildet werden.

Im Customizing des externen Meldewesens wird die melderelevante Information auf allgemeiner Ebene (z.B. gesamtbankbezogen) angegeben und die Verarbeitung zur Erstellung des Meldedatenextraktes gesteuert. Dies umfaßt SAP-spezifische Einstellungen ebenso wie die des integrierten Drittanbieters.

Datenextrakt

Die Selektion der melderelevanten Daten erfolgt zu fest definierten Terminen, in der Regel täglich bzw. durch Online-Aufruf. Ausgangspunkt ist hierbei das IS-B-Objekt, das dem Finanz Objekt entspricht; über die dort hinterlegte Zuordnung zur Meldewesen-Produktgruppe werden die erforderlichen Daten ermittelt. Die Übergabe der Daten zum Meldewesen-system erfolgt abhängig von dem integrierten Produkt des Drittanbieters.

Eine meldewesensspezifische Prüfung der Feldinhalte ist in IS-B nicht vorgesehen, sondern Bestandteil der nachgelagerten Meldesysteme.

Melderelevante Daten werden zu fest definierten Terminen selektiert.

Risk-Management

Ausblick Risk-Management

Ziel eines gesamtbankbezogenen Risikomanagement-Systems sollte es sein, unternehmensinterne und -externe Risiken aufzudecken, um auf dieser Basis Steuerungsmaßnahmen durchführen zu können. Das IS-B-Risk-Management-Tool bietet hierfür umfangreiche Möglichkeiten, auf der Basis unterschiedlicher Konzepte Risiken transparent darzustellen und Steuerungsmaßnahmen zu simulieren.

Das Modul Risk-Management spaltet sich in die Bausteine Risikoanalyse und Asset-Liability-Management auf. Hierbei werden Zins-, Währungs-, Liquiditäts- und sonstige Preisrisiken analysiert.

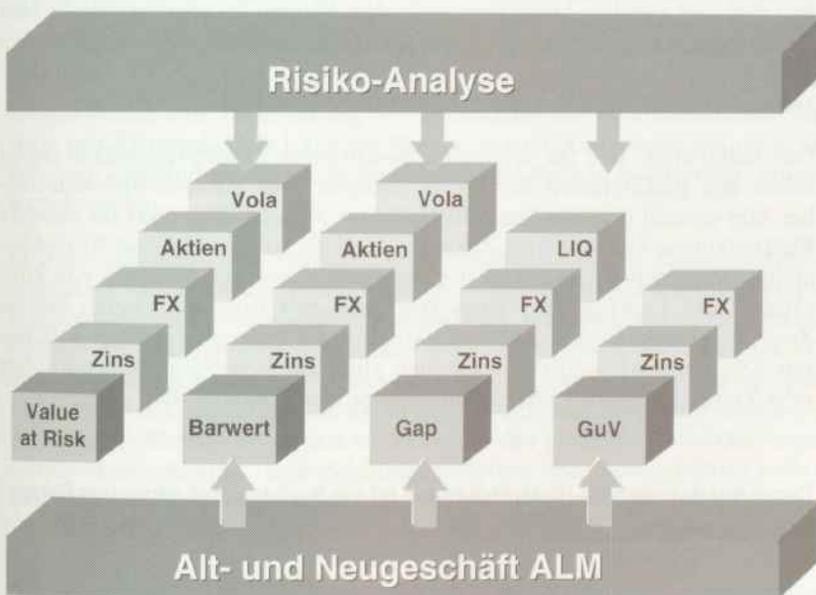


Abb. 4-15: Risk-Management

Im Rahmen der Risikoanalyse werden die zum Auswertungstichtag vorhandenen Geschäfte ausgewertet. Hierzu stehen als Analyseinstrumente die Gap-Analyse, Barwertberechnungen und Value-at-Risk-Kennzahlen zur Verfügung. So werden in allen Konzepten Zins- und Währungsrisiken er-

Grundlagen

mittelt. Das Value-at-Risk-Konzept dient darüber hinaus der Kalkulation von sonstigen Preisrisiken, wie z. B. Aktien- und Optionspreisrisiken. Die Gap-Analyse enthält neben dem Ausweis von offenen Festzinspositionen auch Auswertungen zur Abbildung von Liquiditätsströmen.

Das Modul Asset-Liability-Management ermöglicht eine Zinsergebnissimulation für flexibel definierbare Perioden. Hierfür steht eine Auswahl an Planungsoptionen zur Generierung von Neugeschäften zur Verfügung. Dabei erfolgt einerseits eine Aufspaltung der kalkulierten Zinsergebnisgrößen in Konditions- und Strukturbeiträge gemäß Marktzinsmethode und andererseits eine Kalkulation von Abschreibungsrisiken für zins- und währungsabhängige Positionen. Darüber hinaus können ordentliche und außerordentliche Ertrags- und Aufwandsgrößen geplant werden, so daß neben einer szenarioabhängigen Ergebnissimulation auch eine GuV-Simulation über mehrere Perioden durchgeführt werden kann. Grundsätzlich können alle Analysen pro Währung, aber auch aggregiert durchgeführt werden.

IS-B-Risk-Management stellt die Marktrisiken transparent dar, auf deren Basis Steuerungsmaßnahmen simuliert werden können.

Portfoliohierarchie

Die Kalkulation der im folgenden beschriebenen Risikomeßverfahren erfolgt in der Regel auf aggregierter Basis. Über die Definition von Basisportfolios als kleinste reportbare Einheit können beliebige Verdichtungsstufen im Vorfeld definiert werden. Diese Basisportfolios können zu sogenannten Sichten zusammengefaßt werden, auf denen aufbauend weitere Verdichtungsstufen gebildet werden können, so daß ein flexibles Reporting auf beliebigen Hierarchiestufen gewährleistet ist.

Risikohierarchie

Die Kalkulation der im folgenden beschriebenen Marktpreisrisiken erfolgt neben den traditionellen Barwertrechnungen über Value-at-Risk-Kennzahlen. Um sowohl pro einzeltem Risikofaktor als auch korreliert für mehrere Risikofaktoren Value-at-Risk-Zahlen ausweisen zu können, sind Risikohierarchien vorgesehen, die z.B. in der untersten Ebene auf der Basis von Zinssätzen einer Laufzeit oder eines Wechselkurses bzw. in höheren Ebenen Zins-, Wechselkurs- und Aktienpreisrisiken auf aggregierter Basis kalkulieren. Die definierten Risikohierarchien sind mit beliebigen Basisportfolios oder Verdichtungsstufen der Portfoliohierarchie kombinierbar.

Durch frei definierbare Hierarchiestufen ist ein flexibles und effizientes Reporting gewährleistet.

Gap-Analyse

Gap-Analyse

Die Gap-Analyse dient der Ermittlung und Steuerung von offenen Festzinspositionen sowie der Abbildung von Liquiditätsströmen für beliebige Teilbestände oder gegebenenfalls für die Gesamtbank.



Abb. 4-16: Gap-Analyse

Dabei ist die Gap-Analyse in die Bereiche Bestands-, Ablauf-, Cash-Flow- und Liquiditätsauswertungen aufgespalten. So wird im Rahmen der Bestandsauswertungen die Entwicklung der aktivischen und passivischen Festzinspositionen aus dem bilanziellen und außerbilanziellen Bereich gegenübergestellt und es erfolgt ein Ausweis des resultierenden Überhangs. Über diese Form der Auswertung kann z.B. eine Zinsbindungsbilanz generiert werden. Variable Positionen bzw. Kontensalden können über flexibel definierbare Ablauffiktionen berücksichtigt werden. Über Ablaufauswertungen erfolgt eine Überführung der Bestandsgrößen in entsprechende Abläufe pro Zeitband. Dabei können Bestands- und Ablaufauswertungen für beliebige Zeitbänder (täglich, monatlich, vierteljährlich, halbjährlich) ausgewertet werden.

In den Cash-flow- und Liquiditätsauswertungen werden Zahlungsströme abgebildet. Dabei werden in den Cash-flow-Auswertungen Zahlungsströme im Sinne einer Zinsrisikoposition ausgewiesen, während in den Liquiditätsströmen die effektiven Zahlungsströme gezeigt werden. So würde im Fall eines Floaters im Rahmen der Cash-flow-Analyse das Kapital beim nächsten Zinsrevisionstermin fällig gestellt. In der Liquiditätsauswertung erfolgt ein Ausweis des Kapitalflusses erst bei Fälligkeit des Floaters. Im Betrachtungszeitpunkt unbekannte Libor-Zahlungen werden über Forward-Rates kalkuliert und gesondert ausgewiesen.

Cash-flow/ Liquiditätsanalyse

Die Gap-Analyse ermöglicht die Steuerung der offenen Festzinspositionen und die Abbildung von Liquiditätsströmen.

Barwertanalyse

Das Barwertmodul ermöglicht die Kalkulation von Barwertgrößen und Barwertrisiken für Basisportfolios oder beliebige Verdichtungsstufen einer zu definierenden Hierarchiestruktur. Die Barwerte werden im Sinne eines Marking-to-Market aus aktuellen Marktpreisen bzw. Simulationsszenarien berechnet.

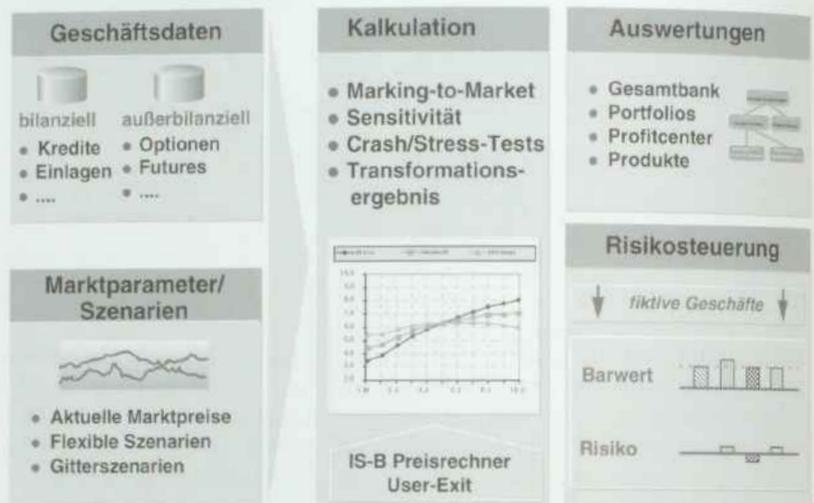


Abb. 4-17: Barwertanalyse

Durch Veränderungen der Marktpreise kann die Sensitivität der Portfolios betrachtet werden, z.B. erfolgt eine Kalkulation der Duration auf der Basis der effektiven Duration sowie eine Kalkulation des Price Value of a Basis Point (PVBP). Zur Bewertung können produktbezogene Zinsstrukturkurven zugeordnet werden, so daß z.B. für unterschiedliche Marktsegmente Spreadrisiken sichtbar gemacht werden können.

Zerobondrenditen

Die Bewertung von Zinspositionen erfolgt grundsätzlich über Zerobondrenditen. Für optionale Produkte werden gängige Black-/Scholes-Formeln hinterlegt. Über Schnittstellen können jedoch auch andere Optionspreismodelle in die Kalkulation einbezogen werden. Zur Ermittlung der Optionspreisisiken können darüber hinaus die im neuen Grundsatz I geforderten Bewertungsgitter aufgebaut werden. Im Rahmen dieser Bewertungsgitter können Zins-/Währungs- und Volatilitätsszenarien beliebig kombiniert werden, um besondere Risikokonstellationen von Optionsportfolios sichtbar zu machen. Darüber hinaus dient das Barwertkonzept der Simulation von sogenannten Schockszenarien bzw. Stress-Tests, die als Ergänzung zu den im folgenden beschriebenen Value-at-Risk-Größen zu empfehlen sind. So können auf der einen Seite z.B. handelsbezogene Risikolimits, auf der anderen Seite aber auch Risiken des Eigenkapitalbarwertes gesamtbankbezogen überwacht werden.

Die Barwertanalyse beschäftigt sich mit der Marktbewertung von frei definierbaren Portfolios bis hin zur Gesamtbank.

Value-at-Risk-Analyse

Die Value-at-Risk-Analyse basiert auf den Berechnungen des Barwertkonzeptes. Für beliebige Basisportfolios oder Hierarchieknoten können Value-at-Risk-Kennzahlen für einzelne Risikofaktoren oder aber für Aggregationen von Risikofaktoren berechnet werden.

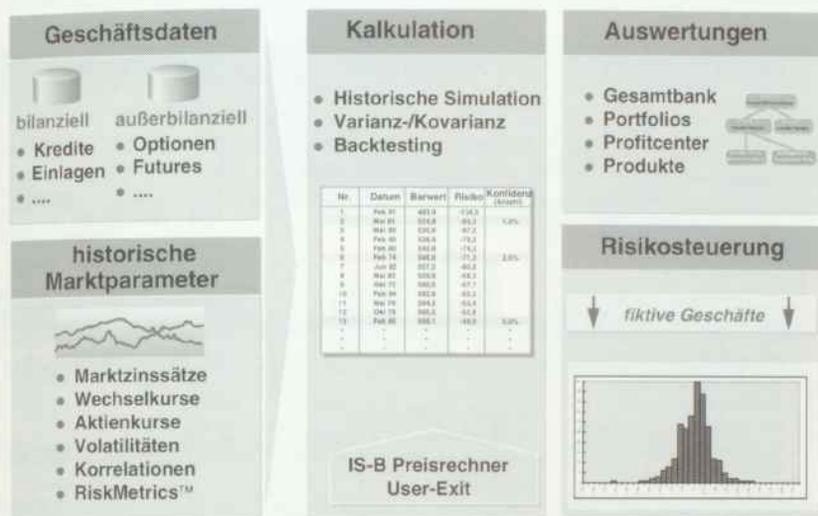


Abb. 4-18: VaR-Analyse

In der ersten Realisierungsstufe werden die Verfahren Historische Simulation sowie Varianz-/Kovarianz-Ansatz realisiert. Ein auf einer Monte-Carlo-Simulation basierender Value-at-Risk-Ansatz ist darüber hinaus geplant.

Mit dem Value-at-Risk-Modul wird angestrebt, die Anforderungen für interne Modelle gemäß Baseler Marktrisikopapier und Kapitaladäquanzrichtlinie bzw. des neuen Grundsatzes I abzudecken. So können der zugrundegelegte historische Zeitraum, die Haltedauer sowie das Konfidenzniveau pro Auswertung beliebig vorgegeben werden. Darüber hinaus können die Risikomodelle über das sogenannte Backtesting permanent überwacht werden. In einer weiteren Realisierungsstufe wird voraussichtlich eine Verbindung zwischen der IS-B-Ergebniskalkulation und dem Value-at-Risk-Modul hergestellt, um eine Risk-/Return-Steuerung über RAROC (Risk adjusted return on capital) oder ROR (Return on capital) zu ermöglichen. Hierbei können z.B. die realisierten Ergebnisse pro Periode zu einem durchschnittlichen Value-at-Risk derselben Periode in Beziehung gesetzt werden.

Mit der Value-at-Risk-Analyse wird angestrebt, die Anforderungen für interne Modelle gemäß Baseler Marktrisikopapier und Kapitaladäquanzrichtlinie bzw. des neuen Grundsatzes I abzudecken.

Asset-Liability-Management

Asset-Liability-Management

Die Bilanzstruktur- und GuV-Simulation im Rahmen des Asset-/Liability-Managements zielt darauf ab, unter Berücksichtigung unterschiedlicher Geschäftsstrukturentwicklungen sowie Zins-, Währungs- und Volatilitätsszenarien, die Ergebnisentwicklung unter strategischen Gesichtspunkten zu untersuchen.

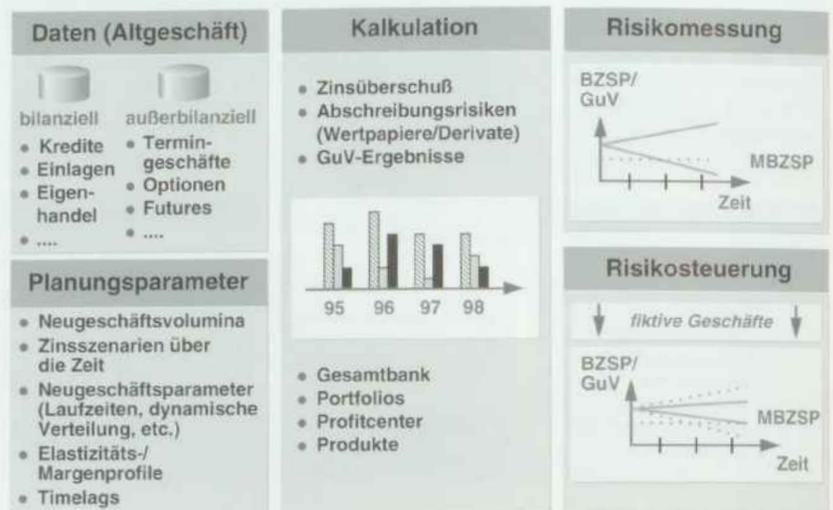


Abb. 4-19: Bilanzstruktur-/GuV-Simulation

Entsprechend der definierten Portfoliohierarchien können auf frei wählbaren Aggregationsstufen szenarioabhängige periodische Zinsergebnisse und GuV-wirksame Bewertungsergebnisse kalkuliert werden. Über die Ermittlung von Bewertungsgrößen werden die bilanziellen Abschreibungsrisiken, die sich aus Marktpreisrisiken von Wertpapieren und Derivaten des Non-Trading-Bereiches ergeben, mit in die Gewinn- und Verlust-Rechnung einbezogen.

fiktive Geschäfte

Bei der Simulation von Neugeschäften unterscheiden wir zwischen Standardsimulationen und individuellen Simulationen. Standardsimulationen ermöglichen über einfaches Handling erste Aussagen über einen möglichen Ergebnisverlauf. Als Standardsimulationen sind die Funktionen *Feststehendes Zinsergebnis*, *Schließen mit Tagesgeld*, *Schließen mit Forwards* sowie *Konstante Bilanzstruktur* geplant. Im Rahmen der individuellen Simulation kann über *pauschale Wachstumsraten*, eine *Detaulplanung auf beliebigen Hierarchiestufen* oder über eine *automatische Refinanzierung* - z.B. von Aktivgeschäft - ein Generieren von Neugeschäft erfolgen.

Produktkatalog

Das über die erwähnten Planungsoptionen generierte Neugeschäft wird gesondert im Datenpool auf der Basis von Einzelgeschäften abgelegt. Dies macht es dann möglich, eine Planung von Neugeschäftsvolumina auf Profit-Center-Ebene durchzuführen und die ermittelten Neugeschäfte auf eine

nach Bilanzpositionen gegliederte Portfoliostruktur zu verteilen. Dies erleichtert die Überführung der dezentralen Planung in eine bilanzielle Gesamtbankplanung.

Die Funktionalität der oben erläuterten Module GAP- und Barwertanalyse können im Modul Asset-/Liability-Management in vollem Umfang unter Berücksichtigung des jeweils geplanten Neugeschäftes verwendet werden. Dabei können die Analysen neben dem Auswertungsstichtag auch für beliebige zukünftige Stichtage durchgeführt werden.

Um den Prozeß der Risikosteuerung effizient zu unterstützen, können fiktive Geschäfte sowohl im Modul Risikoanalyse als auch innerhalb des Asset-/Liability-Managements fiktive Steuerungsgeschäfte simuliert werden. Damit kann die Situation vor und nach Durchführung von Steuerungsmaßnahmen sichtbar gemacht werden, so daß eine effiziente Entscheidungsunterstützung gegeben ist.

Im Bereich ALM können Geschäftsstrukturentwicklungen unter Berücksichtigung von Zins-, Währungs- und Volatilitätsszenarien untersucht werden.

Produktkatalog im Risk-Management

Bei alle angesprochenen Auswertungs-, Analyse- und Steuerungsfunktionen können die im folgenden genannten Produktarten berücksichtigt bzw. verwendet werden:

Aktivprodukte:

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Kontokorrentkredit | <input type="checkbox"/> Wechsel |
| <input type="checkbox"/> Darlehen (variabel, fest) | <input type="checkbox"/> Tages- und Termingeld |

Passivprodukte:

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Sichteinlagen | <input type="checkbox"/> Tages- und Termineinlagen |
| <input type="checkbox"/> Spareinlagen | <input type="checkbox"/> Sparbriefe |
| <input type="checkbox"/> Wechselrediskont | <input type="checkbox"/> Schuldverschreibungen, Obligationen, Pfandbriefe |

Geldhandel:

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Tages- und Termingeld | <input type="checkbox"/> Kündigungsgeld (b.a.w.) |
|--|--|

Wertpapiere:

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Anleihen (fest, variabel) | <input type="checkbox"/> Floater |
| <input type="checkbox"/> Zerobonds | <input type="checkbox"/> Reverse Floater |

- Aktien
- Optionsscheine
- Optionsanleihen (nur Zinskomponente)
- Schuldscheindarlehen
- Investmentzertifikate (keine Preisrechnung)
- Wandelanleihen (nur Zinskomponente)
- Schuldverschreibungen
- Forwardgeschäfte auf Aktien/Anleihen

Devisengeschäfte:

- Kassa-, Termingeschäfte
- Barrier-Options
- Optionen

Derivate OTC:

- Swaps (Zinsswap, Währungsswap, Zins-/Währungsswap, Basisswap)
- FRAs
- Optionen (Aktienindex-Optionen, Bond-Optionen, Aktien-Optionen, Swaptions)
- Caps/Floors

Derivate (börsennotiert):

- Futures (Zinsfutures, Aktienindex-Futures)
- Optionen (Aktien-Optionen, Aktienindex-Optionen, Future-Optionen)

Commodities:

- Edelmetalle
- Forwardgeschäfte auf Edelmetalle

Sonstige unverzinsliche:

- Eigenkapital
- Rückstellungen
- Rechnungsabgrenzungsposten
- Sonstige, frei definierbar

Welche Funktionen bietet die IS-B-Stufe 2 - Risk-Management?

Im Risk-Management sind folgende Analysemöglichkeiten der Risiken und der Bilanzstruktur möglich:

- Gap-Analyse
- Barwertanalyse
- Value-at-Risk-Analyse
- Asset Liability Management.

Musterbank und Musterreports

Die als Standardeinstellung ausgelieferte Musterbank stellt eine in sich geschlossene Beispielanwendung des Systems IS-B dar, die sich - je nach institutsspezifischen Anforderungen - anpassen bzw. erweitern läßt.

Sie enthält im Bereich der Bank-Ergebnisrechnung für jedes Produkt des mitgelieferten Produktkataloges eine Kalkulationsregel, welche die Kalkulationskomponenten und Kalkulationsverfahren festlegt.

Insbesondere sind in der Musterbank enthalten:

- ein Produktkatalog
- Kalkulationsregeln
- Bank-Ergebnisbereich mit vordefinierten Merkmalen und Wertfeldern
- diverse vordefinierte Musterauswertungen.

Welchen Vorteil bietet die Musterbank?

Die Musterbank enthält eine lauffähige Beispielanwendung, die der Anwender als Ausgangsbasis für die Ausprägung seiner spezifischen Anforderungen verwenden kann.

Beispielanwendung

STANDARDIZATION OF MEASUREMENTS

The following table shows the results of the measurements taken during the experiment. The data is presented in a tabular format, with columns representing different variables and rows representing individual trials. The values are recorded in the units specified in the table header.

Trial	Variable 1	Variable 2	Variable 3
1	0.12	0.05	0.03
2	0.15	0.07	0.04
3	0.18	0.09	0.05
4	0.21	0.11	0.06
5	0.24	0.13	0.07
6	0.27	0.15	0.08
7	0.30	0.17	0.09
8	0.33	0.19	0.10
9	0.36	0.21	0.11
10	0.39	0.23	0.12

Anwendungsneutrale Eigenschaften

Die im folgenden angeführten Eigenschaften des SAP-Systems IS-B sind anwendungsneutral, d.h. sie gelten für alle IS-B-Anwendungskomponenten.

Nummernvergabe

Objekte, für die Schlüsselwerte vergeben werden, erhalten diese aus vordefinierten Nummernkreisintervallen. Die Pflege der Nummernkreise wird in einer speziellen Tabelle ermöglicht. Zu den relevanten Objekten gehören beispielsweise Geschäftspartner, Geschäftspartnerkonten oder Bankgeschäfte.

Für jedes Objekt können jeweils Nummernkreise für externe, d.h. manuell durch den Anwender erfolgende, oder interne, d.h. automatische, Nummernvergabe festgelegt bzw. definiert werden. Auch kann der berechnete Anwender bestimmen, ob die Vergabe von alphanumerischen Schlüsselwerten erlaubt ist. Es ist möglich, über bestimmte Wertausprägungen die Nummernkreise innerhalb eines Objektes zu differenzieren.

Nummernkreisintervalle

manuell oder automatisch

Was bedeutet die Nummernvergabe im IS-B?

Für relevante Objekte, wie z.B. Geschäftspartner oder Bankgeschäfte, können interne oder externe Nummernkreise eingerichtet werden.

Matchcodes

Zum Eröffnen einer Anzeige- oder Änderungstransaktion eines Objektes der Anwendung IS-B wird die Eingabe der Identifikation verlangt.

Matchcodes bilden die Grundlage zum Auffinden von Schlüsselwerten über bestimmte beschreibende Merkmale des betreffenden Objektes, z.B. Name oder Adreßdaten zur Suche eines Geschäftspartners. Die Suche über Matchcode kann bei denjenigen Feldern, in denen ein Schlüsselwert für ein bestimmtes Objekt einzugeben ist, z.B. Geschäftspartner, auf zwei verschiedene Arten aktiviert werden.

Auffinden von Schlüsselwerten

Die Suche kann entweder über die Eingabe des Matchcodesuchbegriffs in das Eingabefeld oder mit einer Systemfunktionstaste zur Eingabeunterstützung aktiviert werden. Als Ergebnis der Suche über Matchcode bekommt der Anwender eine Liste, aus der er sein gewünschtes Objekt auswählen kann. Dadurch wird der Schlüsselwert des ausgewählten Objektes in das

Matchcodesuchbegriff

Eingabefeld übernommen. Der weitere Ablauf ist identisch mit einer manuellen Eingabe des entsprechenden Wertes.

Einem Objekt innerhalb des Systems IS-B, z.B. dem Geschäftspartner, können mehrere Matchcodes zugeordnet werden, so daß in dem einen Fall über den Namen und in dem anderen Fall über den Ort gesucht werden kann.

Die Reihenfolge der Felder innerhalb eines Matchcodes bestimmt die Reihenfolge der Felder im Matchcodesuchbegriff. Die einzelnen Felder des Suchbegriffs sind maskierbar und werden durch Punkte voneinander getrennt. Damit vom System erkannt wird, um welche Felder es sich handelt, muß die Matchcode-ID dem Suchbegriff vorangestellt werden.

Über eine Funktionstaste können alle für ein Objekt verfügbaren Matchcodes im Schlüsselfeld angezeigt werden. Nach der Auswahl einer bestimmten Matchcode-ID können in allen Feldern die Matchcode-ID-Suchbegriffe eingetragen werden.

Basis für Auswertungen Index in Programmen

Neben der oben beschriebenen Funktion des Matchcodes als Online-Suchhilfe, kann er ebenfalls als Basis für Auswertungen oder als Index in Programmen dienen. In diesen beiden Fällen werden die Matchcode-ID's von SAP vorgegeben und dürfen vom Anwender nicht verändert werden. Für den Fall, daß ein Matchcode ausschließlich der Online-Suchhilfe dient, kann er vom Anwender verändert werden, und es können eigene Matchcode-ID's hinzugefügt werden, die den Suchgewohnheiten in Ihrem jeweiligen Umfeld angepaßt sind.

eigene Matchcode-ID's

Wozu dienen Matchcodes?

Matchcodes bilden die Grundlage zum Auffinden von Schlüsselwerten über bestimmte beschreibende Merkmale des betreffenden Objektes. Außerdem können Matchcodes als Basis für Auswertungen sowie als Index von Programmen dienen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, eigene Matchcode-ID's zu definieren.

Berechtigungskonzept

Datenschutz

Um die organisatorisch-technischen Maßnahmen zum Datenschutz, wie die Benutzer-, die Zugriffs-, die Eingabe- und die Speicherkontrolle, zu unterstützen, ist in IS-B ein umfangreiches Berechtigungskonzept realisiert.

Die Benutzung des IS-B-Systems ist demnach nur Personen gestattet, die einen Benutzerstamm und ein Passwort im betreffenden Mandanten (Institut/Konzern) haben. Ein Benutzer wird nach einer bestimmten Anzahl mißglückter Anmeldeversuche für einen Tag gesperrt. Die Anmeldeversuche werden protokolliert.

Benutzerstamm

Ein Benutzer kann nur auf Daten zugreifen, für die er in seinem Benutzerstamm berechtigt ist. Die Berechtigungen autorisieren den Benutzer zur Handhabung von bestimmten Daten, wie z.B. Stammsätze der Ge-

schäftspartner, oder von Daten, die bestimmten organisatorischen Einheiten (Profit-Center, Filialen o.ä.) zugeordnet sind, z.B. Geschäftsdaten. Es gibt aber auch Berechtigungen, die sich auf Funktionen beziehen, wie etwa den Aufruf des Customizings oder das Starten von Auswertungsreports im Rahmen der Bank-Ergebnisrechnung.

Um den Pflegeaufwand für die einzelnen Benutzerstämme gering zu halten und um Berechtigungen nach Benutzeroperationen und -arbeitsplätzen zu strukturieren, werden Berechtigungen den Benutzern nicht einzeln, sondern gesammelt in Form von Profilen erteilt, die z.B. für Benutzer mit gleichem Aufgabenprofil gemeinsam definiert werden können.

Zur Erhöhung der Sicherheit ist die Pflege von Benutzerstämmen, Berechtigungen und Profilen getrennt. Berechtigungen und Profile müssen aktiviert werden, bevor sie in Kraft treten.

Zur Einhaltung der Eingabekontrolle werden beim Anlegen von Daten der erfassende Benutzer und das Erfassungsdatum festgehalten. Bei Änderungen von Daten mit Stammdatencharakter wird grundsätzlich ein Änderungsbeleg erstellt, in dem z.B. der sich ändernde Benutzer sowie die alten und neuen Feldinhalte festgehalten werden, um die Änderung zu dokumentieren.

Auf welche Weise trägt IS-B den Anforderungen an den Datenschutz Rechnung?

In IS-B ist ein umfangreiches Berechtigungskonzept realisiert, um die organisatorisch-technischen Maßnahmen zum Datenschutz zu unterstützen. Berechtigungen autorisieren den Benutzer zur Handhabung von bestimmten Daten oder Funktionen.

Profile

Dokumentation der Änderungen

Einführungsstrategie

Vorteile eines Software-Services

Das System IS-B bzw. das Gesamtsystem R/3 bieten aufgrund ihrer Systemgestaltung ein Höchstmaß an Anwenderkomfort. Der zusätzliche Umfang an SAP-Leistungen garantiert zahlreiche Vorteile:

SAP-Leistungen

- Optimale Integration der R/3-Software in bestehende Systeme, organisatorische Abläufe und Strukturen
- Funktionsgerechte Anwendung der Software
- Schnelle, reibungslose und wirtschaftliche Einführung der Anwendungsmodule
- Minimierung der Folgekosten für den laufenden Betrieb, Releasewechsel und weiteren Komponenteneinsatz
- Gezielte Hilfe und Unterstützung bei auftretenden Fragen und Problemen
- Umfangreicher Informations- und Kenntnis Transfer an alle betroffenen Mitarbeiter und Verantwortlichen des Kunden.

Die Summe dieser Vorteile in Verbindung mit den Leistungsmerkmalen des Systems IS-B führt zu einer umfassenden Akzeptanz der R/3-Software bei den Anwendern.

Worin liegen die Vorteile eines Software-Services?

Die Vorteile des Software-Services führen zum kompetenten, betriebswirtschaftlichen und effizienten Einsatz der Funktionen innerhalb der betrieblichen Abläufe.

Vertrieb

Ein hoher Informationsgrad bei der Kaufentscheidung ist für die Anschaffung von Standardsoftware von erheblicher Bedeutung. Die vertrieblichen Leistungen der SAP unterstützen diesen Prozeß durch

Vertriebsberatung

- qualifizierte Fachgespräche mit Bildschirmpräsentationen

- spezifische, detaillierte Angebote auf der Basis der Preis-/Konditionenliste
- Auswahl von Referenzkunden, Bearbeiten von betriebsindividuellen Anforderungskatalogen, ein-/mehrtägige Einsatzuntersuchungen
- ausführliche und intensive Gesamtbetreuung in der Vorbereitungsphase
- beratende Unterstützung hinsichtlich der Komponentenauswahl, Reihenfolge und Projekteinführung.

Alle vertrieblichen Maßnahmen sind völlig frei wählbar und auf die jeweiligen Belange des Interessenten auszurichten.

Wie unterstützt SAP den Kunden bei seiner Kaufentscheidung?

Eine umfangreiche, fachlich fundierte und organisatorisch beratende SAP-Betreuung des Interessenten kennzeichnen den Vertrieb der SAP.

Schulung

Seminare Ein sehr differenziertes Seminarprogramm bietet die Möglichkeit, für jeden Anwender ein auf seine eingesetzten Module hin ausgerichtetes Kursprogramm zusammenzustellen. Die Schulungen finden im SAP-Schulungszentrum statt. Dort stehen moderne Bildschirmplätze mit direkten Übungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Die Seminare bieten umfassende Informationen über die einzelnen Funktionen des oder der jeweiligen Softwaremodule. Der Anwender ist danach in der Lage, die systemtechnische Umsetzung seiner Anforderungen weitgehendst selbständig durchzuführen.

Welche Formen der Ausbildung bietet SAP an?

Ein detailliertes Seminarprogramm unterstützt die individuelle Ausbildung der SAP-Kunden.

Beratung

Einführungsberatung Die SAP-Beratung hat die Aufgabe, nach Vertragsabschluß und völlig kundenindividuell, den Anwender im wesentlichen und je nach Bedarf bei folgenden Aktivitäten zu unterstützen:

- Projektplanung
- Einsatzuntersuchungen
- Ist-Analysen
- Soll-Konzepte

- Organisationsberatung
- Systemanpassung
- Rechner-Tuning
- Release-Wechsel
- Standard-Installationen
- Schnittstellenrealisierung.

Zur optimalen Abdeckung dieser vielfältigen Aufgaben stehen SAP-Mitarbeiter mit unterschiedlichen Leistungsprofilen zur Verfügung.

Der Kunden-/Konzernkoordinator, der Anwendungs- und Systemberater liefern mit ihrem jeweiligen Spezialistenwissen den optimalen Beitrag für eine sichere Einführung und Anwendung des Systems IS-B.

Ergänzend zu der SAP-Beratung wird durch von der SAP zertifizierten Unternehmensberatungen eine umfassende Einführungsberatung mit

- Einsatzuntersuchungen
- Ist-Analysen
- Soll-Konzepten
- Organisationsberatung
- Projektplanung/ -management und
- Schnittstellenrealisierung

angeboten.

Wie unterstützt die SAP die Einführung beratungsseitig?

Eine vollständige Beratung in allen Phasen der Projektdurchführung bietet als individuelle Unterstützung die Gewähr einer wirtschaftlichen Einführung von SAP-Systemen.

Sonstiger Service

Neben der Beratung bietet die SAP für die Systemeinführung aber auch noch weitere Unterstützung an. Die maschinell geführten Systeme der Konfiguration - wie Customizing - wurden in Kapitel 4 bereits erwähnt. Weitere Funktionen in diesem Zusammenhang sind:

- das Ausliefern vorkonfigurierter Systeme (Musterbank)
- das rasche Bearbeiten von auftretenden Problemen durch Hotline-Service und schriftlichen Problemdienst unter Nutzung einer umfangreichen Datenbank mit Problemlösungen

System-/Benutzerservice

- der Einsatz von sonstigen unterstützenden Systemfunktionen, wie dem Online-Software-Service und dem bereits erwähnten SAP-Mail-System.

Damit ist sichergestellt, daß alle auftretenden Fragen und Probleme in adäquater und optimaler Form gelöst werden.

Wie unterstützt SAP zusätzlich die Anwendung der SAP-Programme?

Zahlreiche systembezogene und organisatorische Leistungen sichern die optimale Anwendung und den Einsatz der Stammdatensoftware.

Weiteres Vorgehen

Neben den Ausführungen dieser Funktionsbeschreibung werden den Interessenten für das System IS-B folgende Möglichkeiten zur Informationsvertiefung angeboten:

- Teilnahme an einer kostenlosen Produktdemonstration im Hause des Interessenten oder in den SAP-Geschäftsräumen mit ausführlicher Darlegung der fachlichen und DV-technischen Leistungsmerkmale
- Vertiefende Einsatzuntersuchung als Funktionsabgleich zwischen den Anforderungen des Anwenders und den Einzelfunktionen des Systems
- Besuch von Einführungsseminaren und Vorträgen auf spezifischen Fachkongressen
- Erfahrungsberichte über durchgeführte Installationen der jeweiligen Anwender (Aufsätze, Vorträge)
- Einholen individueller Referenzen auf der Basis einer Installationsliste des Systems R/3 bzw. IS-B
- Kostenanalyse mit Vergleich alternativer Finanzierungsformen (Kauf, Miete, Leasing)
- Entwicklung einer Einführungsstrategie in Zusammenarbeit mit SAP und speziell für IS-B zertifizierten Unternehmensberatungen.

Die aufgeführten Aktivitäten sind individuell auszuwählen und abzustimmen. SAP unterstützt die IS-B-Interessenten dabei durch eine leistungsfähige Vertriebs- und Beratungsorganisation. Nähere Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 06227/34-0 (Vertrieb Branchenlösung Banken).

ABAP/4

Advanced Business Application Programming Language. SAP-Programmiersprache der 4. Generation. Sie ist für betriebswirtschaftliche Anwendungen im Client/Server-Umfeld optimiert.

Anlage- und Finanzierungserfolg

Neben der Zuordnung von Opportunitätszinsen für unverzinsliche Positionen im Rahmen des Transformationsergebnisses können diesen Positionen auch kalkulatorische Zinssätze zugewiesen werden, die sich an der Wertsteigerung (z.B. Grundstücke) oder an der zu erwartenden Rendite (z.B. Eigenkapital) orientieren. Der dann errechenbare kalkulatorische Zinskonditionenbeitrag für die unverzinslichen Positionen aus der Spanne kalkulatorischer Zinssatz und Opportunitätszinssatz wird im Anlage- und Finanzierungserfolg ausgewiesen.

Ausfallrisiko

Das Ausfallrisiko beschreibt die Gefahr, daß der Kreditnehmer seinen Zahlungsverpflichtungen nicht oder nur zum Teil nachkommt.

Back-Office

Abteilung einer Bank, die „im Hintergrund“ die Abwicklung des operativen Geschäftes durchführt, bzw. den Ablauf unterstützt.

Bank-Ergebnisrechnung

Im Rahmen der Bank-Ergebnisrechnung werden die in der Einzelgeschäfts- und Einzelbestandskalkulation ermittelten Ergebnisse aggregiert und mit Informationen aus der Kostenrechnung und der Finanzbuchhaltung zusammengeführt. Ziel der Bank-Ergebnisrechnung ist die Bereitstellung von entscheidungsrelevanten Informationen zur Steuerung der Marktbereiche und als Grundlage für geschäftspolitische Entscheidungen.

Bankprodukt

Das Bankprodukt ist die kleinste, am Markt absetzbare Einheit einer Bank. Jedes Bankgeschäft wird einem Bankprodukt eindeutig zugeordnet. Das Bankprodukt spielt in der Einzelgeschäfts- bzw. Einzelbestandskal-

kulation keine direkte Rolle: vielmehr wird über das Bankprodukt die Bearbeitungsregel ermittelt, wonach z.B. die Kalkulation der einzelnen Geschäfte gesteuert wird. Das Bankprodukt ist ein im IS-B-Standard angebotenes Merkmal, nach dem in der Bank-Ergebnisrechnung ausgewertet werden kann.

Barwert

Heutiger Wert (Gegenwartswert) einer oder mehrerer künftig anfallender Zahlungen; der Barwert dieser Zahlungen ergibt sich als abgezinster Betrag, d.h. durch Abzinsung auf den in Frage kommenden Zeitpunkt.

Basiswerte

Die Basiswerte Volumina, Zahlungsströme und Zinssätze bilden die Grundlage für die Kalkulationsverfahren und werden durch das System nach den vom Anwender definierten Kalkulationsregeln berechnet.

Batch-Input

Batch-Input simuliert einen Benutzerdialog in der Hintergrundverarbeitung, erwartet die Daten aber nicht von einem Terminal, sondern setzt automatisch Daten aus einem vorbereiteten Bestand in die Bildschirmfelder ein.

Bearbeitungsregel

Die Verarbeitungslogik der Einzelgeschäftsdaten wird in IS-B über die Bearbeitungsregel, d.h. über die Kalkulationsregel, gesteuert. So werden beispielsweise in der Einzelgeschäfts-kalkulation die anwenderspezifischen Bankprodukte der Kalkulationsregel zugeordnet. Hierbei kann der Anwender:

- mehrere Bankprodukte aufgrund einer identischen Kalkulationsregel kalkulieren lassen
- ein Bankprodukt mehreren Kalkulationsregeln zuordnen (z.B. unterschiedliche Regeln für Darlehen mit festem bzw. variablem Ablauf). Bei der Verarbeitung des konkreten Geschäfts wird die passende Kalkulationsregel ermittelt.

Berichtsperiode

Genau definierter Rechnungszeitraum, in dem der Ausweis des Geschäftsergebnisses erfolgt.

Betriebskosten

Betriebskosten (Stückkosten, Gemeinkosten, Overheadkosten) entstehen durch Leistungserstellung im Betriebsbereich, z.B. Personalkosten, Bürokosten, Reisekosten.

Bewegungsdaten

Bewegungsdaten sind einzelne Informationen, die sich auf ein bestimmtes Geschäft beziehen, z.B.:

- Kontoumsätze
- Handelsgeschäfte
- einzelne Käufe und Verkäufe
- Zahlungsstrom.

Manche Geschäfte, insbesondere Dienstleistungen, bestehen ausschließlich aus Bewegungsdaten.

Client/Server-Architektur

Mehrstufige Rechner-Architektur, bei der eigene Rechner für Präsentation, Applikation und Datenbank genutzt werden. Dadurch können Anwendungen realisiert werden, die sich primär an den Anforderungen der Endbenutzer orientieren und nicht an einer möglichst geringen Belastung knapper Systemressourcen. Die Präsentations-, Applikations- und Datenbank-Server repräsentieren je nach Aufgabenstellung Auftragnehmer- und Auftraggeberbeziehungen.

Controlling

Unterfunktion der Unternehmensführung, welche die Führungsentscheidungen umfassend vorbereitet und ihre Durchsetzung unterstützt. Das Controlling umfaßt im modernen Sinne sowohl den operativen als auch den strategischen Bereich der Unternehmensführung.

CPI-C

Das Common Programming Interface - Communications (CPI-C) stellt eine konsistente Auf-rufschnittstelle für Anwendungen dar, die eine direkte Programm-zu-Programm-Kommunikation durchführen. Der wesentliche Vorteil von CPI-C besteht darin, daß die standardisierte Schnittstelle eine leichte Portierbarkeit von Programmen auf verschiedene Systemplattformen ermöglicht.

Customizing

Unter Customizing (Konfiguration) versteht man die einmalige Anpassung (Parametrisierung) der allgemeinen Standardversion der ausgelieferten Musterbank an die speziellen Belange der Installation. Die interne Organisation des jeweiligen Instituts und die vorgedachten Strukturen im R/3-System müssen dabei zur Deckung gebracht werden.

Datenübernahme-Tool

Um eine Informationszusammenführung zu ermöglichen, steuert in IS-B ein Datenübernahme-Tool den Informationsfluß aus den operativen Systemen in den Datenpool. Dieses Hilfsmittel unterstützt die Umwandlung von Strukturen aus operativen Bereichen in die festen und in die frei bestimmbaren IS-B-Datenstrukturen, und das weitgehend ohne Programmieraufwand, weil viele Teile automatisch generiert werden.

Datenpool

Datenbasis der Branchenlösung Banken ist ein von allen Komponenten genutzter Datenpool, der über eine SAP-Schnittstelle aus den Systemen der Bank mit Geschäftsdaten gefüllt wird. Somit dient der IS-B Datenpool als zentrale Ablage für alle relevanten Informationen.

Datenschnittstelle

Verbindungsprogramme zwischen den operativen Systemen des jeweiligen Institutes und IS-B.

Datenselektionsprogramm

Das Datenselektionsprogramm übergibt IS-B die benötigten Daten aus dem jeweiligen operativen System; es ist vom betreffenden Institut zur Verfügung zu stellen.

Deckungsbeitrag

Die in der Grenzplankostenrechnung und Deckungsbeitragsrechnung ausgewiesene Differenz zwischen den Erlösen und den nach dem Kostenverursachungsprinzip zurechenbaren Kosten. In der Kalkulation werden Deckungsbeiträge pro Kostenträgereinheit ausgewiesen, in der kurzfristigen Erfolgsrechnung werden sie mit den verkauften Stückzahlen multipliziert. Die Summe aller Deckungsbeiträge dient zur Deckung der nach Kostenstellen gegliederten fixen Kosten und darüber hinaus zur Erzielung eines Gesamtgewinns.

Durchschnittsvolumen

Das Durchschnittsvolumen ist das Ergebnis der Berechnung des durchschnittlichen Saldos der Berichtsperiode. Das Durchschnittsvolumen ist eine Basisgröße für die Berechnung von kalkulatorischen Zuschlagssätzen (Mindestreservekosten, Einlagensicherungskosten, etc.) und zur Berechnung von Zinsbeiträgen gemäß Kundenzinssatz und Opportunitätszinssatz.

Effektivkapital

Das durchschnittlich gebundene Kapital, das sich aus der Verzinsung mit dem Effektivzins unter Berücksichtigung der Ein- und Auszahlungen ergibt.

Effektivzins

Nominelle Verzinsung bezogen auf den Kurswert oder auf den Zahlungsbetrag und den zeitlichen Anfall der Ein- und Auszahlungen. Oft auch: Rendite.

Eigenhandelsergebnis

Im Eigenhandelsergebnis werden die Handlungsergebnisse für Einzelgeschäfte und Einzelbestände im Eigenhandel pro Kalkulationskomponente aggregiert, wobei standardmäßig eine Verdichtung nach Produkten und Organisationseinheiten unterstützt wird.

Eigenkapitalzusatzkosten

Das Eigenkapital eines Kreditinstitutes hat neben der primären Finanzierungsfunktion eine Garantie- und Haftungsfunktion. Für die Übernahme bankspezifischer Haftungen (Ausfallrisiken, Zinsänderungsrisiken, Wechselkursrisiken, etc.) fordern die Eigenkapitalgeber eine angemessene Risikoprämie, die in einer erhöhten Renditeerwartung ihren Ausdruck findet. Die Eigenkapitalzusatzkosten, die im Vergleich zu einer Fremdkapitalaufnahme am Kapitalmarkt zusätzlich aufgewendet werden müssen, werden in dieser Risikoprämie abgebildet.

Einlagensicherungskosten

Kosten, die aus der Bedienung der Einlagensicherungssysteme entstehen (z.B. Zinsverluste).

Einzelbestandskalkulation

Die Grundlage der Einzelbestandskalkulation sind Einzelbestände, die sich aus einzelnen Transaktionen, wie Wertpapierkäufen im Eigenhandel oder Verkäufen eigener Emissionen, zusammensetzen. Die Ergebniswirkung der Transaktionen während der Berichtsperiode wird ermittelt und für Auswertungszwecke zusammengefasst. Auswertungsgegenstand ist der Einzelbestand und nicht der einzelne Kauf oder Verkauf.

Einzelgeschäftskalkulation

Die Grundlage der Einzelgeschäftskalkulation sind Einzelgeschäfte, wie Darlehen, Sparkonten, Überweisungen, die während der Berichtsperiode abgeschlossen wurden bzw. noch nicht beendet sind.

Empfängerstruktur

Siehe Senderstruktur

Ergebnisbereich

Der Ergebnisbereich stellt eine organisatorische Einheit dar. Ihm können mehrere Kostenrechnungskreise bzw. Buchungskreise zugeordnet werden. Für jeden Ergebnisbereich gelten bestimmte Merkmale und Wertfelder. Die Merkmale des Ergebnisbereiches werden dazu verwendet, sogenannte Ergebnisobjekte zu definieren. Für die Objekte werden die entsprechend definierten Wertfelder fortgeschrieben.

Ergebnisobjekt

Das Ergebnisobjekt besteht aus einer konkreten Ausprägung der Merkmale, die für den entsprechenden Ergebnisbereich festgelegt worden sind. Diese können frei definierbar sein, sie können aber auch bestehende Kontierungsbegriffe beinhalten.

Finanzkonditionen

Bezeichnung für die von Banken für ihre Finanzdienstleistungen berechneten bzw. gewährten Zinsen, Provisionen, Gebühren, Spesen, etc.. Im weiteren Sinne auch Laufzeiten, geforderte Sicherheiten, Tilgungsmodalitäten, etc..

Floatnutzen

Der Floatnutzen resultiert aus den Wertstellungstagen von Buchungsvorgängen im Zahlungsverkehr bei einer Bank in den Fällen, in denen der Tag der Wertstellung von Zahlungseingängen und -ausgängen, von Gutschrifts- und Belastungsbuchungen auseinanderfallen.

Fristentransformationsergebnis

Das Fristentransformationsergebnis errechnet sich dem gewichteten Opportunitätszins (in der Hauswährung) über alle bilanziellen Aktivpositionen bzw. Passivpositionen. Als Voraussetzung für diese Berechnung müssen allen Bilanzpositionen, d.h. auch den sogenannten unverzinslichen Positionen, wie Gebäuden, Grundstücken, Aktienbestand, Eigenkapital, Rückstellungen, etc., Opportunitätszinsen zugeordnet werden.

Geld- und Kapitalmarktabelle (GKM-Tabelle)

In die Geld- und Kapitalmarktabelle werden vom Anwender die Geld- und Kapitalmarktsätze (Interbankensätze) eingetragen und können nach frei definierbaren Zinsstrukturkurven, wie z.B. Libor, Umlaufrendite und nach Währungen, weiter differenziert werden. Zinssätze für Laufzeiten, die nicht hinterlegt wurden, werden linear interpoliert.

Handelserfolgsbeitrag

Der Handelserfolgsbeitrag setzt sich aus

Kursgewinnen bzw. Kursverlusten (Handelserfolg) und

Zins- und Dividendenzahlungen

zusammen.

Kalkulationskomponente

Die Einzelgeschäftskalkulation beruht auf einem Kalkulationsraster mit folgenden Kalkulationskomponenten:

Zinskonditionenbeitrag

Transformationsbeitrag

Handelserfolgsbeitrag

Opportunitätsbeitrag im Eigenhandel

Provisionen

Betriebskosten

Kalkulatorische Komponenten.

Kalkulationsregel

Über die Kalkulationsregel wird definiert, nach welchen Verfahren die Basisvolumina und die Erlös- und Kostenkomponenten eines Bankgeschäfts kalkuliert werden sollen. Die Kalkulationsregel enthält einen festen Teil, in dem Wertkomponenten nach vom Anwender ausgewählten Verfahren kalkuliert werden, und einen flexiblen Teil, in dem die Kalkulation der Wertkomponenten vom Anwender frei definierbar ist.

Kalkulationsschema

Technischer Begriff zur Zusammenfassung von verschiedenen flexiblen Kalkulationsverfahren, z.B. Risikozuschläge.

Kalkulationsverfahren

Methode zur Ermittlung kalkulatorischer Größen, wie z.B. Zinskonditionenbeitrag, Margenbarwert, Durchschnittsvolumen.

Kalkulatorische Komponenten

Kalkulatorische Komponenten sind die Kosten- oder Erlös-komponenten, die einem Einzelgeschäft neben Zinskonditionenbeitrag, Provisio-

nen und Betriebskosten zugerechnet werden, z.B. Risikokosten, Mindestreservekosten, Einlagensicherungskosten.

Kontraktvolumen

Nominalvolumen bei Handelsgeschäften.

Konvertierungsregel

Im Customizing werden die Konvertierungsregeln von Sender- nach Empfängerstruktur gepflegt; diese unterstützen die Umwandlung von Datenstrukturen aus den externen operativen Systemen in die festen und frei bestimmbaren IS-B-Datenstrukturen.

Laufzeitband

Laufzeitbänder sind definierte Zeiträume. Zur Bestimmung des Zinsänderungsrisikos werden die anfallenden Zahlungsströme eines Geschäftes den entsprechenden Laufzeitbändern zugeordnet.

Marktergebnis

Im Marktergebnis werden die in der Einzelgeschäftskalkulation berechneten Kundengeschäftsergebnisse (Unter-/Überdeckung) pro Kalkulationskomponente aggregiert. Die zugerechneten Kostensätze beruhen auf Standards.

Marktrisiko

Risiko, daß sich die Preise oder Zinssätze entgegen den Erwartungen der Bank verändern.

Marktvolumen

Volumen eines Handelsbestandes oder Handelsgeschäftes bewertet zu Marktkursen.

Marktzinsmethode

Zur Berechnung der Zinsmarge im zinsabhängigen Geschäft (Produkte des Wertebereichs) kommt die Marktzinsmethode zum Einsatz. Gemäß dieser Methode wird jedem Einzelgeschäft ein alternatives Geschäft am Geld- und Kapitalmarkt gegenübergestellt. Die Differenz aus dem Kundenzinssatz und dem alternativen Zinssatz am Geld- und Kapitalmarkt (Opportunitätszinssatz), bezogen auf das Volumen, ergibt den Zinskonditionenbeitrag.

Meldewesen

Melde- und Auskunftspflichten von Kreditinstituten an die Aufsichtsbehörden.

Meldewesenregel

Abstrakter Begriff, mit dem Bankenprodukte versehen werden, die die gleichen Meldeinformationen enthalten und somit in die gleichen Meldungen einfließen.

Merkmale

Unter Merkmalen sind die Ordnungsbegriffe zu verstehen, nach denen der Anwender berichten möchte. Neben den festen Merkmalen, wie Buchungskreis, Bankprodukt und Kunde, kann der Anwender aus einem Vorschlagskatalog zusätzliche Merkmale, wie Filiale oder Land, auswählen. Auch eigene Merkmale für die Abbildung von z.B. Kunden- oder Produktgruppen können definiert werden.

Mindestreservekosten

Mindestreserven sind zinslose Guthaben, die Kreditinstitute bei der Deutschen Bundesbank unterhalten müssen. Mindestreservekosten ergeben sich aufgrund des dadurch entstehenden Zinsverlustes.

Money-at-Risk

Das Money-at-Risk ist der für eine bestehende offene Position ermittelte Betrag, der sich aufgrund der definierten Parameter beim Eintreten des 'Worst-case'-Falles ergibt. Deshalb kann das Money-at-Risk zur Begrenzung des Umfangs von offenen Positionen und zur Begrenzung des Verlustrisikos eingesetzt werden.

Musterbank

Die als Standardeinstellung ausgelieferte Musterbank stellt eine in sich geschlossene Beispielanwendung des Systems IS-B dar, die sich je nach institutsspezifischen Anforderung anpassen bzw. erweitern läßt. Sie enthält im Bereich der Bank-Ergebnisrechnung für jedes Produkt des mitgelieferten Produktkataloges eine Kalkulationsregel, welche die Kalkulationskomponenten und -verfahren festlegt. Weitere Regeln sind analog dazu für das Risk-Management und für das Meldewesen ausgeprägt.

Opportunitätsbeitrag im Eigenhandel

Die Opportunitätsaufwendungen bzw. -erträge sind die Aufwendungen bzw. die Erträge, die alternativ bei nicht bestehenden Eigenhandels-geschäften entstünden. Die Grundlage bildet das Opportunitätsvolumen, d.h. das Kapital, das durch den Bestand gebunden ist und nicht für andere Geschäfte (Opportunitäten) eingesetzt werden kann, bzw. die freie Liquidität, die durch den Bestand geschaffen wurde (z.B.: eingennommene Prämien).

Opportunitätsvolumen

Das Opportunitätsvolumen ist der mit dem durchschnittlichen Einstandskurs bewertete Bestand. Das Opportunitätsvolumen wird täglich berechnet und ist in der Einzelbestands-kalkulation für die Ermittlung von Opportuni-tätsaufwendungen bzw. -erträgen im Rahmen der Berechnung des Handelserfolgsbeitrages erforderlich.

Opportunitätszins

Der Opportunitätszinssatz ist der Effektivzins des alternativen Geschäfts am Geld- und Kapi-talmarkt, das dem Kundengeschäft im Rahmen der Marktzinsmethode gegenübergestellt wird.

Optionsrisiko

Der Preis einer Option hängt im wesentlichen vom aktuellen Verhältnis des Preises des Basis-titels zum Basispreis der Option, von der Volatilität des Basistitels und der Restlaufzeit der Option ab. Das Optionsrisiko resultiert deshalb im wesentlichen aus der Veränderung dieser drei Parameter.

Organisationseinheit

Eine vom Anwender zu definierende Einheit der bestehenden Organisationsstruktur, z.B. Institut, Filiale, Zweigstelle, Niederlassung.

Periodenergebnis

Gewinn oder Verlust der Bank innerhalb eines bestimmten Rechnungsabschnitts, ermittelt durch die Gegenüberstellung von Aufwendun-gen und Erträgen bzw. Kosten und Erlösen.

Periodische Margenkalkulation

Siehe Einzelgeschäftskalkulation

Pflege-transaktion

ABAP-Programm zur Pflege von Parametern in SAP-Steuertabellen, das den Ablauf der An-wendung in betriebswirtschaftlicher und techni-scher Sicht beeinflusst.

Produktivitätsergebnis

Ergebnis der Gegenüberstellung von verrechneten Standardstückkosten und Ist Kosten aus der Kosten(stellen)rechnung.

Produktkatalog

Der Produktkatalog gibt einen umfassenden Überblick über die Produkte einer Bank. Die Bankprodukte sind vom Anwender frei defi-nierbar. Die Musterbank enthält einen Produkt-katalog von ca. 150 Produkten, an dem sich der Anwender orientieren kann. Das Bankprodukt ist ein zentraler Auswertungsbegriff in der Ban-kergebnisrechnung.

Produktvariante

Über die Bankprodukt-Variante wird pro Bank-produkt eine Kalkulationsregel ermittelt. Falls Geschäfte zu einem Bankprodukt unterschied-lich kalkuliert werden sollen, können über die vom Anwender definierte Variante andere Kal-kulationsverfahren angewendet werden. Liegt eine 1-1-Beziehung zwischen dem Bankprodukt und der Kalkulationsregel vor, ist die Bankpro-dukt-Variante nicht zu pflegen.

Profit-Center

Ein Profit-Center ist ein Verantwortungsbereich innerhalb eines Unternehmens, für den ein eige-nes Spatenergebnis ermittelt wird.

Repository

Das Repository ist eine zentrale Informations-quelle. Im Repository werden alle Entwick-lungsobjekte, die im Entwicklungsprozeß ent-stehen, abgelegt; z.B. Programme, Dokumenta-tion, Modelle, Tabellen- und Felderdefinitionen.

Risikoergebnis

Im Risikoergebnis werden den verrechneten (Standard-) Risikokosten für das Ausfallrisiko die Ist-Risikokosten (im wesentlichen Zuführungen abzüglich Auflösungen von Einzelwertberichtigungen) gegenübergestellt.

Risikokosten (Ausfallrisiko)

Grundsätzlich lassen sich für Einzelgeschäfte zwei Risikokategorien unterscheiden: Preisrisiken und Ausfallrisiken. Für die Kalkulation der Ausfallrisikokosten können normalisierte Risikokosten im Sinne einer Risikoprämie angesetzt werden; diese errechnen sich aus dem Durchschnitt der tatsächlichen Ausfälle der Vergangenheit.

Risk-Management

Ziel einer Risk-Management-Konzeption für die Gesamtbank ist es, unternehmensinterne und -externe Risiken zu erkennen und zu messen (Risikoanalyse), um auf der Basis dieser Informationen Risikosteuerungsmaßnahmen einleiten zu können.

Risk-Management-Regel

Eine Risk-Management-Regel steuert die Zuordnung eines Bankproduktes zur Verarbeitungsregel für das Risk-Management.

Rückvalutierung

Rückvalutierung ist die Verbuchung (Korrektur oder Neu-Verbuchung) eines Bankgeschäftes mit einer zurückliegenden Wertstellung. Eine Rückvalutierung kann eine Neukalkulation auslösen.

Senderstruktur

Senderstrukturen, d.h. anwendereigene Datenstrukturen der operativen Systeme der Bank, werden im Rahmen der Systemeinstellung im SAP-Repository erfaßt. Die einzelnen Felder in diesen Senderstrukturen werden dann tabellengesteuert den Feldern der SAP-Empfängerstrukturen zugeordnet.

Stützwerte

Stützwerte in IS-B sind die in der Geld- und Kapitalmarktabelle hinterlegten Referenzzinssätze.

Stammdaten

Stammdaten sind in der Regel relativ langlebige Informationen, die ggf. in mehrere Einzelgeschäfte eingebunden werden, z.B.:

- Bankgeschäft-Stamm
- Geschäftspartner
- Wertpapier-Gattungen
- Geschäftspartnerkonten
- Finanzkonditionen.

Standardkosten

Auch: Normkosten. Art der Plankosten, die sich als Produkt einer Normmenge und eines Festpreises ergeben. Standardkosten werden als Optimalkosten vorgegeben und stellen einen Maßstab zur Messung der erreichten Wirtschaftlichkeit dar.

Strukturkongruente Bewertung

Die strukturkongruente Bewertung eines Zahlungsstromes im Rahmen des Barwertkonzeptes verlangt, den gegebenen Zahlungsstromverlauf eines Finanztitels mittels eines Bündels anderer Finanztitel zu duplizieren.

Transformationsergebnis

Die im Rahmen der Marktzinsmethode als Zinskonditionenbeitrag ausgewiesene Zinsmarge berücksichtigt nur den aus der Konditionsgestaltung mit dem Kunden resultierenden Zinsüberschuß. Der Anteil am Zinsüberschuß, der sich auf die unterschiedlichen Zinsbindungsfristen und Zinsniveaus der Geschäfte zurückführen läßt, wird im Transformationsergebnis abgebildet.

Das Transformationsergebnis wird in zwei Bestandteile zerlegt:

- das Fristentransformationsergebnis
- das Währungstransformationsergebnis.

Übertragungsregel

Siehe Konvertierungsregel

User-Exit

Eine von SAP in Anwendungsprogrammen vorgesehene Schnittstelle, mit deren Hilfe der Anwender eigene Routinen in die Anwendung mit einbringen kann. Damit sind kundenindividuelle Anpassungen gewährleistet.

Verdichtung

Aggregation von Ergebnissen aus der Einzelgeschäftskalkulation zu frei definierbaren Summensätzen, wie sie z.B. in der Bank-Ergebnisrechnung verwendet werden.

Volatilität

Die Schwankungsbreite bzw. der Schwankungsbereich von Zinssätzen, Devisenkursen, Wertpapierkursen, Optionspreisen, Rohstoffpreisen, etc.

Währungsrisiko

Das Währungsrisiko ist das Risiko, das für die Bank aus Geschäften in Fremdwährung bei einer Veränderung des Wechselkurses erwächst. Das Risiko entsteht bei den Geschäften, die nicht durch ein Gegengeschäft in der gleichen Währung geschlossen wurden.

Währungstransformationsergebnis

Beim Währungstransformationsergebnis wird die Spanne aus dem Opportunitätszins in der Fremdwährung und in der Hauswährung über alle Fremdwährungsgeschäfte addiert.

Wertfeld

Die Wertfelder sind die Ergebniswerte, die in den Berichten erscheinen. Die Wertfelder, die aus den festen Verfahren der Einzelgeschäftskalkulation ermittelt werden, sind immer vorhanden, z.B. Zinsbeitrag, Opportunitätsbeitrag, Durchschnittsvolumen. Darüber hinaus kann der Anwender aus einem Vorschlagskatalog zusätzliche Wertfelder auswählen oder aber eigene Wertfelder definieren. Sowohl Betragsfelder als auch Mengfelder können dabei definiert werden. Anwendereigene Wertfelder werden entweder im Rahmen der Datenüber-

nahme aus den operativen Systemen gefüllt oder in IS-B über die flexiblen Komponenten der Einzelgeschäftskalkulation versorgt.

Zahlungsstrom

IS-B nutzt für bestimmte finanzmathematische Berechnungen den Zahlungsstrom, der sich aus den einzelnen Ein- und Auszahlungen (Bewegungen) pro Geschäft zusammensetzt. Wesentliche Bewegungsinformationen ergeben sich aus den Finanzkonditionen, die der Anwender im Customizing definiert.

Zerobond-Abzinsungsfaktor

Zerobond-Abzinsungsfaktoren werden für die Berechnung von Barwerten von Zahlungsströmen verwendet. Die Zerobond-Abzinsungsfaktoren werden aus den Eintragungen in der Geld- und Kapitalmarktabelle, d. h. den Stützwerten und den interpolierten Zinssätzen, errechnet.

Zinsänderungsrisiko

Das Zinsänderungsrisiko ist das Risiko, das für die Bank aus festzinsabhängigen Geschäften bei einer Veränderung der Geld- und Kapitalmarktzinsen erwächst. Das Risiko entsteht bei Geschäften mit Festzinsvereinbarung, die nicht durch ein Gegengeschäft geschlossen wurden.

Zinskonditionenbeitrag

Siehe Marktzinsmethode

Zinsstrukturkurve

Eine Zinsstrukturkurve ist die Zusammenfassung von Referenzzinssätzen (Stützwerten) inklusive der Festlegung der Zinsberechnungsmethode, der Quotierungsart (Geld, Brief, Mitte) und des Finanzplatzes.

oder
in-

e
us

en

die
trö-
ngs-
der
ütz-
er-

ir
bei
kt-

te)



N12<106281770093



Univ.-Bibl. Stuttgart

λ

SAP Hauptsitz

SAP AG

Postanschrift: Postfach 14 61,
D-69185 Walldorf
Hausanschrift: Neurottstraße 16,
D-69190 Walldorf
06227/7-4 74 74
06227/7-5 75 75
<http://www.sap.com>

SAP Geschäftsstellen

Berlin 030/4 10 92-0
Düsseldorf 02102/8 68-0
Hamburg 040/2 27 07-0
München 0811/55 45-0

SAP Landesgesellschaften

Afrika

Südafrika Durban +27/31/23 11 57
Johannesburg +27/11/2 69-48 00
Kapstadt +27/21/41 82 86 07

Asien

China Hong Kong +852/25 39 18 00
Peking +86/10/62 62-33 88
Shanghai +86/21/63 58-18 18
Indien Bangalore +91/80/5 09-50 56
Japan Kobe +81/78/3 62-78 80
Tokio +81/3/54 40-20 01
Tottori +81/857/37-19 50
Korea Seoul +82/2/37 71-18 10
Malaysia Kuala Lumpur +60/3/2 61 02 33
Philippinen Makati City +63/2/8 48-01 81
Singapur Singapur +65/4 46-18 00
Thailand Bangkok +66/2/6 31 18 00
Taiwan Teipei +886/2/5 46-18 00

Australien/Neuseeland

Australien Adelaide +61/8/82 33-58 14
Brisbane +61/7/32 59-95 00
Canberra +61/6/2 14-03 00
Melbourne +61/3/92 07-41 00
Perth +61/8/92 88-45 05
Sydney +61/2/99 35-45 00
Neuseeland Auckland +64/9/3 55-58 00
Wellington +64/4/4 99-98 66

Europa

Belgien Brüssel +32/2/7 78 05 11
Dänemark Brøndby/
Kopenhagen +45/43/26 39 00
England London +44/181/8 93-28 93
Finnland Espoo/Helsinki +358/9/6 13 33-030
Frankreich Fontenay-sous-Bois +33/1/49 74 45 45
Lyon +33/4/72 69 88 30
Paris +33/1/55 30 20 00
Irland Dublin +353/1/8 55 88 54
Italien Mailand +39/39/68 79-1
Rom +39/6/51 95 61 22
Niederlande Hertogenbosch +31/73/6 45-75 00
Norwegen Lysaker/Oslo +47/67/52 94 00
Österreich Linz +43/732/60 04 60-0
Salzburg +43/662/85 36 87
Wien +43/1/2 88 22
Polen Warschau +48/22/6 06 06 06
Portugal Lissabon +351/1/3 03 03 00

Rußland Moskau +7/095/2 75 04
Slowakei Bratislava +420/7/8 34-6
Schweden Stockholm +46/8/80 96 81
Schweiz Biel +41/32/34 47-1
Lausanne +41/21/6 41-55
Zürich +41/1/8 71 15
Spanien Barcelona +34/3/4 83-35
Madrid +34/1/4 56 72
Tschechien Ostrava +420/69/6 72 0
Prag +420/2/6 51 97
Ungarn Budapest +36/1/5 47 83

Nord- und Südamerika

Kanada Calgary +1/403/2 69 52
Montreal +1/514/3 50 73
North York +1/416/2 29 05
Ottawa +1/613/3 64 25
Vancouver +1/604/6 81 38
USA Atlanta +1/770/3 53-29
Austin +1/512/4 25-23
Boston +1/617/6 72-65
Chicago +1/708/9 47-34
Cincinnati +1/513/9 77-54
Cleveland +1/216/6 15-30
Dallas +1/214/8 68-20
Denver +1/303/7 40-66
Detroit +1/248/3 04-10
Houston +1/713/9 17-52
Irvine +1/714/6 22-22
Minneapolis +1/612/3 59-50
New York +1/212/3 46-53
Parsippany +1/201/3 31-60
Philadelphia +1/610/5 95-49
Pittsburgh +1/412/2 55-37
San Francisco +1/415/6 37-16
Seattle +1/206/4 62-63
St. Louis +1/314/2 13-75
Wayne +1/610/7 25-45
Argentinien Buenos Aires +54/1/3 17-17 06
Brasilien Sao Paulo +55/11/5 32 24 1
Porto Alegre +55/51/3 28 64 4
Ribeirão Preto +55/16/6 20 12 1
Chile Santiago de Chile +56/2/2 74 10 21
Kolumbien Bogota +57/1/6 29 49 30
+57/1/6 29 40 78
Mexiko Mexiko City +52/5/2 57-75 00
Monterrey +52/8/3 63-37 38
Venezuela Caracas +58/2/2 76-54 00

SAP Hauptsitz

SAP AG

Postanschrift: Postfach 14 61,
D-69185 Walldorf
Hausanschrift: Neurrattstraße 16,
D-69190 Walldorf
06227/7-4 74 74
06227/7-5 75 75
<http://www.sap.com>

SAP Geschäftsstellen

Berlin 030/4 10 92-0
Düsseldorf 02102/8 68-0
Hamburg 040/2 27 07-0
München 0811/55 45-0

SAP Landesgesellschaften

Afrika

Südafrika Durban +27/31/23 11 57
Johannesburg +27/11/2 69-48 00
Kapstadt +27/21/41 82 86 07

Asien

China Hong Kong +852/25 39 18 00
Peking +86/10/62 62-33 88
Shanghai +86/21/63 58-18 18
Indien Bangalore +91/80/5 09-50 56
Japan Kobe +81/78/3 62-78 80
Tokio +81/3/54 40-20 01
Tottori +81/857/37-19 50
Korea Seoul +82/2/37 71-18 10
Malaysia Kuala Lumpur +60/3/2 61 02 33
Philippinen Makati City +63/2/8 48-01 81
Singapur Singapur +65/4 46-18 00
Thailand Bangkok +66/2/6 31 18 00
Taiwan Teipei +886/2/5 46-18 00

Australien/Neuseeland

Australien Adelaide +61/8/82 33-58 14
Brisbane +61/7/32 59-95 00
Canberra +61/6/2 14-03 00
Melbourne +61/3/92 07-41 00
Perth +61/8/92 88-45 05
Sydney +61/2/99 35-45 00
Neuseeland Auckland +64/9/3 55-58 00
Wellington +64/4/4 99-98 66

Europa

Belgien Brüssel +32/2/7 78 05 11
Dänemark Brøndby/
Kopenhagen +45/43/26 39 00
England London +44/181/8 93-28 93
Finnland Espoo/Helsinki +358/9/6 13 33-030
Frankreich Fontenay-sous-Bois +33/1/49 74 45 45
Lyon +33/4/72 69 88 30
Paris +33/1/55 30 20 00
Irland Dublin +353/1/8 55 88 54
Italien Mailand +39/39/68 79-1
Rom +39/6/51 95 61 22
Niederlande Hertogenbosch +31/73/6 45-75 00
Norwegen Lyseaker/Oslo +47/67/52 94 00
Österreich Linz +43/732/60 04 60-0
Salzburg +43/662/85 36 87
Wien +43/1/2 88 22
Polen Warschau +48/22/6 06 06 06
Portugal Lissabon +351/1/3 03 03 00

Rußland Moskau +7/095/2 75 04 54
Slowakei Bratislava +420/7/8 34-6 63
Schweden Stockholm +46/8/80 96 80
Schweiz Biel +41/32/34 47-1 11
Lausanne +41/21/6 41-55 55
Zürich +41/1/8 71 15 11
Spanien Barcelona +34/3/4 83-35 00
Madrid +34/1/4 56 72 00
Tschechien Ostrava +420/69/6 72 07 0
Prag +420/2/6 51 97-01
Ungarn Budapest +36/1/5 47 83 33

Nord- und Südamerika

Kanada Calgary +1/403/2 69 52 22
Montreal +1/514/3 50 73 00
North York +1/416/2 29 05 74
Ottawa +1/613/3 64 25 00
Vancouver +1/604/6 81 38 05
USA Atlanta +1/770/3 53-29 00
Austin +1/512/4 25-23 00
Boston +1/617/6 72-65 00
Chicago +1/708/9 47-34 00
Cincinnati +1/513/9 77-54 00
Cleveland +1/216/6 15-30 00
Dallas +1/214/8 68-20 00
Denver +1/303/7 40-66 96
Detroit +1/248/3 04-10 00
Houston +1/713/9 17-52 00
Irvine +1/714/6 22-22 00
Minneapolis +1/612/3 59-50 00
New York +1/212/3 46-53 00
Parsippany +1/201/3 31-60 00
Philadelphia +1/610/5 95-49 00
Pittsburgh +1/412/2 55-37 95
San Francisco +1/415/6 37-16 55
Seattle +1/206/4 62-63 95
St. Louis +1/314/2 13-75 00
Wayne +1/610/7 25-45 00
Argentinien Buenos Aires +54/1/3 17-17 00
Brasilien Sao Paulo +55/11/5 32 24 00
Porto Alegre +55/51/3 28 64 01
Ribeirão Preto +55/16/6 20 12 84
Chile Santiago de Chile +56/2/2 74 10 21
Kolumbien Bogota +57/1/6 29 49 30,
+57/1/6 29 40 78
Mexiko Mexiko City +52/5/2 57-75 00
Monterrey +52/8/3 63-37 38
Venezuela Caracas +58/2/2 76-54 00

SAP Geschäftsstellen

Berlin	030/4 10 92-0
Düsseldorf	02102/8 68-0
Hamburg	040/2 27 07-0
München	0811/55 45-0

ften

17/31/23 11 57
17/11/2 69-48 00
17/21/41 82 86 07

152/25 39 18 00
16/10/62 62-33 88
16/21/63 58-18 18
17/80/5 09-50 56
11/78/3 62-78 80
11/3/54 40-20 01
11/857/37-19 50
12/2/37 71-18 10
10/3/2 61 02 33
13/2/8 48-01 81
15/4 46-18 00
16/2/6 31 18 00
186/2/5 46-18 00

11/8/82 33-58 14
11/7/32 59-95 00
11/6/2 14-03 00
11/3/92 07-41 00
11/8/92 88-45 05
11/2/99 35-45 00
14/9/3 55-58 00
14/4/4 99-98 66

12/2/7 78 05 11
15/43/26 39 00
14/181/8 93-28 93
158/9/6 13 33-030
3/1/49 74 45 45
3/4/72 69 88 30
3/1/55 30 20 00
53/1/8 55 88 54
9/39/68 79-1
9/6/51 95 61 22
1/73/6 45-75 00
7/67/52 94 00
3/732/60 04 60-0
3/662/85 36 87
1/1/2 88 22
1/22/6 06 06 06
1/1/3 03 03 00

Rußland	Moskau	+7/095/2 75 04 54
Slowakei	Bratislava	+420/7/8 34-6 63
Schweden	Stockholm	+46/8/80 96 80
Schweiz	Biel	+41/32/34 47-1 11
	Lausanne	+41/21/6 41-55 55
	Zürich	+41/1/8 71 15 11
Spanien	Barcelona	+34/3/4 83-35 00
	Madrid	+34/1/4 56 72 00
Tschechien	Ostrava	+420/69/6 72 07 00
	Prag	+420/2/6 51 97-01
Ungarn	Budapest	+36/1/5 47 83 33

Nord- und Südamerika

Kanada	Calgary	+1/403/2 69 52 22
	Montreal	+1/514/3 50 73 00
	North York	+1/416/2 29 05 74
	Ottawa	+1/613/3 64 25 00
	Vancouver	+1/604/6 81 38 09
	USA	Atlanta
	Austin	+1/512/4 25-23 00
	Boston	+1/617/6 72-65 00
	Chicago	+1/708/9 47-34 00
	Cincinnati	+1/513/9 77-54 00
	Cleveland	+1/216/6 15-30 00
	Dallas	+1/214/8 68-20 00
	Denver	+1/303/7 40-66 96
	Detroit	+1/248/3 04-10 00
	Houston	+1/713/9 17-52 00
	Irvine	+1/714/6 22-22 00
	Minneapolis	+1/612/3 59-50 00
	New York	+1/212/3 46-53 00
	Parsippany	+1/201/3 31-60 00
	Philadelphia	+1/610/5 95-49 00
	Pittsburgh	+1/412/2 55-37 95
	San Francisco	+1/415/6 37-16 55
	Seattle	+1/206/4 62-63 95
	St. Louis	+1/314/2 13-75 00
	Wayne	+1/610/7 25-45 00
Argentinien	Buenos Aires	+54/1/3 17-17 00
Brasilien	Sao Paulo	+55/11/5 32 24 00
	Porto Alegre	+55/51/3 28 64 01
	Ribeirão Preto	+55/16/6 20 12 84
Chile	Santiago de Chile	+56/2/2 74 10 21
Kolumbien	Bogota	+57/1/6 29 49 30/
		+57/1/6 29 40 78
Mexiko	Mexiko City	+52/5/2 57-75 00
	Monterrey	+52/8/3 63-37 38
Venezuela	Caracas	+58/2/2 76-54 00

Vertriebshändler für die Systeme R/2 und R/3

Bulgarien	Sofia	+359/2/9 51 54 78
Griechenland	Athen	+30/301/9 24 02 42
Israel	Tel-Aviv	+972/3/54 83-5 30
Kroatien	Zagreb	+385/1/6 17 70 55
Rumänien	Bukarest	+40/1/3 12 59 29
Saudi Arabien	Jeddah	+966/2/6 62-22 17
Türkei	Istanbul	+90/216/3 91 84 62
	Dubai	+971/431/07 77
Zypern	Nicosia	+357/2/4 72-3 69